Badeanstalten – Juwelen der Nachkriegsmoderne

Typologien und regionale Eigenheiten in der Entwicklung des Hallenbäderbaus nach 1945 in Österreich

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DIPLOMARBEIT

Badeanstalten - Juwelen der Nachkriegsmoderne

Typologien und regionale Eigenheiten in der Entwicklung des Hallenbäderbaus nach 1945 in Österreich

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm-Forsthuber

Insitut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege/251-3
Forschungsbereich Kunstgeschichte

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Victoria Pichler
01009887

Wien, am 28.09.2020

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kurzfassung

Das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 und die Zunahme an Freizeit bewirkten einen Wandel des Stellenwertes von Bädern in Österreich: Anstelle ihrer Hauptfunktion als Ort für Körperhygiene, die wiederum durch die zunehmende Ausstattung von Duschen und Badewannen im eigenen Heim abgelöst wurde, gewann deren Freizeitcharakter immer mehr an Bedeutung und schon bald galten sie weitgehend als Ort der Erholung. Diese Entwicklung veranlasste nicht nur die Rekonstruktion, sowie Sanierung etlicher im Krieg beschädigter und teils zerstörter Bäder, sondern vermehrt die Errichtung unzähliger Badeanstalten in den Nachkriegsjahren. Das Bäderkonzept, welches 1968 beschlossen wurde, rief eine rasche Zunahme der Errichtung städtischer Hallenbäder in Wien hervor, doch bereits in den Jahren davor wurden zahlreiche Bäder in ganz Österreich gebaut, die bis heute noch von großer Bedeutung sind. Die Akteure des Hallenbäderbaus – mitunter Friedrich Florian Grünberger, Ferdinand Schuster, Herta Rottleuthner-Frauneder und Roland Rainer – prägten diese Zeit mit ihren Entwürfen. Nur wenig später, im Jahr 1974, folgte dem Bäderkonzept überdies das Bestandsbäderkonzept als weiteres Resultat dieser Entwicklung.

Im ersten Schritt der Arbeit soll der Stellenwert der Freizeit und der Wandel in Österreich in den Jahren nach 1945 behandelt werden. Des Weiteren sollen relevante Rekonstruktionen und Sanierungen aus der Zeit des Wiederaufbaus untersucht werden. Mittels ausgewählter Werke sollen die diversen Typologien im Hallenbäderbau der Nachkriegsmoderne aufgezeigt und in Vergleich zueinander gesetzt werden. Parallelen, sowie Unterschiede und Gegensätze in den Entwicklungen in den Jahren von 1945 bis 1979 sollen dargelegt werden. Darüber hinaus soll der Fokus auf dem Einfluss der Topografie und externen Gegebenheiten auf regionale Eigenheiten – mitunter in Hinblick auf die Tragkonstruktion und verwendeten (Oberflächen-)Materialien – liegen. Abschließend soll der gegenwärtige Umgang mit Hallenbädern der Nachkriegszeit behandelt werden: Unterschutzstellungen diverser Hallenbäder in den vergangenen Jahren zeigen bereits die zunehmende Würdigung und Akzeptanz von Bauten dieser Zeit. Demgegenüber stehen jedoch zahlreiche bereits zerstörte, sowie abbruchgefährdete Badeanstalten. In Anbetracht dessen sollen mögliche Maßnahmen im Umgang mit diesen Bauten die Wertschätzung der Hallenbäder der Nachkriegsmoderne stützen.

Abstract

The end of World War II in 1945 and the increase in leisure time caused a change in the significance of bath houses in Austria: Instead of its main function as a place for personal hygiene, which was replaced by the increasing number of apartments that were provided with private showers and bathtubs , their leisure character became more and more important and soon they were largely considered a place for relaxation. This development did not only result in the reconstruction and rehabilitation of several damaged and partially destroyed bath houses during the war, but also the construction of numerous bathing establishments in the post-war period. The “Bäderkonzept” (= ”bath-house concept”), which was decided in 1968, caused a rapid increase in the construction of urban bath houses in Vienna, but even in the years prior several bath establishments were built throughout Austria, which are still of great importance today. The protagonists in the construction of bath houses – including Friedrich Florian Grünberger, Ferdinand Schuster, Herta Rottleuthner-Frauneder and Roland Rainer – have shaped this time with their designs. Only a few years later, in 1974, the “Bäderkonzept” was followed by the “Bestandsbäderkonzept” (=”existing bath-house concept) as a further result of this development.

In the first step of the work, the importance of leisure time and transition in Austria in the years after 1945 will be discussed. Furthermore, relevant rebuildings and renovations from the time of the reconstruction will be investigated. By means of selected works, the various typologies in the construction of bath houses in the post-war modernism will be analyzed and compared with each other. Parallels, as well as differences and contradictions in the developments in the years from 1945 to 1979 shall be explained. In addition, the focus should be on the influence of the topography and external conditions on regional characteristics – with regard to the supporting structure and materials used. Finally, the current handling of bath houses of the post-war period is to be treated: Various bathing establishments being classified as listed buildings in recent years have already shown the increasing appreciation and acceptance of buildings from this period. In contrast, however, there are many already destroyed bath houses and some threatened with demolition. Given the circumstances, possible measures in dealing with these buildings should support the valuation of the bath houses of the post-war modernism.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung. . . . 10

Vorwort. . . . 10
Methodik. . . . 11

II. Nachkriegszeit in Österreich. . . . 12

Österreich nach Ende des Zweiten Weltkriegs. . . . 12
Der Stellenwert der Freizeit in den Jahren nach 1945:
Die vermehrte Errichtung von Bauten der Freizeitarchitektur in den Nachkriegsjahren. . . 16

III. Die Bäderkultur in Österreich im Wandel der Zeit. . . . 20

Historische Entwicklung. . . . 20
Der Einfluss von Politik auf die hygienischen Verhältnisse und das Badewesen. . . . 24
Die Entwicklung Wiens zur Bäderstadt. . . . 26
Die Folgen des Zweiten Weltkriegs und Maßnahmen in der Nachkriegszeit. . . . 48

IV. Neuerrichtete Badeanstalten nach 1945. . . . 53

1950er Jahre. . . . 57
1951-1953 Stadionbad Kapfenberg. . . . 59
1952-1954 Theresienbad. . . . 75
1953-1956 Paracelsusbad. . . . 93

1960er Jahre. . . . 103
1964-1967 Floridsdorfer Bad. . . . 105
1967-1968 Felsenbad Bad Gastein. . . . 125
1967-1969 Stadtbad Dornbirn. . . . 140
1969-1970 Grottenbad Flora. . . . 153
1970er Jahre. . . . 165
1969 - 1974 Frei- und Hallenbad Graz-Eggenberg. . . . 167
1971 - 1974 Stadthallenbad Wien. . . . 179
1975 - 1977 Hallenbad Neusiedl am See. . . . 199
1978 - 1979 Römerbad Bad Kleinkirchheim. . . . 215

V. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hallenbäderbau:
Charakteristische Merkmale der Nachkriegszeit. . . . 229

Städtebauliche Eingiederung und Umfeld. . . . 230
Funktion und Stellenwert. . . . 231
Form. . . . 232
Erschließung. . . . 233
Konstruktion. . . . 234
Oberflächen und Materialien. . . . 235
Belichtung. . . . 236
Farbigkeit. . . . 237
Künstlerische Gestaltung. . . . 238

VI. Conclusio und Ausblick. . . . 240

Der Umgang mit Hallenbädern der Nachkriegsmoderne in der heutigen Zeit. . . . 240

VII. Anhang. . . . 246

Literaturverzeichnis. . . . 246
Abbildungsverzeichnis. . . . 250
Danksagung. . . . 257

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gendergerechte Formulierung verzichtet. Die Ausdrücke sind dennoch geschlechtsneutral zu verstehen. Aus dem selben Grund wird auch auf die Anführung von akademischen Titeln verzichtet.

I. Einleitung

Vorwort

Die vorliegende Arbeit soll einen Überblick über die Entwicklungen in Österreich im Bereich des Bäderbaus schaffen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind. Hierzu werden architektonisch bedeutsame und außergewöhnliche Bäder der Jahrzehnte 1950, 1960 und 1970 chronologisch abgehandelt und die für diese Zeit prägenden und typisch nachkriegsmodernen Merkmale der ausgewählten Bäder aufgezeigt und in Kontrast zueinander gestellt.

Mittels Analyse der gewählten Tragkonstruktionen, der vorherrschenden Materialien im Inneren der Gebäude, als auch der verwendeten Oberflächenmaterialien in der Fassadengestaltung und im Ausbau der Bäder sollen untersucht werden. Ziel ist es, bewährte Bauarten und -stoffe und wiederkehrende Themen in den Entwürfen dieser Jahre aufzuzeigen. Ergänzend werden auch die Schwerpunkte Belichtung, Farbigkeit und künstlerische Gestaltung näher betrachtet. Infolge sollen sich, durch die Gegenüberstellung der einzelnen Badeanstalten, regionale Eigenheiten und Charakteristika herausbilden und hierdurch Parallelen und Gegensätze in der Entwicklung erkenntlich werden.

Überdies sollen der Stellenwert und die Maßnahmen im Umgang mit den Hallenbädern der Nachkriegsmoderne in der heutigen Zeit betrachtet werden: Teils stehen einige der nachstehenden Bauten bereits unter Denkmalschutz, bei manchen war eine Unterschutzstellung zumindest im Gespräch, wiederum andere fielen dem Abriss unglücklicherweise bereits zum Opfer und wurden teilweise in den letzten Jahr(-zehnt)en mit einem Neubau an dessen ursprünglichem Standort ersetzt.

Methodik

Basis für diese Untersuchung bilden größtenteils die Baubeschreibungen, sowie Plan- und Bildmaterial der zuständigen Behörden und Archive der einzelnen Städte und Orte, als auch die Beschreibungen, Pläne und Abbildungen in ausgewählten Fachzeitschriften und Literatur.

Um den Umgang mit den Badeanstalten und deren derzeitigen Zustand und Wertschätzung, sowie die bereits getroffenen Maßnahmen und Eingriffe in die Originalsubstanz aufzeigen zu können, wurden sämtliche Objekte im Zeitraum der Analyse besucht und die noch erhaltenen, für die Zeit der Nachkriegsmoderne charakteristischen Merkmale, festgehalten und dem ursprünglichen Bestand gegenübergestellt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

II. Nachkriegszeit in Österreich

Österreich nach Ende des Zweiten Weltkriegs

Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 hatte einen großen Einfluss auf die Architekturgeschichte in Österreich. Das Ausmaß der Zerstörung war beträchtlich und neben den vielen Menschenleben, die die Kriegsangriffe forderten, waren auch die Beschädigungen an den Gebäuden infolge der Bombentreffer beträchtlich. Dieser Substanzverlust forderte einen enormen Einsatz der Bevölkerung in den darauffolgenden Jahren.

Zunächst wurde der Wiederaufbau der zerstörten Substanz, aber auch in politischer und ökonomischer Hinsicht, zur zentralen Herausforderung. Bei Schäden in geringerem Ausmaß setzte man vermehrt auf die Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbilds, weshalb eine stilistische Kontinuität zu den vorigen Jahrzehnten durchaus ablesbar ist. Bei schwerwiegenderen Schäden schien durchwegs eine Vereinfachung bis zu einem gewissen Grad akzeptabel.[1]

Bei gänzlicher Zerstörung der Bausubstanz verfolgte man hingegen eine andere Vorgehensweise: „Wo es sich um Totalschäden handelt, liegt die Sache natürlich anders. Da wird ein Neubau an die Stelle des zerstörten zu treten haben und dieser wird dann eben ein Bauwerk unserer Zeit werden müssen.“[2] Ausnahme dabei stellte beispielsweise der Umgang mit kulturellen und politischen Bauten dar: Insbesondere in Bezug auf ihr Äußeres sollte in jedem Fall eine rekonstruktive Haltung verfolgt werden.

Das Hauptaugenmerk bei den neu errichteten Gebäuden lag in erster Linie auf einer kosteneffizienten und raschen Bauweise, weshalb eine Vielzahl der Bauten der Nachkriegsjahre eine Bescheidenheit und Zurückhaltung verkörpern. Der Fokus lag vielmehr darauf, schnellstmöglich zu alten Gewohnheiten zurückkehren zu können und der Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen. Zunächst konzentrierte man sich darauf, der zur damaligen Zeit vorherrschenden Wohnungsnot entgegenzuwirken. Ein Beispiel dafür ist das Schnellbauprogramm, das Franz Schuster für die Stadt Wien konzipierte und das prägend für deren Entwicklung in den Nachkriegsjahren war.

Wichtig war vor allem auch die voranschreitende Industrialisierung im Bereich des Bauens in Wien. So wurden beispielsweise in den 1960er Jahren die ersten Plattenbauten in der Stadt unter Anwendung des Camus-Systems ausgeführt.[3]

Ebenso wichtig war es, die Infrastruktur wiederherzustellen sowie neu aufzubauen. So kam es Mitte des vergangenen Jahrhunderts zum Neubau des Südbahnhofs und zur Adaptierung des Westbahnhofs in Wien.[4] Wenige Jahre später wurde Roland Rainer als Stadtplaner Wiens berufen.

In den 1950er Jahren begann jedoch auch eine Phase, die neue Ansätze und Lösungen mit sich brachte und gleichzeitig eine Weltoffenheit verkörperte. Die Ära des „Espresso-Stils“ und der Ladenportale, die zwar kleine Bauaufgaben darstellten, aber dennoch bedeutend für die österreichische Architektur dieser Zeit sind, wurde eingeläutet. Gleichzeitig wurden auch Schritte in eine neue Richtung gewagt.

Prägend war zu der Zeit auch die Errichtung des Ringturms am Schottenring in Wien, der mit einer Höhe von 73m und einem 20m hohen Wetterlichtsäule eine Neuheit in Österreich und einen Einfluss der internationalen Moderne darstellte. „Mit diesem Bauwerk hatten zehn Jahre Wiederaufbau ihren, wenn auch nicht architektonischen, so doch ihren symbolisch verwertbaren Höhepunkt gefunden“.[5] Der amerikanische Lebensstil, der Leichtigkeit und Wohlstand ausstrahlte, war schließlich auch in Österreich angekommen und wurde zudem durch den Wirtschaftsaufschwung ersichtlich.

1 Kaiser, Gabriele; „Substanzverluste/Neuansätze. Architektur in Wien 19451955“ in Bruckmüller, Ernst (Hg.); *Wiederaufbau in Österreich 1945-1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2006, S. 128

2 Leischner, Erich; „Wiederaufbau, Stadtbild und Bauberatung“ in: *Der Aufbau*, Juli 1946, S. 23

3 Podbrecky, Inge; „Modern, aber nicht neu. Wiener Architektur nach 1945“, in: Bundesdenkmalamt (Hg.); *ÖZKD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Heft 1/2, Wien, 2012, S. 24

4 vgl. ebenda, S. 21

5 vgl. Kaiser 2006, S. 139

Essentiell in der Nachkriegszeit war auch die vermehrte Errichtung von Sakralbauten, besonders in den sechziger Jahren in Wien.[6]

Aufgrund des Nationalsozialismus hatten viele Vertreter der österreichischen Moderne das Land verlassen und nur wenige Architekten unter ihnen sind letzten Endes zurückgekehrt. Andere wiederum wurden zur Pension gezwungen.[7] Dies erschwerte ein direktes Anknüpfen an die Ansätze der Zwischenkriegszeit.

In Ablehnung des vorherrschenden Nachkriegsfunktionalismus entwickelte sich unterdessen jedoch eine neue Architektengeneration, deren Ansätze richtungsweisend für die Entwicklung in der Nachkriegszeit waren: Die „Arbeitsgruppe 4“ und weitere Meisterschüler von Clemens Holzmeister und Lois Welzenbacher[8] sorgten mit ihrer Herangehensweise für neuen Wind in der aufkommenden österreichischen Architektur der fünfziger Jahre.

„[...] Das Interesse an der Vergangenheit stand bereits im Dienste einer „anderen“ Zukunft. Nach dem Aufbau musste, unweigerlich, der Aufbruch kommen.“[9]

6 vgl. Podbrecky 2012, S. 26

7 vgl. ebenda, S. 13

8 Achleitner, Friedrich; „Der ‚Aufbau‘ und die Aufbrüche 1945-1975“, in: Becker, Anette; Steiner, Dietmar; Wang, Wilfried (Hg)., *Österreich im 20. Jahrhundert*, München: Prestel Verlag, 1995, S. 44

9 vgl. Kaiser 2006, S. 143

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Der Stellenwert der Freizeit in den Jahren nach 1945:
Die vermehrte Errichtung von Bauten der Freizeitarchitektur in den Nachkriegsjahren

Nach dem Kriegsende und dem Voranschreiten des materiellen Wiederaufbaus konnte Österreich in den fünfziger Jahren schließlich wieder einen Wirtschaftsaufschwung verzeichnen. Dies führte zu einer Minderung der Arbeitszeit und in weiterer Folge einer Zunahme an Freizeit.[10] Gleichzeitig entwickelte Österreich einen neugewonnenen Optimismus in der Wiederaufbauphase, den man auch zeigen wollte.

Das äußerte sich nicht nur im Bau des Wiener Ringturms, der bald als „Symbolwert für Wiens bauliche Erneuerung“[11] stand, sondern bewirkte zugleich den Ausbau der Freizeiteinrichtungen, um diesen neuen Lebensmut zu unterstreichen.

In den fünfziger Jahren wurde der Fokus vermehrt auch auf kleine Bauwerke gerichtet, wie die für diese Zeit typischen Espressos und Ladenportale in Wien, die vor allem mit ihrer detailhaften Ausgestaltung im Interieur und ihrem einzigartigen Flair überzeugen konnten. Ein markantes Beispiel hierfür war das Espresso Arabia von Oswald Haerdtl, der zuvor bereits mit seinen Ausstellungsbauten und dem Volksgarten-Tanzcafé begeistern konnte. „Besonders im Bereich der Freizeitkultur setzte sich nach 1945 rasch ein leichter, farbenfroher und optimistischer Stil durch.“[12]

Es folgte unter anderem der Bau des neuen Gartenbaukinos, das bis heute noch ein wichtiges Erbe der Nachkriegsmoderne und zugleich das letzte Einraumkino in Österreich bildet, weshalb es vor nicht allzu langer Zeit aus diesem Grund eine Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt erfahren konnte.[13]

Ein markantes Ereignis der Nachkriegszeit war die Wiener Internationale Gartenschau 1964, die zum einen den ökonomischen Aufschwung Österreichs zur Schau stellen und gleichzeitig den Tourismus begünstigen sollte. Die Ausstellung stand stellvertretend für eine Zeit, „in der es erstmals eine Phase bescheidenen Wohlstands gab“[14] und brachte unter anderem die Errichtung des Donauturms mit sich, der rasch zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Der Erfolg dieser Ausstellung führte zu einer Neuauflage im Jahr 1974 in Oberlaa.

In den sechziger und siebziger Jahren wurden jedoch viele dieser Freizeiteinrichtungen, neben einer Vielzahl öffentlicher Bauwerke wie Ämter, Sakral-, Kultur- und Schulbauten, im Stil des Brutalismus errichtet. „Der Wohlfahrtsstaat Österreich investierte in Ausbildungs- und Freizeitstätten und die neue Formensprache sollte symbolisch für den landesweiten Aufschwung wirken.“[15]

Neben der Vielzahl an Wohnsiedlungen und Gebäude, die in dieser Zeit entstanden sind, nahm auch die Weiterentwicklung der Bäder seinen Lauf. Noch relativ früh, bereits Ende der 1940er Jahre, wurde zum Beispiel bereits das Strandbad Gänsehäufel nach seiner Zerstörung während des Zweiten Weltkriegs wieder aufgebaut.

Mit dem Theresienbad zu Beginn der fünfziger Jahre wurde das erste Hallenbad Wiens in der Nachkriegszeit geschaffen. Diente der Ausbau des Bädernetzes in der Stadt anfangs noch vor allem sozialen und gesundheitspolitischen Aspekte, folgte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein Umschwung.

„Ein langer Weg vom Bad als Stätte der Körperreinigung zum Bad als Freizeitzentrum“[16] prägte die Entwicklung in Wien insbesondere im vergangenen Jahrhundert. Diese Entwicklung ging mit der Verbesserung der

10 „Die Wiener Internationale Gartenschau 1964. Zur Einführung“, in: Krippner, Ulrike; Lička, Lilli; Nußbaumer, Martina (Hg.); *WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne*, Wien: Metroverlag, 2014, S. 13

11 vgl. Podbrecky 2012, S. 21

12 vgl. Podbrecky 2012, S. 26

13 URL: https://wien.orf.at/v2/news/stories/2959412/, 08.02.2020

14 vgl. Krippner; Lička; Nußbaumer (Hg.) 2014, S. 13

15 Weigl, Sabine, „Brutalismus in Österreich – Definition, Rezeption und Bewertung“, in: Bundesdenkmalamt (Hg.), *ÖKZD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Jg. LXXII, Heft 3/4, Horn, Wien: Verlag Berger, 2018, S. 40

16 Braun, Helmut; „Entwicklung der Bäder zeigt die Geschichte der Stadt“, in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: 100 Jahre Wiener städtische Bäder*, Nr. 6, 42. Jahrgang, Wien: Compress, 1987, S. 267

Hygiene- und Lebensverhältnisse einher. Seitdem das Vorhandensein von privaten Bädern in den Wohnungen zum Standard geworden war, bestand keine Notwendigkeit mehr für die Errichtung von Brausebädern zur Körperreinigung. Stattdessen fokussierte man sich im Hallenbäderbau zunächst darauf, Sport- und Freizeiteinrichtungen zu schaffen, die vor allem einen Fortschritt im Bereich der Technik aufzeigen konnten. Der Baufunktionalismus beherrschte auch die neu entstandenen Bäder, die oftmals durch Formreduktion und Schlichtheit geprägt waren.[17]

17 Wurzacher, Martina; "Mehr Frust als Lust. Die Städtische Badeanstalt zwischen sozialem und kulturellem Anspruch", in: Hermesvilla; Mattl-Wurm, Sylvia (Hg.); *Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert; Hermesvilla, Lainzer Tiergarten, 23. März 1991 bis 8. März 1992*, Wien: Eigenverl. d. Museen d. Stadt Wien: 1991, S. 134

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

III. Die Bäderkultur in Österreich im Wandel der Zeit

Historische Entwicklung

Die Entwicklung der europäischen Badekultur fand ihren Ursprung bereits in der Antike, wo sie schon damals von großer Bedeutung war. Im alten Griechenland war der Besuch von künstlichen Warm-, Dampf- und Heißluftbädern bereits gang und gäbe.

Auch in der römischen Kaiserzeit wurden etliche Thermenanlagen errichtet, die verschiedene Bereiche abdeckten und diverse Räumlichkeiten beherbergten, darunter Frigidarien, Tepidarien, Caldarien und Sudatorien, die einen festen Bestandteil der klassischen römischen Therme darstellen und durch einen Wechsel ihrer Temperaturen gekennzeichnet sind.[18] Als öffentliche Badeanstalten hatten sie überdies eine wesentliche soziale Funktion.

Wichtig war auch die Entwicklung der Schwitzbäder, die sowohl in der römischen und später auch in der islamischen Kultur einen hohen Stellenwert hatten.

Im Mittelalter war der Besuch von öffentlichen Badestuben, die von einem Bader geführt wurden, in Europa bereits sehr geläufig.

Zunächst folgte der Besuch von Badeanstalten dem Ziel der Reinigung und Pflege des Körpers. Über die Zeit hinweg hatten sich innerhalb der einzelnen Kulturen verschiedene Formen des Badens entwickelt, denen oftmals auch unterschiedliche Zwecke zugrunde liegen.

Einen großen Einfluss auf den Fortschritt im Badewesen hatte auch der gesundheitliche Aspekt des Badens. „Das Wissen um die heilende Kraft des Wassers kann auf eine lange und ungebrochene Tradition in der Geschichte der Medizin verweisen. Speziell den warmen Quellen wurde wundersame Heilkraft zugeschrieben, oft durch eine sagenumrankte Entdeckung.“[19] Gerade in der Neuzeit war die Entstehung von medizinischen Bädern mit Heil- und Thermalquellen zu Heilzwecken keineswegs mehr eine Seltenheit.

Die finnische Sauna, die eine Kombination aus Heißluft- und Dampfbad darstellt, sowie das römische als auch das türkische Bad und ebenso das Sonnenbad, bei dem die Bezeichnung „Bad“ eher bildhaft verwendet wird, dienten vor allem der Steigerung des Wohlbefindens.

Bei Schwimmbädern differenziert man zunächst zwischen Frei- und Hallenbädern, jedoch war bei beiden die Zurverfügungstellung von Garderoben und Liegebereich unabdingbar. Freibäder bezeichnen bekanntermaßen Bäder an fließenden oder stehenden Gewässern oder auch Schwimmanstalten mit einem konstruktiv errichteten Becken, die im Freien angelegt wurden. Beim Hallenbad wiederum sind all diese Komponenten in geschlossenen Räumlichkeiten untergebracht und ermöglichen somit eine witterungsunabhängige Nutzung zu jeder Jahreszeit. Eine Kombination dieser beiden Arten und die Verbindung vom Außen- und Innenbereich ist ebenfalls bei einer Vielzahl der Bäder vorherrschend. Kleinere Schwimmbecken findet man oftmals auch in Hotelanlagen oder gar in privaten Häusern und Gärten.[20]

Wichtige Motive, die in der Bäderentwicklung eine große Rolle spielten und bereits auch schon in einer abgewandelten Form in der Antike und im Mittelalter vorgekommen sind, sind Sport und Vergnügen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Errichtung von Luft- und Sonnenbädern als auch Sportbädern geläufig.[21]

18 Seledec, Wilhelm; Kretschmer, Helmut; Lauscha, Herbert; *Baden und Bäder in Wien*, Wien: Europa Verlag GesmbH, 1987, S. 12

19 Gargerle, Christian; Lachmayer, Herbert; „Das Bad – kulturgeschichtliche Figur eines zivilisatorischen Fortschritts“, in: Hermesvilla; Mattl-Wurm 1991, S. 12

20 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 10

21 Bruk, Kurt J.; „Die europäischen Bädertrends vor dem Jahr 2000“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.); *Perspektiven: der Aufbau. Wiener Bäder*, Nr. 1-2, 23. Jahrgang, Wien: Compress, 2008, S. 16

Einen starken Einfluss auf die Beweggründe der Badegebräuche hatte stets der gesellschaftliche Entwicklungsstand. Das vermehrte Vorhandensein von privaten Badezimmern in den eigenen vier Wänden führte einen neuerlichen Wandel der Bedeutung des Bades herbei, da diese eng mit der Körperhygiene verbunden war. „[...] Soziologen sehen ihn nicht nur als Reaktion auf unzulängliche öffentliche Bäder, sondern auch als Ausdruck des Rückzugs ins Private. Die Wohlstands- und Konsumgesellschaft sieht immer mehr im Individualismus und Narzißmus das Ziel.“[22]

Abhängig von der gesellschaftlichen Prägung entdeckte man bald, dass das Baden zur Erholung zugleich eine Lebensqualitätssteigerung herbeiführte, was besonders in Wien durch die Gemeindeverwaltung gefördert wurde.

22 vgl. Wurzacher; in: Hermesvilla; Mattl-Wurm, Sylvia (Hg.) 1991, S. 135

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Der Einfluss von Politik auf die hygienischen Verhältnisse und das Badewesen

Neben geänderten Lebensweisen und moralischen Gründen hatten vor allem auch die hygienischen und politischen Umstände gesteigerten Einfluss auf das Fortbestehen der Badeanstalten, die eine Verminderung der Besuche in Bädern mit sich brachten.

Im späten 17. Jahrhundert waren der englische Philosoph John Locke, der forderte, dass alle Jungen schwimmen lernen mussten und der Arzt Floyer, der sich über die positive Wirkung eines kalten Bades aussprach, ausschlaggebend für den Aufschwung von Bädern. Trotz des im selben Jahrhunderts auferlegten Verbots für das Baden im Freien wurden in den darauffolgenden Jahrzehnten bereits die ersten Flussbadeanstalten errichtet.[23]

Der weitere Verlauf in der Entwicklung war schlussendlich stark beeinflusst von der vorherrschenden sozialen und politischen Situation im Land. Entscheidend waren mitunter das Revolutionsjahr 1848 und der Neoabsolutismus. Die Wiener Stadtpolitik beispielsweise, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Liberalismus geprägt war, betonte nicht nur die persönliche und politische Freiheit des Einzelnen, sondern auch dessen wirtschaftliches Selbstinteresse, worunter das Engagement zu öffentlichem sozialem Handeln stark litt, was anhand der zugehörigen Budgetausgaben ablesbar war.[24]

„Bis zur zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts galt das Baden als ein Luxusbedürfnis der Reichen und es läßt sich ein solcher Tiefstand der Leibeskultur bis zum 30jährigen Krieg zurückführen.“[25] Durch die Eingemeindung des 10. Bezirks und nicht zuletzt der Vororte stieg die Einwohnerzahl der Bundeshauptstadt enorm an, was dazu führte, dass viele der Bewohner am Existenzminimum leben mussten, was gleichzeitig den Aufruf zur Umgestaltung der Hygieneverhältnisse bewirkte.

23 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 18

24 vgl. ebenda

25 Städt. Bäderbetrieb (Hg.); *Die Bäder der Stadt Wien*, Wien: Verlag des Wiener Stadtbauamtes, 1925, S. 3

Einen wichtigen Schritt in der Entwicklung stellte daher die Errichtung von Volksbrausebädern dar, die ab dem Jahr 1887 vermehrt geschaffen wurden und im frühen 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte.

Der Ausbau des Bädernetzes in Wien diente besonders anfangs dazu, die Stadt Wien ausreichend mit Badeeinrichtungen und insbesondere ihre Bewohner, die ungenügend Badeanstalten zur Körperhygiene in ihrer Umgebung hatten, mit Reinigungsbädern zu versorgen. Neben diesen sozialen Aspekten spielten bald auch die gesundheitspolitischen eine große Rolle, als zunehmend auch Dampf- und Saunabäder eingebaut und medizinische Einrichtungen geschaffen wurden.

„Im Jahre 1950 besaßen weniger als zehn Prozent der Wiener Wohnungen eine Bade- oder Duschmöglichkeit. In diesem Jahr beschloss die Stadtverwaltung, alle neuen Gemeindewohnungen mit einem Badezimmer auszustatten (wobei für eine kurze Übergangszeit vorerst nur der erforderliche Raum mit allen Anschlüssen eingeplant wurde).“[26] Diese Veränderungen führten dazu, dass das zentrale Motiv für die Errichtung von Bädern nicht mehr in erster Linie das der Körperreinigung war.

26 Stimmer, Kurt; Das Tröpferbad, in: Stadtbauamt Wien, (Hg.) 2008, S. 24

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Badestuben

Die Entwicklung der Bäderkultur in Wien reicht weit in die Geschichte zurück. Bereits zur Zeit des Römischen Reichs sollen große Badeanstalten angelegt worden sein – ein römisches Bad wird im Bereich der heutigen Wollzeile vermutet, aber auch in anderen Teilen der Stadt sollen zahlreiche Bäder vorhanden gewesen sein.

Im Mittelalter war das Aufkommen von Badestuben in vielen Städten weitverbreitet. Auch in Wien wurde die Errichtung und der Besuch dieser Bäder immer häufiger, besonders im „Stubenviertel", das so zu seinem Namen gekommen sein soll, und im Bereich der Stadttore, wo sich ebenfalls eine Vielzahl dieser Badestuben befanden.[27] Eines der meistbesuchten Bäder seinerzeit war das Herzogsbad oder „Neubad", wie es später genannt wurde und nach dem in weiterer Folge die Neubadgasse im ersten Bezirk benannt wurde.[28] Der Besuch dieser Badeanstalten geschah jedoch meist nicht zu hygienischen Zwecken, sondern vielmehr zum Vergnügen der Männer – Frauen war der Zutritt untersagt. Die Anzahl der Stuben sank jedoch gegen Ende des Mittelalters.

Im späten 18. Jahrhundert waren in der Stadt nur noch sechs Badehäuser in Betrieb[29], mitunter das Neubad, das noch bis ins 19. Jahrhundert fortbestand. Die hohen Gebühren sowie das Aufkommen von Seuchen und ansteckenden Krankheiten, deren Ausbreitung vermehrt in Zusammenhang mit dem Badebetrieb gebracht wurde, hatten starken Einfluss auf diese Tradition.

27 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 12

28 Andraschko, Richard „Geschichte der Wiener Bäder" in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 268

29 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 12

Abb. 1
Neubadgasse

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Freibäder an der Donau

Es war nicht verwunderlich, dass die zur damaligen Zeit noch unregulierte Donau den optimalen Badeplatz verkörperte und und bald fand man dort die ersten Freibäder Wiens vor. Diese lagen vor allem entlang der Donauarme der damals noch bestehenden Aulandschaft. Am Schüttel gründete der Chirurg Zehmayer 1717 eines der ersten Donaufreibäder, das bei den Einwohnern Wiens jahrzehntelang sehr angesehen war.

Wichtig für die Entwicklung in Wien war auch der Arzt Pascal Joseph Ferro, der sich für die wohltuende Wirkung von kalten Bädern auf den Körper aussprach.[30] Unweit vom Augarten eröffnete er im Jahr 1780 in der Donau das Ferro-Bad, das aufgrund der großen Nachfrage wenig später um einen Zubau erweitert werden sollte.

Im frühen 19. Jahrhundert fand sich mit der neuen k.k. Militär-Schwimmschule ein Bad, das zu Unterrichtszwecken zur Verfügung stand. Der Besuch war jedoch nur Männern gestattet – ausgenommen sonntags: Gegen Entgelt hatten Frauen an diesem Tag die Möglichkeit, das Bad zu besuchen und die Männer zu „bestaunen".[31]

Etwa 20 Jahre später sollte schließlich die erste Schwimmschule für Frauen eröffnen – die „Ferdinand-Marien-Donau-Schwimm- und Badeanstalt am Tabor nächst des k. k. Augarten". Um den Schwimmunterricht in Anspruch nehmen zu können, mussten sie jedoch ein ärztliches Zeugnis vorlegen und darüber hinaus vom Hals bis zum Knie völlig bekleidet sein. Männern hingegen war es zu Beginn strengstens untersagt, das Bad zu besuchen, doch bereits im Jahr nach der Eröffnung wurde ihnen der Zutritt gewährt – die beiden Geschlechter durften sich jedoch nur völlig getrennt voneinander aufhalten. Nachdem die Badeanstalt 1848 Feuer fing, wurde sie wiederaufgebaut und trug fortan den Namen Marienbad.

Vermehrt wurden auch Privatbäder errichtet, wie zum Beispiel das „Bad für Kaltbadefreunde und Schwimmlustige" von Joseph Scherzer.

30 vgl. Hermesvilla; Mattl-Wurm, Sylvia (Hg.) 1991, S. 13

31 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 22

Aufgrund unzähliger Überflutungen und der aufkommenden Dampfschifffahrt kam es in den Jahren zwischen 1870 und 1875 zur Regulierung des Donaustroms, wodurch die Bäder, die im ehemaligen Kaiserwasser gelegen waren, frühzeitig den Betrieb einstellten.

Bereits im Jahr 1876 eröffnete mit dem Kommunalbad eine neue Badeanstalt am Ufer der Donau. Die Geschlechtertrennung im Bad war jedoch weiterhin vorherrschend. Eine Neuerung brachte das neue Bad aber auch mit sich: Es musste den Männern eine Badehose und den Frauen ein Badekleid, sowie Bademantel und Handtuch im Gegenzug für ihr Eintrittsgeld zur Verfügung gestellt werden.[32] 1898 wurden sogar die Europameisterschaften dort ausgetragen, doch bereits kurz nach Beginn des Ersten Weltkriegs wurde das Bad bereits wieder geschlossen.

In dieser Zeit sind auch die Militärschule Krieau und das Holzersche Strombad entstanden.

Auch das Heiligenstädter Bad fand zu dieser Zeit seinen Höhepunkt. Bereits 1781 wurde in Heiligenstadt eine Mineralquelle entdeckt und durch die Errichtung eines Badehauses zum Badeort. 1850 wurde eine Schwimmschule mit überdeckter Halle gebaut und die Bedeutung des Bades stieg immer weiter an – sogar Ludwig van Beethoven zählte zu den Besuchern.

Das Schwimmen wurde immer populärer und der Wunsch, das Baden nicht nur im Sommer ausüben zu können, formte sich und führte in weiterer Folge zur Errichtung der ersten Hallenbäder in Wien.

32 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 25

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Strombäder im Donaukanal

Nachdem der Donaukanal durch den Bau der Hauptsammelkanäle in den Jahren 1892 bis 1900 schließlich sauber geworden war und man sich auf die Suche nach einer Umsetzung für Bademöglichkeiten unweit des Zentrums machte, entschloss man sich 1903 dazu, ein Strombad bei der heutigen Rotundenbrücke (ehemals Sophienbrücke) und ein weiteres unterhalb der Nussdorfer Wehranlage zu errichten.

Sie wurden als schwimmende Bäder auf zwei eisernen Tragrohren aus 6mm starkem Martinflusseisen mit einer Länge von 50m und einer Breite von 10m ausgeführt.[33]

Innerhalb kürzester Zeit waren beide Badeschiffe so gut besucht, dass die Stadtverwaltung den Bau zweier weiterer Badeschiffe beschloss. Eines befand sich oberhalb der Augartenbrücke, das zweite bei der heutigen Stadionbrücke (ehemals Kaiser-Josefs-Brücke bzw. Schlachthausbrücke), das einen Ersatz für das Sophienbrückenbad darstellte, das sich mittlerweile an dieser Stelle befand.

Auch in den 1920er und 1930er Jahren erfreute sich diese Art von Bädern immer noch größter Beliebtheit. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die schwimmenden Bäder stark beschädigt und der Betrieb wurde nach Kriegsende nicht mehr aufgenommen.

33 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 271,
vgl. Städt. Bäderbetrieb (Hg.) 1925, S. 16

Abb. 2
Strombad Rotundenbrücke

Abb. 3
Donaukanal

Mit der zunehmenden Errichtung der Sommerbäder fand jedoch ohnehin ein Umschwung statt, da diese immer mehr Anklang bei den Bewohnern fanden. Das führte dazu, dass nach 1945 keine Strombäder mehr im Donaukanal angelegt wurden.

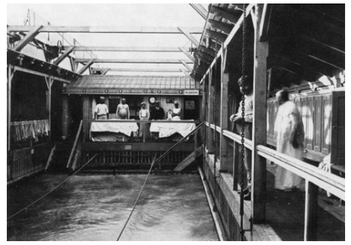


Abb. 4
Strombad Nussdorf

Abb. 5
Rotundenbrücke

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

34 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 268

35 Kräftner, Johann; „Das Bad im Klassizismus und im Biedermeier. Bäderarchitektur in Wien und Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts"; in: Hermesvilla; Mattl-Wurm, Sylvia, 1991, S. 119

Da sich immer mehr Leute am Schwimmen erfreuten, wollte man einen witterungsunabhängigen Besuch ermöglichen, was die Ära der ersten Hallenbäder der Stadt Wien einläutete. Zu den zwei frühesten Beispielen zählen das Dianabad und das Sophienbad.

Hinter der Entwicklung des Dianabads steckt eine lange Geschichte. 1804 wurde das von Charles de Moreau geplante Bad erstmals eröffnet und bereits 1830 umgebaut. Zwischen 1841 und 1843 folgte die gedeckte Schwimmhalle nach einer Planung von Christian Friedrich Ludwig Förster und dem Stahlbauexperten Karl Etzel, die als erste überdachte Schwimmhalle Europas galt und erstmals in Wien das Schwimmen im Winter ermöglichte. Auch die Größe der Halle mit einer Länge von 53m und einer Breite von 20m erlangte internationale Anerkennung.[34] „Moreaus Anlage von 1804 und die Försters vier Jahrzehnte später demonstrieren überzeugend den Wandel, den das Badewesen in dieser Zeit genommen hatte. Nicht mehr das Wannenbad gab die Richtung an, sondern das große Hallenschwimmbad lag im Trend der Zeit. Beide fanden hier zu einer organischen Verknüpfung."[35]

Ab 1860 wurde das Bad im Winter hauptsächlich als Ball- und Konzertsaal genutzt. 1879 wurde das Bad um eine Sommerschwimmhalle im Innenhof nach Entwürfen von Otto Wagner erweitert.

Im Jahr 1913 wurde das Dianabad abgerissen, um das Gebäude noch im selben Jahr neu aufzubauen. Der Neubau mit zugehörigem Hotel an der Oberen Donaustraße wurde 1917 fertiggestellt. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs

Abb. 6
Dianabad, vor 1913

Abb. 7
Dianabad, 1920

wurde das Bad im April 1945 stark beschädigt und das Hotel fing Feuer. Obwohl der Badebetrieb im Jahr darauf wieder fortgesetzt wurde, entschied man sich Mitte der sechziger Jahre für einen Abbruch der Anlage.

Im Zuge des Bäderkonzeptes von 1968 wurde ein weiterer Neubau der Badeanstalt beschlossen. Die Architekten, nach deren Plänen in den Jahren 1969 bis 1974 die Umsetzung erfolgte, waren Friedrich Florian Grünberger und Georg Lippert.

In den 1990er Jahren war eine Renovierung des Bades vonnöten, doch aus Kostengründen entschied man sich stattdessen für einen Neubau. Während dem Abbruch brach ein Feuer aus und zerstörte das Bad nahezu gänzlich. Das neue Dianabad eröffnete am 4. Oktober 2000.[36]

Der Bau wurde von der Stadt Wien gefördert. Voraussetzung war, dass das Bad 20 Jahre lang privat betrieben werden musste. 2019 wurde bekannt, dass der Badebetrieb mit Oktober 2020 eingestellt wird.[37]

36 URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20001004_OTS0190/neues-dianabad-eroeffnet, 10.08.2020

37 URL: https://www.derstandard.at/story/2000113437818/badeschluss-fuer-das-wiener-dianabad-ende-oktober, 22.01.2020

Abb. 8
Dianabad Schwimmhalle, 1925

Abb. 9
Kriegsschäden

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

38 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 268

Nicht nur das Dianabad, sondern auch das Sophienbad in der Marxergasse, fand zur selben Zeit seinen Nutzen sowohl als Schwimmhalle als auch als Ball- und Konzertsaal.

Ursprünglich führte Franz Morawetz eine Tuchschererei in seinem Haus, doch bald schon begann er den Betrieb eines zum damaligen Zeitpunkt noch unbekannten russischen Dampfbads. Durch seine erfolgsgekrönte Kur einer Kammerfrau der Erzherzogin Sophie fand die Badeanstalt immer mehr Zulauf. 1838 wurde das Haus schließlich als Sophienbad eröffnet, ehe es ab 1845 als eine Aktiengesellschaft genutzt wurde.[38] August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll zeigten sich für den Umbau des Mittelsaals in eine Schwimmhalle, deren Hallendecke zum Teil mechanisch geöffnet werden konnte, verantwortlich. Anfang 1846 wurde der Bau vorerst als Ballsaal eröffnet und erst ab Juni desselben Jahres als Schwimmbad genutzt. In weiterer Folge erhielt die genannte Halle den Namen „Sophiensaal“ und wurde im Winter fortan als Ballsaal genutzt, wodurch das Bad einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert erreichen konnte.

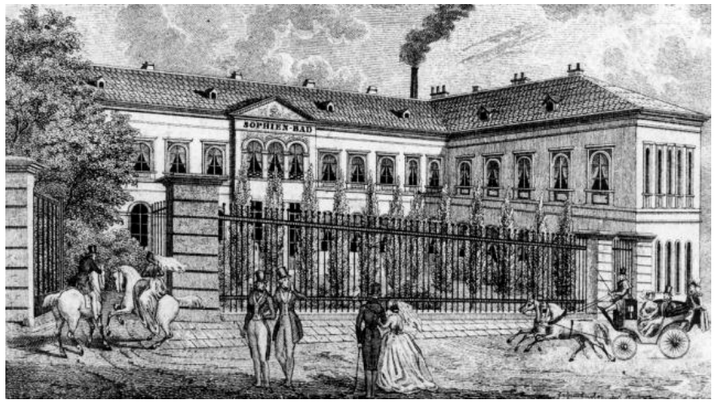


Abb. 10
Sophienbad

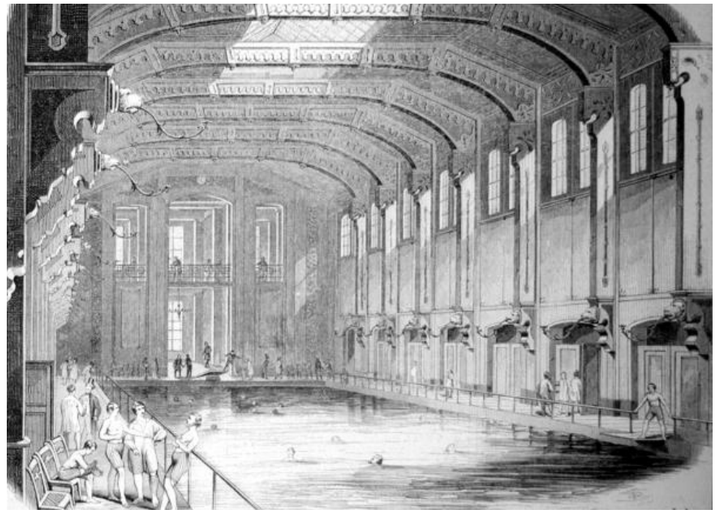


Abb. 11
Schwimmhalle Sophienbad

In den Jahren 1870 und 1886 folgten Erweiterungen, wie der Einbau der Galerien und dem kleinen Saal (später „Blauer Salon“). Seit jeher wurde der Name „Sofiensäle“ verwendet.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Sofiensäle oft für nationalsozialistische Veranstaltungen genutzt. Eine Renovierung des Baus durch Carl Appel folgte im Jahr 1948.

2001 wurde das ehemalige Bad durch einen schwerwiegenden Brand zerstört. Es folgte ein Wiederaufbau, der im Jahr 2013 eröffnete.[39]

39 URL: http://www.sofiensaele.com/xstorage/download/Geschichte_Sofiensaele.pdf, 10.08.2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

40 URL: https://www.diepresse.com/746511/architekturjuwel-wirbel-um-das-bdquoromische-badldquo, 02.07.2020

Weitere kleinere Badeanstalten, die zu dieser Zeit in Wien entstanden sind, waren unter anderem das Karolinenbad, das Esterházy-Bad, das Leopoldstädter Bad, das Margaretenbad und das Brünnlbad. Leider wird gegenwärtig keines der genannten Bäder mehr als solches genutzt.

Das größte Dampf- und Heißluftbad war seinerzeit das „Römische Bad“, das 1872 im Zuge der Vorbereitungen für die Wiener Weltausstellung in der Kleinen Stadtgutgasse erbaut wurde und auch Begeisterung bei vielen Kaisern fand, wobei es trotz allem auch für die breite Masse bestimmt war. Es zählte zu den prunkvollsten Badeanstalten Wiens, ehe es 1945 durch einen Bombentreffer teils zerstört wurde. Teile des Bades konnten noch bis heute erhalten bleiben, jedoch wird das Bad seit geraumer Zeit lediglich als Lager genutzt.[40]

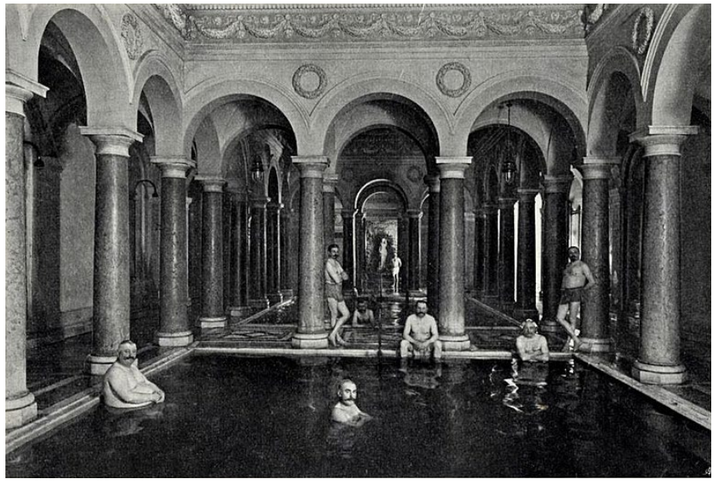


Abb. 12
Römisches Bad innen

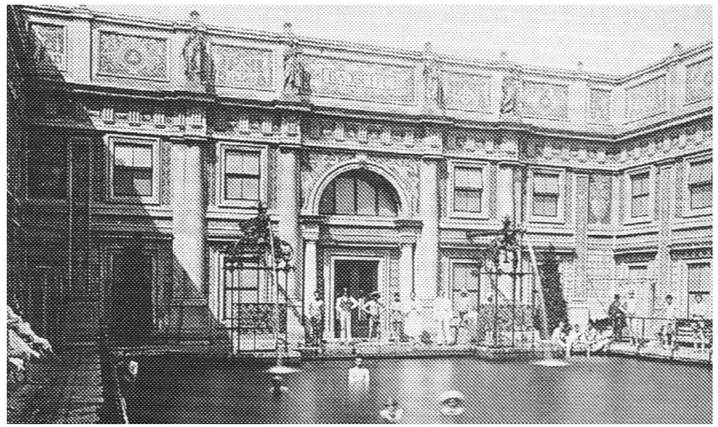


Abb. 13
Römisches Bad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Volksbäder („Tröpferlbäder“)

41 vgl. Städt. Bäderbetrieb (Hg.) 1925, S. 5

1886 wurde, im Sinne der Besserung der katastrophalen Hygienebedingungen und Wohnverhältnisse, der Bau von sogenannten Volksbädern in allen Bezirken beschlossen, die der Körper- und Gesundheitspflege dienen sollten und stellt eine der wichtigsten sozialen Leistungen der Stadt Wien vor dem Ersten Weltkrieg dar.

Ende 1887 eröffnete das erste städtische Volksbad in der Mondscheingasse. 1890 folgten schließlich die Volksbäder in Margareten und Favoriten und auch jenes in Ottakring ließ nicht lange auf sich warten.

„Die meisten Volksbäder enthalten nur Badeabteilungen zweiter Klasse. […] Jedes Volksbad enthält sowohl nach Geschlechtern als auch nach Erwachsenen und Kindern getrennte Abteilungen. Die Volksbäder der Bezirke II, IV, VI, VII, VIII, IX und XII enthalten außerdem Brauseabteilungen erster Klasse. Bei den Brausebädern erster Klasse erfolgt der Badebetrieb in geschlossenen Brausezellen, wobei jedem Badegast eine eigene verschließbare Badezelle zukommt, in welcher eine Umkleidemöglichkeit und eine für warme und kalte Dusche verstellbare Mischbrause vorhanden ist.“[41]

Heute sind die Volksbäder noch unter dem Begriff „Tröpferlbad“ allseits bekannt, der durch die Knappheit des Wasserreservoirs bei voller Auslastung

Abb. 14
Volksbad in der Mondscheingasse

Abb. 15
Volksbad Wieden

der einzelnen Brausen entstand und dazu führte, dass lediglich Tropfen aus den Brausen austraten. Insgesamt wurden in Wien 19 Tröpferlbäder bis zum Ersten Weltkrieg geschaffen. Die Badeanstalten wurden 1914 von rund 3,5 Millionen Menschen besucht, darunter nur 30 Prozent Frauen. Fünf dieser Bäder, von denen manche um einen Saunabereich erweitert wurden, sind heute noch erhalten: Das Apostelbad, Einsiedlerbad, Hermannbad, Penzinger Bad und das Volksbad Friedrich-Kaiser-Gasse.[42]

Das Volksbad in der Mondscheingasse wurde zwar bereits 1908 geschlossen, doch bis zum Ersten Weltkrieg wurden 18 weitere Volksbäder errichtet, danach folgten lediglich zwei weitere.[43]

42 URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/saunabaeder/index.html, 02.07.2020

43 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 271

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Etliche Jahre nach der Donauregulierung bemerkte man, dass der alte Flusslauf eine ideale Möglichkeit zum Baden bot. Die Alte Donau, die im Sommer als stehendes Gewässer natürlich erwärmt wurde und deren Ufer sandig war, brachte damit die besten Voraussetzungen für die Errichtung von Freibädern mit sich.

Lange Zeit verging, ehe Florian Berndl das „Gänsehäufel“ auf einer Bootsfahrt entdeckte. 1905 ging die Insel jedoch in den Besitz der Stadt über und die Eröffnung als „städtisches Gänsehäufel“ erfolgte bereits zwei Jahre später. Es wird vermutet, dass der Besuch zur damaligen Zeit nicht billig war, doch trotz hoher Eintrittspreise und Klassenteilung erfreute sich das Bad hoher Beliebtheit und musste in den Jahren nach der Öffnung mehrere Male vergrößert werden: Die Kapazität betrug im ersten Jahr noch 600 Gäste, im darauffolgenden Jahr bereits 2.700 und nach dem Ersten Weltkrieg musste bereits auf eine Zahl von 20.000 erhöht werden.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gänsehäufel etliche Bombentreffer – insgesamt waren es 130[44] – die den Großteil der Baulichkeiten, aber auch den Strand und Teile der Auflächen der Insel zerstörten. Die Reste dienten als Brennstoffe für die verarmte Bevölkerung in der Nachkriegszeit. Die Neuerrichtung des Bades war eine Notwendigkeit und noch im Jahr 1946 wurde ein Wettbewerb für den Wiederaufbau ausgeschrieben, den die Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle für sich entscheiden konnten. Das neugeschaffene Strandbad, das eine Badefläche von 270.000m² bei einer Gesamtfläche von 330.000m² umfasste und sich klar von seinem Vorgängerbau abhob, erreichte an den Besttagen ein Besuchermaximum von bis zu 30.000 Menschen.

In den Folgejahren nach der Errichtung des Gänsehäufels kam es zum Bau weiterer Bäder. Darunter fanden sich die beiden nichtstädtischen Bäder, das Arbeiterstrandbad aus dem Jahr 1912 und das Polizeistrandbad, das 1934 fertiggestellt wurde. Hier wurden den Besuchern erstmals Boote bereitgestellt, was mittlerweile der Normalfall ist.

Mit dem Stadlauer Bad entstand in den Jahren vor Beginn des Ersten Weltkriegs noch ein weiteres städtisches Bad, ehe die Stadt Wien den Ausbau von Strandbädern nach 1918 wieder aufnahm. Wenig später folgten das Angelibad und das Strandbad Mühlschüttel.

Abb. 16
Alte Donau

Abb. 17
Gänsehäufel

Abb. 18
Angelibad

44 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 273

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

45 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 66

Nach Ende des Ersten Weltkriegs begann die Gemeinde relativ rasch, den Ausbau der Badeanstalten fortzusetzen, insbesondere im Bereich der Sommerbäder, um den Bewohnern weitere Schwimmmöglichkeiten bieten zu können, vor allem auch im Westen der Stadt.

1923 eröffnete das Krapfenwaldlbad, das mit seiner Lage und dem Ausblick über die gesamte Stadt zu den beliebtesten Sommerbädern Wiens zählt. Zwei getrennte Sonnenplätze boten den Bewohnern Wiens erstmals in einer Badeanstalt die Möglichkeit des Nacktbadens.[45] Im Jahr 1952 nahm das Bad nach Umbauarbeiten infolge des Zweiten Weltkriegs seinen Betrieb wieder auf.

Unweit des Wienerwaldes wurde 1926 das Ottakringer Bad fertiggestellt, das neben seinem weiten Ausblick auch erstmals über eine elektrische Vorwärmeanlage für kühlere Tage verfügte. Im Zuge des Bäderkonzepts von 1968 wurden einige Umbaumaßnahmen vorgenommen und auch ein zusätzliches Freibecken folgte in dieser Zeit.

1927 feierte das Hohe-Warte-Bad an einem ehemaligen Fabriksgelände, das die Gemeinde erworben hatte, seine Eröffnung. Die ehemalige Fabrikshalle wurde zu einer Schwimmhalle umgestaltet. Eine Beleuchtungsanlage ermöglichte außerdem die Nutzung nach Sonnenuntergang. Sechzig Jahre später wurde es jedoch geschlossen, da im Folgejahr das Hallenbad Döbling um ein Sommerbad erweitert wurde.

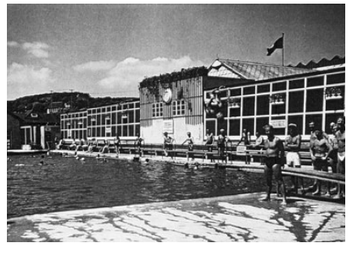


Abb. 19
Krapfenwaldlbad, 1952

Abb. 20
Ottakringer Bad

Das Kongressbad folgte im Jahr 1928 und konnte sich ebenfalls an großer Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuen. Ende der Achtziger Jahre wurde die gesamte Anlage generalsaniert.

Zu Beginn der 1930er Jahre folgte das Stadionbad, das im Zuge der Arbeiterolympiade seine Eröffnung fand und unter anderem 1974 als Austragungsort für die Schwimmeuropameisterschaft genutzt wurde.

Abb. 21
Stadionbad, um 1933

Abb. 22
Hohe-Warte-Bad

Abb. 23
Kongressbad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Kinderfreibäder

In den Jahren der Ersten Republik fand ein neuer Bädertyp seinen Ursprung in Wien, der auch internationales Ansehen erreichte: Das sogenannte Kinderfreibad, das Kindern von 6 bis 14/15 zur freien Benutzung zur Verfügung stehen sollte, war geschaffen.

1917 wurde das erste städtische Kinderfreibad im Hütteldorfer Staubecken des Wienflusses geschaffen.[46]

Es folgten weitere neue Bademöglichkeiten im heutigen Auer-Welsbach-Park (ehemaliger Schönbrunner Vorpark), im Schweizergarten und im Türkenschanzpark.

Bis 1935 verfügte die Stadt Wien bereits 23 Kinderfreibadanlagen, von denen ein Großteil Kriegsschäden erlitt, jedoch die meisten bereits in den frühen 1950er Jahren wiedereröffneten. In den darauffolgenden Jahren wurden noch weitere Bäder errichtet, ehe 1972 ein Maximum von 32 Kinderfreibädern erzielt wurde.[47]

Aufgrund der Zunahme an Sommerbädern sanken die Besucherzahlen in den siebziger Jahren jedoch immer weiter, was – gemeinsam mit den strengeren Anforderungen des Hygienegesetzes – letztlich dazu führte, dass eine Vielzahl dieser Anstalten geschlossen wurde.

46 vgl. Städt. Bäderbetrieb (Hg.) 1925, S. 20

47 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha, 1987, S. 72

Abb. 24
Kinderfreibad Margaretengürtel

Abb. 25
Kinderfreibad Neubaugürtel

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Mit der Eröffnung des Jörgerbads 1914 nahm die Entwicklung des Hallenbäderbaus in Wien seinen Lauf. Den Kern der Badeanstalt bildet die Schwimmhalle, die durch ein öffenbares Dach gedeckt und mit den unterschiedlichsten Abteilungen, Becken und Brausen sowie Sonnen- und Luftbädern auf dem Dach ausgestattet ist. Kennzeichnend für das Gebäude waren auch die Elemente des späten Jugendstils, die unter der künstlerischen Leitung von Friedrich Jäckel ausgeführt wurden. 1967 wurde die Erneuerung der Innenausstattung und der Technik unter Beibehaltung des historischen Baus festgelegt, da alle Anlagen bereits starke Abnützungserscheinungen aufzeigten. Nach zehn Jahren Bauzeit folgte im Juni 1978 die Wiedereröffnung des neuen Kombinationsbades.

In den Jahren von 1923 bis 1926 folgte mit dem Amalienbad in Favoriten, das nach der zuvor verstorbenen Gemeinderätin Amalie Pölzer benannnt wurde, das zweite städtische Hallenbad, das überdies zwei Neuerungen mit sich brachte: Zum ersten Mal wurden in einem städtischen Bad sowohl eine Heil- und Kurabteilung, als auch Zuschauertribünen für Sportveranstaltungen in der Schwimmhalle vorgesehen. Das Bad in dem Arbeiterbezirk war laut dem amtsführenden Stadtrat Franz Siegel als „Symbol des Aufstiegs der Arbeiterklasse zu neuer Kultur“[48] zu verstehen und erlangte im europäischen Raum rasch Bekanntheit. Die Architekten der Badeanstalt, Karl Schmalhofer und Otto Nadel, planten einen schlichten kubischen Bau, der lediglich an der Hauptfassade von sechs Figuren, die die Funktion des Gebäudes aufzeigen, geziert wurde und auf sonstige Ornamente verzichtete. Mit seinem Volumen und dem großen Fassungsvermögen zählte das Amalienbad zu den größten Bädern Europas.

Nach schwerwiegenden Kriegsschäden im Jahr 1944 wurde das Bad nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder aufgebaut, ehe 1979 eine Generalsanierung beschlossen und in die Wege geleitet wurde. 1986 wurden die Umbauarbeiten, für die sich die beiden Architekten Erich Schlöss und Erich Millbacher verantwortlich, abgeschlossen.

48 vgl. Andraschko; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 285

1955 folgte mit dem Dampf- und Wannenbad Theresienbad, dessen Sommerbad im Folgejahr in Betrieb genommen und 1965 überdacht wurde, das erste städtische Hallenbad der Nachkriegszeit. Darauf folgte das Floridsdorfer Bad, das von Florian Friedrich Grünberger geplant und im Jahr 1967 eröffnet wurde, als viertes städtisches Hallenbad der Stadt Wien.

Abb. 26
Amalienbad, um 1933

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs und Maßnahmen in der Nachkriegszeit

Das Ausmaß der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg die Bäder betreffend war enorm. Unter den 72 Bädern, inklusive Sommer- und Freibäder, die in Wien vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Betrieb waren, blieben nur 17 – mit Ausnahme von Glasschäden – vor der Zerstörung bewahrt.[49] Zu den vollständig demolierten Bädern zählten der ursprüngliche Bau des Theresienbades, das Warmbad Liesing, das Gänsehäufel, das Stadionbad und das Strombad Kuchelau, sowie die Kinderfreibäder Arthaberplatz und Ruckergasse. Etliche weitere Bäder erlitten erhebliche Schäden.

Die Stadt Wien agierte schnell und noch im Jahr 1945 konnten rund 30 Bäder den Betrieb wieder aufnehmen.[50]

Ein bedeutendes Jahr für die Entwicklung im Bäderbau in Wien folgte 1968, als der Startschuss für das Bäderkonzept fiel. Es sollte ein Netz aus Hallen- und Sommerbädern entstehen, das den Bedarf der gesamten Bevölkerung der Stadt decken konnte und dabei nicht nur der Nachfrage von Erholungssuchenden, sondern auch Sportbegeisterten gerecht werden konnte. Für die Planung der Sommerbäder wurde ein Richtwert von einem Quadratmeter Badefläche je Einwohner angenommen, was auch den internationalen Planungsrichtlinien entsprach. In Hinblick auf die Hallenbäder sollte ein Quadratmeter Wasserfläche je 333 Einwohner geschaffen werden.[51] Anfangs schenkte man der Neuerrichtung und Generalsanierung von einigen Sommerbädern aus den zwanziger Jahren noch mehr Bedeutung, doch bereits in den darauffolgenden Jahren zeichnete sich deutlich ab, dass dem Typus des Hallenbades und deren witterungsunabhängiger Nutzung gegenüber den Freibädern ein höherer Stellenwert eingeräumt werden sollte.

So kam es, dass die Zahl der Hallenbäder in Wien in den siebziger Jahren deutlich anstieg: 1968 befanden sich in der Stadt Wien lediglich vier Hallenbäder. In den Jahren zwischen 1974 und 1984 und infolge der Umsetzung dieses Programmes stieg diese Zahl um elf weitere an. Mit nun 15 Bädern wurde das Ziel dieses Konzepts schließlich erreicht.

49 Lauscha, Herbert; „Die Wiener städtischen Bäder“, in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau*, Nr. 11, 32. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1978, S. 416

50 vgl. Stimmer; in: Stadtbauamt (Hg.) 2008, S. 18

51 vgl Lauscha; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1978, S. 419

Einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung in Wien stellt das Bezirksbäderprogramm von Florian Friedrich Grünberger dar, der im Auftrag der Stadt Wien ein Konzept für sechs Bezirkshallenbäder entwickeln sollte, bei denen zum Teil auch eine Erweiterung um ein Sommerbad vorgesehen war. Er erarbeitete ein Raum- und Funktionsprogramm, das die Basis für alle Bäder darstellen und folgende Merkmale und Räumlichkeiten beherbergen sollte: Ein 25 x 12,5m Schwimmbecken, ein 12,5 x 8m Lehrschwimmbecken, ein sechs Quadratmeter Kinderbecken und weiters zwei geschlechtergetrennte Saunaanlagen, ein Restaurant, das sowohl von der Schwimmhalle als auch von der Straße erreichbar sein sollte und ein Buffet im Saunabereich.[52]

Die Umsetzung seiner Planungen erfolgte in zwei Phasen: Die erste Ausbaustufe beinhaltete den Bau der Bäder in den Bezirken Hietzing, Simmering und Döbling, die allesamt im Jahr 1978 nach nur 14 Monaten Bauzeit ihre Eröffnung feierten. Die zweite Ausbaustufe umfasste die Bäder in der Donaustadt, Brigittenau und in der Großfeldsiedlung, die zwischen 1982 und 1984 ihren Betrieb starteten. Aufgrund sämtlicher Erkenntnisse, die nach Inbetriebnahme der ersten Bäder gewonnen wurden, fanden sich bei der Planung der letzteren einige technische Verbesserungen. Zudem plante er ein Warmbecken, zwei Solarien und einen Ruheraum ein und adaptierte die Bäder, um eine barrierefreie Nutzung zu ermöglichen.[53]

1974 wurde von der MA44, die die städtischen Bäder verwaltet, mit dem Bestandsbäderkonzept der Fokus auf den Aus- und Umbau und die Erweiterung der bestehenden Bäder gelegt. Auf Basis einiger Faktoren wie mitunter der Besucherfrequenz, des Einzugsgebiets und des Zustands wurden die betroffenen Bäder in drei Gruppen geteilt, die sich wie folgt gliedern: Die erste Gruppe stellen Bäder „mit vorgesehener Sperre dar“, die zweite Bäder, „welchen bis auf weiteres ohne wesentliche Instandsetzungsarbeiten in Betrieb bleiben“ und die dritte Gruppe, „deren Umbau oder Erweiterung vorgesehen ist“. Von letzterer wurden etwa 80% bis Ende 1978 umgesetzt.[54]

52 vgl. Stimmer; in: Stadtbauamt (Hg.) 2008, S. 19

53 vgl. ebenda

54 vgl Lauscha; in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1978, S. 419

55 URL: https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1976/254/P0/NOR40107303, 21.11.2019

56 „Entwicklung und Betriebsübersicht der städtischen Bäder (MA 44)", in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.) 1987, S. 295

Etwa zur selben Zeit, im Jahr 1976, wurde das Bäderhygienegesetz, das in Wien bereits zuvor schon verbreitet war, schließlich in ganz Österreich gesetzlich verpflichtend. Dies hatte eine Weiterentwicklung im Bereich der technischen Ausstattung zur Folge. Ein weiteres Resultat war die voranschreitende Hygieneentwicklung im Land. Nach dem EU-Beitritt Österreichs wurde das Bäderhygienegesetz 1996 abgeändert, ehe es in den darauffolgenden Jahren zu weiteren Novellierungen kam – zuletzt im Jahr 2012.[55]

Die Entwicklung im Bäderbau in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts infolge der bereits erwähnten Programme und deren Umsetzung sorgte dafür, dass die Anzahl der Bäder in Wien einen Anstieg erfuhr, der besonders an der Entwicklung zwischen 1952 und 1987 ablesbar ist. 1952 umfasste das Angebot in Wien insgesamt 71 Badeanlagen, die sich in folgende Gruppen gliedern: Zwei Hallenbäder, vier Dampfbäder, 18 Volksbäder, 12 Sommerbäder, 32 Kinderfreibäder, zwei Sonnenbäder in Hallenbädern und eine Kuranstalt. Im Jahr 1987 – 35 Jahre später – war die Summe der Bädereinrichtungen auf 92 angestiegen, darunter 15 Hallenbäder, 25 Dampfbäder, 6 Volksbäder, 19 Sommerbäder, 22 Kinderfreibäder, zwei Sonnenbäder in Hallenbädern und drei Kuranstalten. In diesen Jahren ist vor allem ein Rückgang an Volks- und Kinderfreibädern erkenntlich, bei Dampf- und Hallenbädern hingegen war ein Wachstum abzulesen.[56]

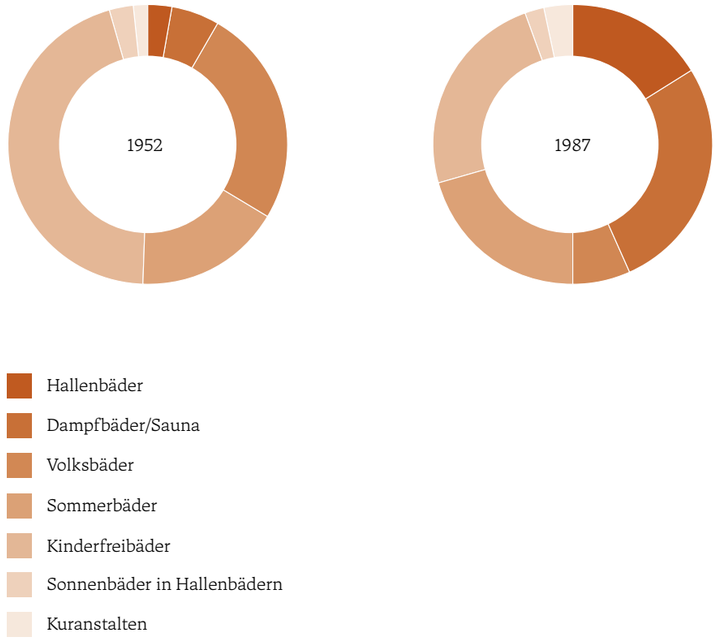


Abb. 27
Anzahl der Bäderbauten in Wien
Vergleich 1952 und 1987

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

IV. Neuerrichtete Badeanstalten nach 1945

Im Folgenden werden ausgewählte Hallenbäder, die in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich geschaffen wurden, aufgezeigt und es wird versucht, Parallelen zu ziehen und in weiterer Folge Charakteristika und typologische Eigenschaften aufzustellen, die prägend für einen gewissen Zeitraum oder die geografischen und topografischen Verhältnisse waren.

Die einzelnen Fallbeispiele decken dabei ein breites Spektrum ab und unterscheiden sich etwa in ihrer jeweiligen Funktion, Größe und Beschaffenheit und sollen die Entwicklung im Bäderbau in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren veranschaulichen.

Darüber hinaus wird erläutert, wie sich die Bauwerke seit ihrer Errichtung verändert haben und wie viel vom Originalzustand und -charakter bis heute erhalten ist. Ergänzend werden auch Bauten behandelt, die als nicht erhaltenswert erachtet und infolgedessen bereits abgerissen und zum Teil mit einem Neubau ersetzt wurden. Diese werden, wie auch Sanierungen, Umbauten und Ergänzungen, die in späteren Jahren stattgefunden haben, lediglich kurz erwähnt, da der Fokus in den nachfolgenden Beschreibungen der elf ausgewählten Bauten auf deren ursprünglichem Erscheinungsbild und den Entwicklungen in der Nachkriegszeit liegt.

1950er Jahre

Stadionbad Kapfenberg
Theresienbad
Paracelsusbad

1960er Jahre

Floridsdorfer Bad
Felsenbad Bad Gastein
Stadtbad Dornbirn
Grottenbad Flora

1970er Jahre

Frei-/Hallenbad Graz-Eggenberg
Stadthallenbad Wien
Hallenbad Neusiedl am See
Römerbad Bad Kleinkirchheim

Abb. 28 - 38
Aktuelle Eingliederung der Bäder
im städtischen Gefüge M1:10000

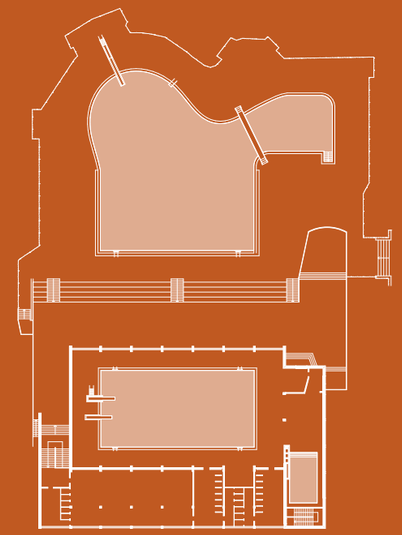
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1950er Jahre

Die drei Projekte der 1950er Jahre, die in diesem Kapitel zum Vergleich herangezogen werden, sind zum einen das Stadionbad in Kapfenberg von Ferdinand Schuster, das Theresienbad in Wien, das bereits in der Bäderentwicklung Wiens erwähnt wurde und das ehemalige Paracelsusbad in Salzburg.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1951 - 1953
Stadionbad Kapfenberg



Architekten: Ferdinand Schuster

Lage: Johann-Brandl-Gasse 23,
8605 Kapfenberg

57 URL: http://www.ferdinand-schuster.tugraz.at/biographie/, 25.04.2019

58 Stadtgemeinde Kapfenberg - Gesamtplanung Sportfeld, 10.06.1952

59 Gethmann, Daniel (Hg.); *Ferdinand Schuster (1920-1972): Das architektonische Werk. Bauten, Schriften, Analysen*, Zürich: Park Books, 2020, S. 138

60 Stadtgemeinde Kapfenberg – Detailplan Nr. 42, 16.07.1952 / Polierplan Nr. 30, 21.05.1952

Ferdinand Schuster gilt als einer der bedeutendsten Architekten der Nachkriegszeit in Österreich und zudem als Protagonist in der Entwicklung der Stadt Kapfenberg: Mit seiner Dissertation „Die Arbeiterstadt – Grundlagen für die Ortsplanung von Kapfenberg“[57] legte der den Grundstein für deren Entwicklung er sich später maßgeblich verantwortlich zeichnen durfte. Sein umfangreiches architektonisches Werk umfasst neben zahlreichen Profan-, Industrie-, Bildungs- und Wohnbauten auch Freizeitbauten – mitunter das Stadionbad Kapfenberg, das am 30.05.1953 feierlich eröffnet wurde.

Seinen Namen erhielt das Bad vom Fußballstadion, das in unmittelbarer Nähe liegt und im Jahr 1952 als Gesamtanlage „Sportfeld“[58] südlich der Mürz geplant wurde und heute mit einer Eis- und Mehrzweckhalle das Sportzentrum Kapfenberg bildet. Entlang der Südfassade befinden sich die Terrassenstufen, die zum Freibad- und Liegebereich hinunterführen.[59] Das Freibecken, das zum Teil eine organische Form aufweist sowie eine Rutsche und Trinkbrunnen, die ebenso von Schuster geplant wurden[60], vervollständigten das Gesamtbild der Badeanlage.

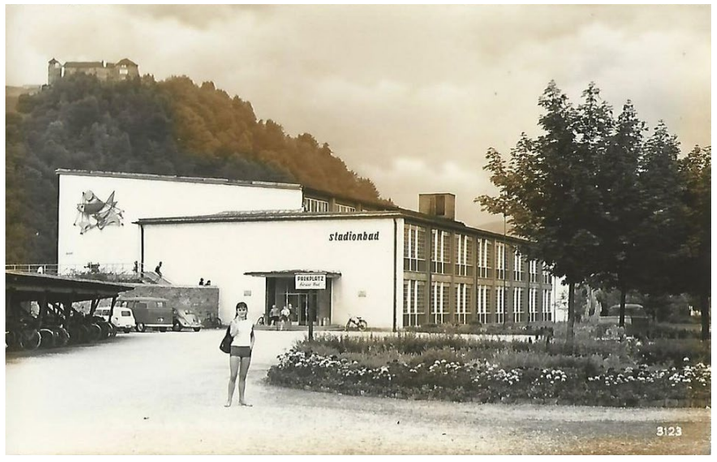


Abb. 39
Stadionbad in seiner Ursprungsform

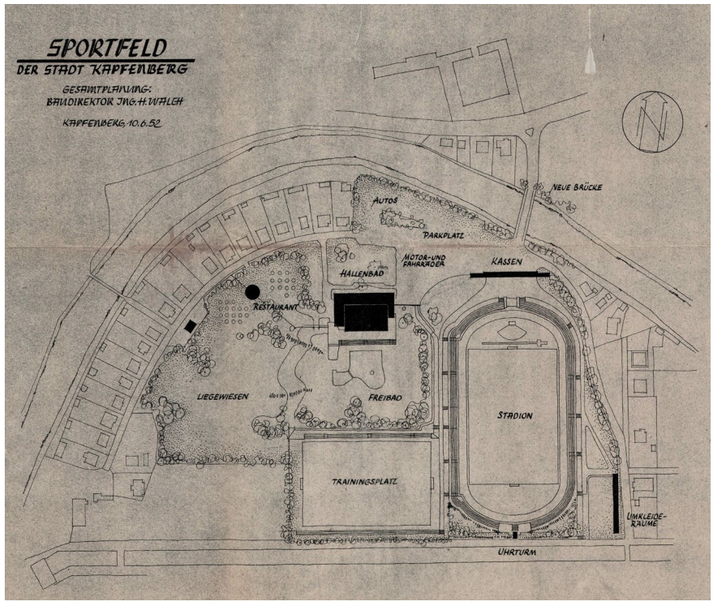


Abb. 40
Sportfeld der Stadt Kapfenberg

Der ursprüngliche Bau des Stadionbades wurde ausschließlich von rechteckig konzipierten Körpern gebildet, bestehend aus einem Erd- und Obergeschoß, wobei sich die Schwimmhalle über die gesamte Höhe erstreckt und mit einem Richtung Süden ansteigenden Pultdach ausgebildet wurde.

Erschlossen wurde das Bad ursprünglich entlang der Ostseite. Zwei Stufen waren dem Gebäude vorgelagert und führten in die Eingangshalle, in der sich die Kasse befand. Entlang der Nordseite erstreckten sich die Garderobenräume über beide Ebenen. In den übrigen Räumen im Erdgeschoß waren die Technik- und Lagerräume untergebracht.
Im Erdgeschoß befanden sich die Herrenumkleiden, die direkt von der Eingangshalle erschlossen werden konnten. Eine Treppe am Ende des Raumes führte in das darüberliegende Ebene, in dem die Sanitärräume lagen. Die Damenumkleiden befanden sich ebenfalls im Obergeschoß und konnten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

61 Stadtgemeinde Kapfenberg – Grundriss Erdgeschoß

nach Passieren der Kasse über eine zweiläufige Treppe erschlossen werden. An den Garderobenraum anschließend befanden sich wiederum die Sanitärräume – die der Männer lagen direkt dahinter. Die Duschräume musste man Durchqueren, ehe man in die Schwimmhalle mit dem 50 x 25m großen Becken vordringen konnte.[61]

Beim Betreten des Raumes fällt Blick sogleich auf die raumhoch verglaste Südfassade entlang der Längsseite des Beckens, hinter der die Außenanlagen angeordnet waren. An einer Schmalseite fanden zwei Sprungbretter ihren Platz. An dieser Seite und den beiden Längsseiten bot eine umlaufende Sitzbank ausreichend Platz zum Verweilen. Auf der gegenüberliegenden Querseite im Westen war das Buffet und ein „Kinderbad“ untergebracht. Hier befand sich auch ein Ausgang auf die Terrasse und dem Freibecken mit Liegewiese. Spätere Umbauten sahen einen zweiten Ausgang an der Ostseite vor.

Die sichtbaren Stahlbetonträger, auf denen das Pultdach der Schwimmhalle lastet und die den Raum überspannen, sind ein Charakteristikum des Bades und verstärken die klare Struktur dessen. Gleichzeitig gliedern sie die für das Bauwerk typische Südfassade.

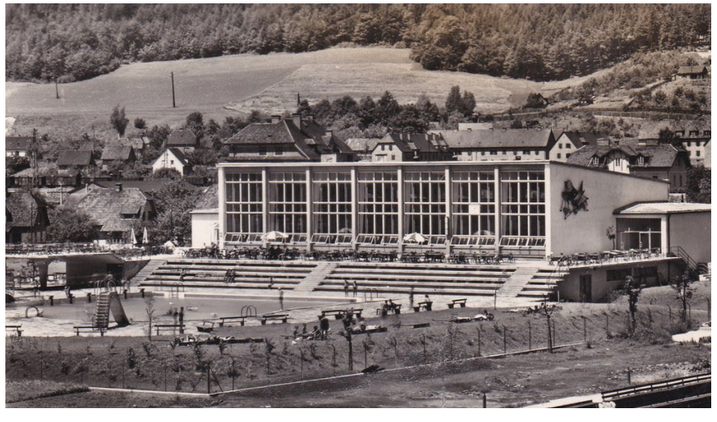


Abb. 41
Blick auf die Südfassade:
Der ursprüngliche Zustand des Bades

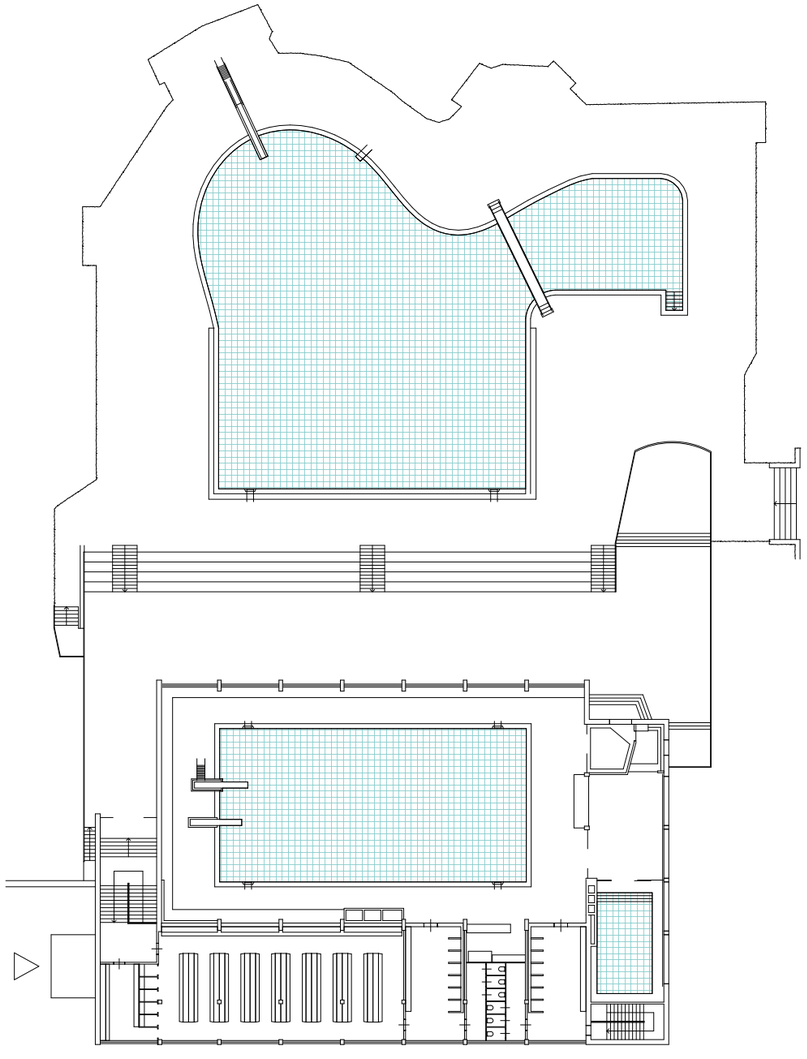


Abb. 42
Grundriss Stadionbad M1:500

Abb. 43 (S. 64-65)
Südfassade

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Anhand historischer Bilder lässt sich erkennen, dass die Bodenfliesen um die Becken als quadratische Fliesen ausgeführt wurden, so auch im Buffet, wobei es scheint, dass hier ein größeres Format eingesetzt wurde. Auch die Becken selbst waren ursprünglich mit Quadratfliesen belegt, die Trennung der Bahnen war je mit einer Reihe an dunkleren Fliesen gekennzeichnet.
Die Wände in der Schwimmhalle wiesen im unteren Bereich ebenfalls einen Fliesenbelag im Quadratformat auf, die beiden Schmalseiten waren darüber mit einer Verkleidung versehen. Die Wand, die an das Kinderbecken angrenzt und es von der Schwimmhalle trennt, wurde als sichtbare Ziegelwand ausgeführt.
Die Nord- und Südfassade wurden mit einer großflächigen Verglasung ausgeführt, zeigten jedoch die Stahlbetonkonstruktion. Die beiden übrigen Seite waren weiß verputzt, lediglich der vorgebaute Eingang hob sich von der Fassade ab.

Die zur Gänze verglaste Südfassade, die den Abschluss der Schwimmhalle bildet, versorgt den Innenraum mit genügend natürlichem Licht. An der Nordseite wurde die Halle zusätzlich mit Oberlichten ausgestattet. Der Bereich des „Kinderbades“ zeichnet sich entlang der Westseite ebenfalls durch einen Raumabschluss mittels Glasfassade aus. Auch die Garderoben- und Sanitärräume im Erd- und Obergeschoß konnten mit einer Verglasung über die gesamte Länge ausreichend mit Licht versorgt werden. Die Personal- und weitere Nebenräume wurden hingegen mit herkömmlichen Fenstern ausgestattet.[62]

62 Stadtgemeinde Kapfenberg - Gebäudeansichten

Bei der Ausgestaltung des Bades im Bereich der Becken war die Verwendung von hellen Boden-, Wand- und Beckenbelägen vorwiegend. Insgesamt verstärkt das Stadionbad hierbei die Schlichtheit, für die es bekannt ist. An manchen Stellen wurde diese Haltung jedoch gebrochen und Akzente gesetzt, wie etwa eine sichtbare Ziegelwand angrenzend an das Lehrschwimmbecken. Aus der Entstehungszeit scheinen auch die pastellrosa Elemente der Südfassade zu stammen, die Pfosten-Riegel-Konstruktion wiederum wurde ebenfalls in einem hellen einfarbigen Ton ausgeführt.

Etwaige übrige Farbakzente, wie die Ausführung der Fensterkonstruktion im Halleninneren in rot und an der Außenseite in gelb und blau oder die Akustikelemente an der Decke, scheinen im Nachhinein ausgeführt worden zu sein. Noch relativ frisch dürfte die Farbgebung der Freitreppenanlage sein, die ebenfalls in diesen drei Farben ausgeführt würde.

Abb. 44
Schwimmhalle

Abb. 45
"Kinderbad" und Büffet

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 46
Frietreppenanlage, 2020

Von großer Bedeutung und heute immer noch erhalten, ist das Metallrelief „Fische“ des steirischen Künstlers Franz Rogler[63], das ehemals seinen Platz an der Ostfassade fand und mittlerweile den später neu gestalteten Eingangsbereich schmückt. Der Künstler zeichnete sich ebenfalls für die Gestaltung des Plakats zur Eröffnung verantwortlich.

Die Freitreppenanlage, die sich über die gesamte Länge der Südfassade zieht und den Niveauunterschied zwischen der Schwimmhalle und dem Freibecken- und Liegebereich ausgleicht, ist ein prägendes Merkmal des Stadionbades. Auch der Terrassenanbau, der im südwestlichen Eck angebaut wurde und einen Ausblick über die Außenanlage bietet, ist prägend für den Bau. Interessant ist, dass Schuster bei der Formgebung des Freibeckens seine sonst sehr klare und schlichte Struktur bricht und den südlichen Abschluss in einer organischen Form ausführt.[64] Er selbst übernahm auch die Detailplanung für die Ausstattung des Freibeckens, die eine Rutsche und einen Trinkbrunnen umfasst, welche heute leider nicht mehr erhalten sind.

63 vgl. Gethmann (Hg.) 2020, S. 138

64 Architekturzentrum Wien (Hg.): *Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert*, Zürich: Park Books, 2016, S. 132

Abb. 47
Außenanlagen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 48
Trinkbrunnen, 02.07.1959

Abb. 49
Freibecken mit organischem Abschluss, 02.07.1959

Am 22. Juni 2009 hat das Bundesdenkmalamt den Beschluss zur Unterschutzstellung des Stadionbades erlassen, demnach zufolge das Bad zur Gänze dem Denkmalschutzgesetz von 1923 unterliegt.[65] Da zuvor bereits einige Umbauten und Ergänzungen durchgeführt wurden, ist das Bauwerk bereits stark verändert worden – lediglich die Südfassade, deren Gliederung über die Jahre hinweg jedoch vereinfacht und reduziert wurde, die große Schwimmhalle mit ihrer sichtbaren Tragkonstruktion und der Freibereich sind noch annähernd erhalten und spiegeln den Originalcharakter wider. Auch die Metallskulptur „Fische“, die heute über dem Eingang prangt, stammt noch aus der Entstehungszeit und schmückte zur damaligen Zeit die Ostfassade.[66]

65 Bezirksgericht Bruck an der Mur, Beschluss – Unterschutzstellung

66 vgl. Gethmann (Hg.) 2020, S. 138

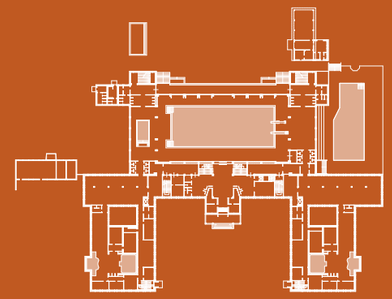
Abb. 50
Eingang mit Drahtskulptur, 2020

Abb. XX
Hallenkonstruktion

Abb. 51
Schwimmhalle, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1952 - 1956
Theresienbad



Architekt: Theodor Schöll
1895 - 1980

Lage: Hufelandgasse 3,
1120 Wien

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

67 vgl. Stimmer; in: Stadtbauamt (Hg.) 2008, S. 16

Das Theresienbad, das inmitten des 12. Wiener Gemeindebezirks liegt und häufig als das älteste Bad der Stadt Wien genannt wird, ist von einer langen Entstehungsgeschichte geprägt. Es fand seinen Ursprung bereits in den Jahren 70 bis 100 n. Chr., da die Meidlinger Schwefelquellen bereits zur Zeit der Römer bekannt waren. Im Jahr 1755 entdeckte man die Quelle wieder, die Maria Theresia – an deren Erinnerung das Bad seinen Namen erhielt – kaufen ließ und die zu Beginn nur der kaiserlichen Familie zu Verfügung stand, ehe sie 1778 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und als Trink- und Kuranstalt zur allgemeinen Nutzung ausgebaut wurde.[67] Durch Graf Ehrenfels ist im 19. Jahrhundert erstmals ein Badegebäude und ein Bassin mit Holzbeplankung verwirklicht worden. 1881 haben die Nachkommen von Ehrenfels das Bad mit den dazugehörigen Gründen an die Gemeinde Unter-Meidling verkauft, doch im Zuge der Eingemeindung der Vororte gelangte es 1892 in den Besitz der Stadt Wien. Zwischen 1902 und 1907 ist das Bad ausgebaut worden und konnte sich schnell großer Beliebtheit erfreuen. Im Jahr 1902 folgte schließlich die Errichtung eines Sommerbades und 1910 eine neue Badestätte mit Dampf- und Wannenbädern. 1933 wurde es schließlich als Heilbad anerkannt.

Abb. 52
Theresienbad mit Vorplatz, 1906

Abb. 53
Eingangshalle, 1955

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

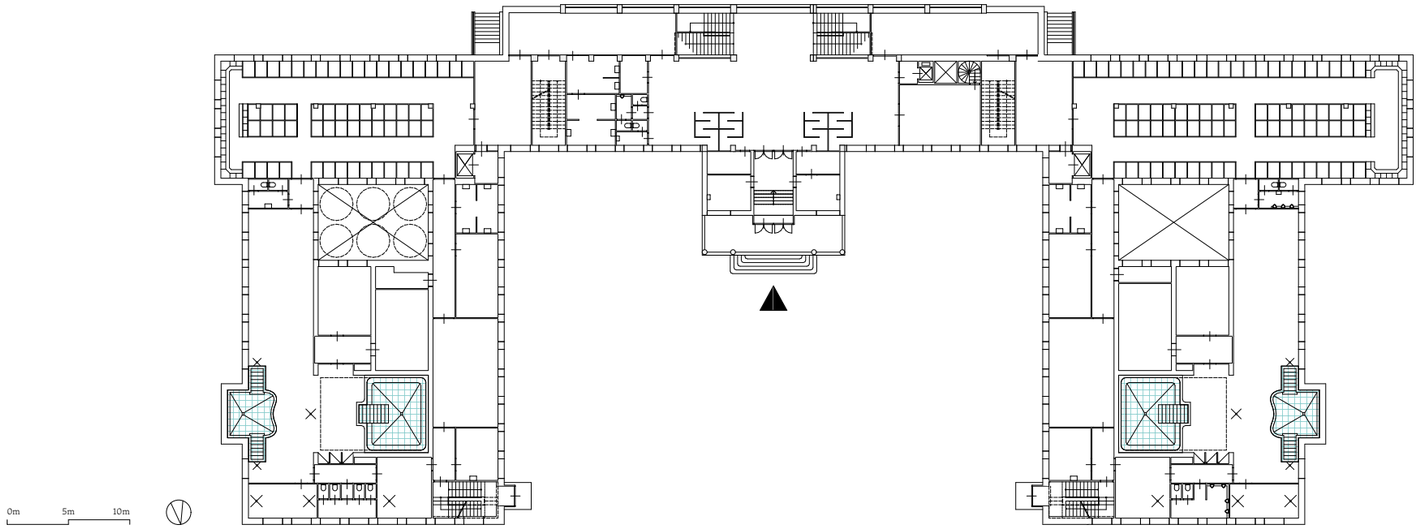


Abb. 54
Grundriss Theresienbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Nach der vollständigen Demolierung des Altbaus in der Zeit des Zweiten Weltkriegs plante man die Wiedererrichtung des Bades nach den Plänen von Theodor Schöll. Etwa zur selben Zeit zeichnete sich der Architekt auch für den Umbau des Stadionbades sowie die Erweiterung des Praterstadions verantwortlich. Der 1952 begonnene Wiederaufbau des Warmbades wurde drei Jahre später fertiggestellt[68] – die feierliche Eröffnung durch Bürgermeister Franz Jonas fand am 13. August 1955 statt.[69]

Die Eröffnung des Sommerbades folgte bereits am 11. August 1956, wobei schon zu jener Zeit eine potenzielle Umnutzung des Beckens zu einer Halle ermöglicht wurde.[70] Der Ausbau der Schwimmhalle folgte schließlich im Jahr 1963 und wurde zwei Jahre später fertiggestellt und in Betrieb genommen.[71]

Von der Hufelandgasse gelangt man über den Theresienbadpark, der dem Bauwerk an der Nordseite vorgelagert ist, in das Foyer des symmetrischen Baus. Der Grundriss des in den 1950er Jahren neuerrichteten Bades ist mit seiner U-Form an den zerstörten klassizistischen Altbau angelehnt.[72] Das Bad gliedert sich in ein Untergeschoß, in dem sich sämtliche Technikräume des Hauses befinden, ein Erdgeschoß, in dem neben den Kassen, einem Restaurant, Friseur und WC-Anlagen in der großen Eingangshalle auch die geschlechtergetrennten Warte- und Umkleideräume, Brauseräume, Dampfbäder, Saunabecken, Ruheräume, Warm- und Kaltwasserbassins, Fußpflege- und Massageräume in den beiden Seitentrakten untergebracht sind und ein Obergeschoß, in welchem sich die Badekabinen I. und II. Klasse, die Medizinalbadekabinen und weitere Ruheräume sowie Fußpflege- und Massageräume befinden. Des Weiteren waren in diesem Geschoß auch die Badewartwohnung und weitere Nebenräumlichkeiten untergebracht.

Der Vorbau, über den man in die Eingangshalle des Bades gelangt, wurde mit blauem und weißem Mosaik ausgestaltet. Der Fußboden der Halle wurde mit „geschliffenen Kehlheimerplatten in Quadratmusterung mit schwarzem Mühldorfer Marmor“[73] gestaltet.

68 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha 1987, S. 46

69 „Meidlings neues Schwefelbad“, in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 187, S. 2

70 Wuczkowski, Ernst; „Die Wiener Städtischen Bäder“; in: Stadtbauamt Wien, (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen: Bäder,* Nr. 8/9, 23. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1968, S. 282ff

71 vgl. Seledec; Kretschmer; Lauscha 1987, S. 46

72 Meder, Iris; *Badefreuden – Eine Reise zu den außergewöhnlichsten Bädern in Mitteleuropa*, Wien: Metroverlag, 2011, S. 98

73 Boeck, Rudolf J.; *Das neue Theresienbad*, Wien: Jugend und Volk, 1956, S. 18

Abb. 55
Wandgestaltung im Vorbau, 2020

74 vgl. Boeck 1956, S. 28-29

75 vgl. ebenda, S. 18

Nicht nur die prächtige Eingangshalle, sondern auch die Warm- und Kaltwasserbecken im Erdgeschoß wurden an der Innenseite mit keramischem Mosaik gestaltet. Zudem befindet sich an der Stirnseite der Warmwasserbecken ein keramisches Wandmosaik: Im Bereich der Männer stammt dies von dem Maler Paul Meissner, bei dem Becken für Frauen hingegen von Rudolf Hausner.[74]

Geschliffene monolithische Kunststeinsäulen flankieren den Zugang zu den jeweiligen Warmwasserbecken. An der Längsseite des Beckens befinden sich außerdem Nischen mit Spezialbrausen. Im Bereich zwischen den Warm- und Kaltwasserbecken wurden zudem Ruhebänke aus weißem Marmor gefertigt. Der Boden in den Dampf- und Saunabädern wurde in Feinklinkerpflaster ausgeführt und die Saunabäder wurden zudem mit einer aus nordischer Fichte gefertigte Holzverkleidung gestaltet. Die Fußböden im Bereich der Umkleideräume bestehen ebenfalls aus Feinklinkerplatten. In den Ruhe-, Massage- und Friseurräumen wurde ein Terragommebelag ausgeführt. Die Türstöcke im Bereich der Windfänge und die Glastüren sind aus Stahl und Glas gefertigt, wohingegen die Türstöcke im Bereich der Feuchträume als verzinkte Stahlblechprofile ausgeführt wurden.[75]

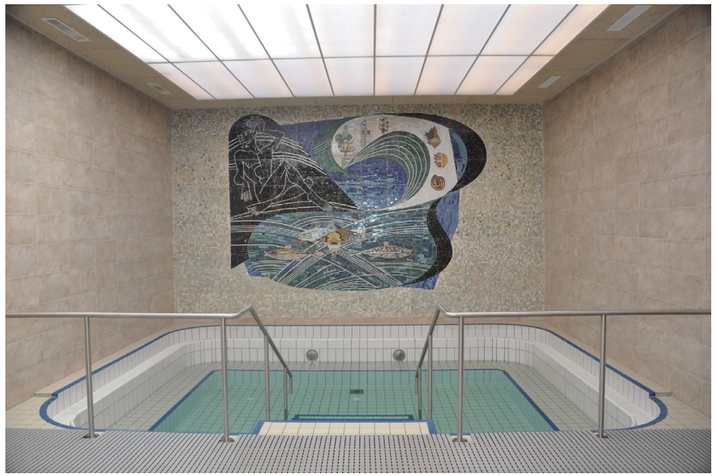


Abb. 56
Warmwasserbecken Männer

76 vgl. Boeck 1956, S. 30

Das Bauwerk weist nicht nur im Inneren, sondern auch in der Fassadengestaltung eine klare Strukturierung auf, was, ebenso wie der Einsatz von großflächigen Verglasungen, charakteristisch für Bauten der Moderne war. Ausgeführt wurde das Gebäude in Ziegelmauerwerk mit Stahlbetonpfeilern und Stahlbetondecken System Ast-Mollin mit geschlossener Untersicht, teils aber auch Plattenbalkendecken mit offener Untersicht. Das Dach des Gebäudes wurde als Satteldach bzw. im Bereich des Mitteltrakts als Pultdachstuhl konstruiert.[76]

Im Jahr 1954 begann bereits der Ausbau des Sommerbades in direktem Anschluss an das Warmbad, über dessen Halle der Zugang zum Sommerbad ebenfalls ermöglicht wurde. Der etwa ein Jahrzehnt später folgende Umbau in ein Hallenbad bzw. die mögliche Überbauung des Sommerbades war bereits von Beginn an vorgesehen.

Die Umkleidetrakte, die als Stahlbetonskelett ausgeführt und mittels Glaswänden oder Füllmauern ausgekleidet wurden und an das Warmbad angrenzen, bilden die Grenzen an den Stirnseiten des Schwimmbeckens und

Abb. 57
Liegewiese vor der Überdachung der Schwimmhalle, 1955

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

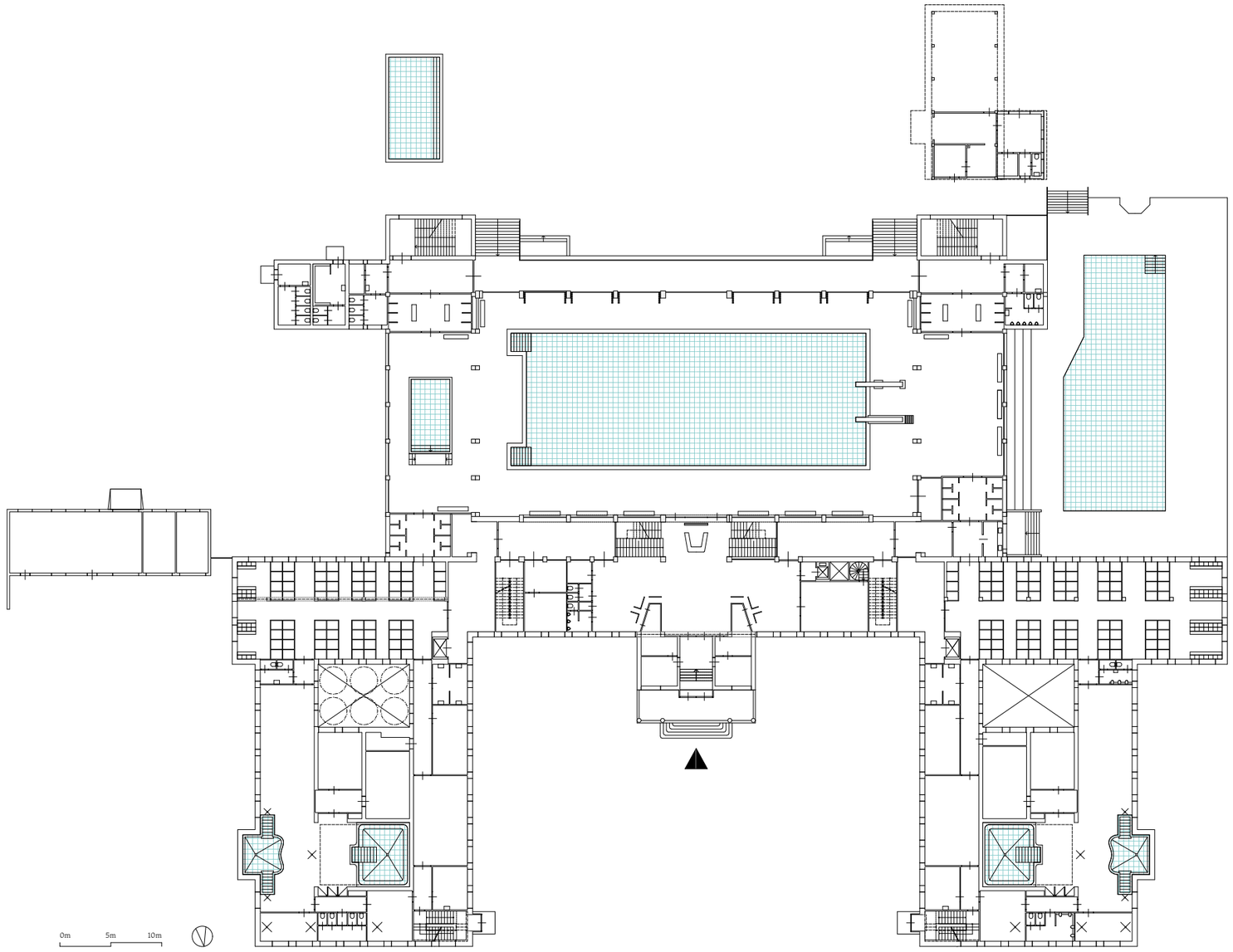


Abb. 58
Grundriss Theresienbad nach der Überbauung des Sommerbades M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub
TU WIEN

77 Planarchiv MA 37 – Gebietsgruppe West: Auswechslungs- bzw. Bestandsplan, „Gartenbüffet und Schuppen“, Oktober 1956

ermöglichen den Zugang zum Becken. Das Schwimmbecken selbst ruht auf einer Stahlrahmenkonstruktion. Im Erdgeschoß der Seitentrakte befinden sich zum einen die Kalt- und Warmduschen, aber auch Fußwasch- und Toilettenanlagen sowie Personalräume. Das Obergeschoß beherbergt die geschlechtergetrennten Umkleidekabinen.

Das 33,3 x 13m große Schwimmbecken wurde in Beton ausgeführt. Die Terrassenbodenkonstruktion war bereits so gefertigt worden, dass bei einem späteren Umbau zu einem Hallenboden rasch eine Fußbodenheizung eingebaut werden konnte.

Das Bad wurde in weiterer Folge außerdem mit Liegeflächen, einem Kinderbecken mit zugehörigen Spielbereichen und einem ein Büffet ergänzt.[77]

In den Jahren von 1963-1965 wurde der Ausbau der Schwimmhalle angestrebt. Das Achsmaß der neuen Außenwandkonstruktion der Schwimmhalle an der Südseite des Gebäudes war an das der bestehenden Halle angepasst und wurde in einer Stahl-Glas-Konstruktion mit Verbundisolierglas ausgeführt.[78] Der Ausgang auf die neuentstandene Terrasse, deren Bodenbelag - ebenso wie der in der neuen Schwimmhalle - in Feinklinkermosaik ausgeführt wurde, war nun über eine zweiflügelige Türe zugänglich. An beiden Seiten entlang der bestehenden Treppenhäuser führt je eine Treppe von der Terrasse auf die Liegewiese des Bades. Des Weiteren wurden in der neuen Halle Verweilmöglichkeiten in Form von Sitzbänken um das Schwimmbecken neu angeboten. Am westlichen Beckenrand wurden zudem ein Sprungbrett und -turm ausgeführt.

Das Halleninnere wird künstlerisch mit zwei an den gegenüberliegenden Wänden entlang der Schmalseite des Beckens aufgebrachten, gestalteten keramische Mosaike von Carry Hauser („Badende“) von 1964 mit einer Größe von je 3,05 x 9,00m aufgewertet.[79]

Schließlich wurde das Kombibad im Jahr 1976 an der Westseite des Hauptgebäudes um ein Freibecken mit einer Größe von 25m x 10m bzw. 8m. und einer Tiefe von 0,90 bis 1,40m erweitert.[80]

78 Planarchiv MA 37 – Gebietsgruppe West: Bestandsplan Grundriss Erdgeschoß, „Ausbau der Schwimmhalle“, September 1965

79 vgl. ebenda

80 Planarchiv MA 37 – Gebietsgruppe West: Einreichplan für die Errichtung eines Beckens im Freien, 24.11.1975 / Bescheid 13.05.1976

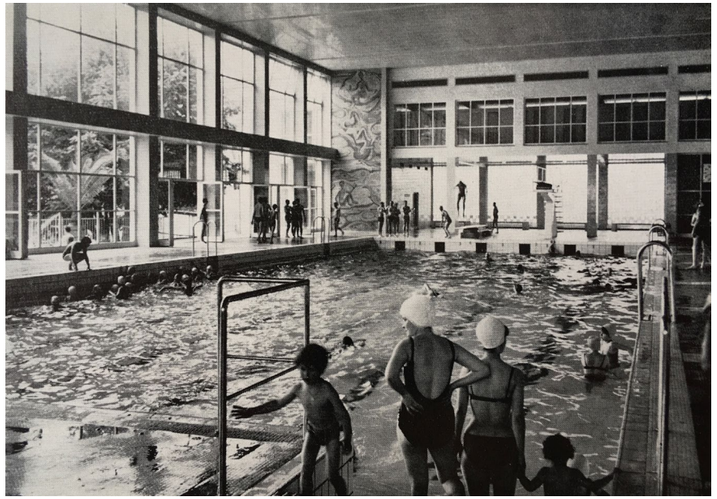


Abb. 59
Schwimmbecken und Südfassade

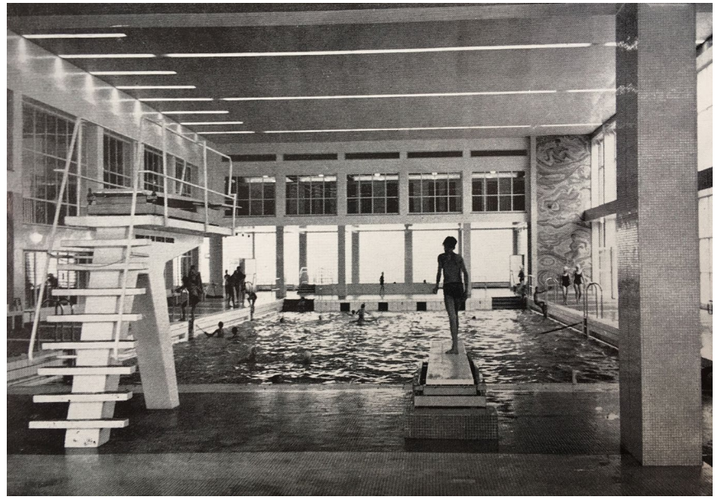


Abb. 60
Schwimmhalle und Sprungturm

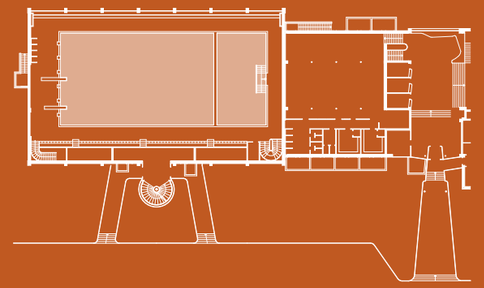
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 61 (S. 88-89)
Schwimmhalle, 2020

Abb. 62
Eingangshalle mit dahinterliegender Schwimmhalle, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1953 - 1956
Paracelsusbad



Architekt: Josef Hawranek
Hermann Rehrl (senior)
Hermann Rehrl (junior)

Lage: Auerspergstraße 2,
5020 Salzburg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1953 wurde der Bau des Paracelsusbades und des angrenzenden Kurmittelhauses in Salzburg beschlossen, für dessen Planung der Architekt Josef Hawranek gemeinsam mit Hermann Rehrl und dessen gleichnamigen Sohn zuständig war. Bauherr war die Stadtgemeinde Salzburg.[81] Die Bauarbeiten für die Errichtung des Bades waren 1956 fertiggestellt und das Bad konnte feierlich eröffnet werden.

Das Bad bildete den nördlichen Abschluss des Kurgartens, der wiederum im Süden an den Mirabellgarten angrenzt. Das Gebäude erstreckt sich der Länge nach von Osten nach Westen wurde, wo das Kurhaus anschloss, an dessen Stelle sich vormals das Actien-Badehaus befand, dessen Geschichte zurück bis ins 19. Jahrhundert reicht, jedoch im Zweiten Weltkriegs zerstört wurde.[82]

81 Stadtarchiv Salzburg, Bauansuchen, 20.10.1953

82 URL: https://www.salzburg.info/de/magazin/schauplaetze/die-poesie-von-550-tonnen-stahl_a_4649557, 28.08.2020

Abb. 63
Südfassade, 2016

Das Gebäude gliederte sich in ein Erdgeschoß, in dem sich die Schwimmhalle befand, an dessen Längsseite sich eine Tribüne erstreckte und ein Obergeschoß, von dem aus man die Halle an der Schmalseite überblicken konnte. Zwischen dem Erdgeschoß und dem Kellergeschoß, in dem sämtliche Technikräume untergebracht waren, lag noch ein Zwischengeschoß. Der rechteckig konzipierte Baukörper wurde im Trakt, der die Schwimmhalle beherbergte, höher ausgebildet, als der Rest des Gebäudes und mit einem nach Süden ansteigenden Pultdach ausgeführt.

Der Zugang erfolgte von der Auerspergstraße, die entlang der Nordseite des Gebäudes verlief. Das Bauwerk, dem eine Grünfläche vorgelagert war, lag im Bereich der Schwimmhalle zwölf Meter hinter der Baufluchtlinie, der Garderobentrakt lag nochmals einen Meter rückversetzt.[83] Ein kurzer Weg führte zum Eingang, der etwas höher gelegen war, als das Gehsteigniveau und der durch ein Vordach gekennzeichnet war.

83 Stadtarchiv Salzburg, Verhandlungsschrift, 09.06.1954, S. 10

Abb. 64
Blick von der Tribüne in die Schwimmhalle, Februar 1993

Nach Passieren des Windfangs befand man sich in der großzügigen. Auf der linken Seite nach dem Betreten des Hallenbads war ein Herrenfriseur untergebracht. Rechts befand sich ein Treppenhaus, das bereits im Kurhausgebäude lag und in das Obergeschoß des Paracelsusbads sowie in das erste Obergeschoß des Kurhauses führte. Die Halle war räumlich über einen Niveauunterschied, der über drei Stufen überwunden werden konnte, geteilt. Sie war großzügig gestaltet und bot Platz zum Verweilen. Wiederum auf der linken Seite waren drei kleine Geschäfte nebeneinander angeordnet waren. Dahinter lag die Treppe, die zum einen hinunter in die Garderobe im Zwischengeschoß führte und zum anderen hinauf zur zweiten Garderobe, die nach Geschlechtern getrennt waren. Hier befand sich die Kasse, nach deren Passieren man Eintritt in die Umkleidebereiche erlangte, die mit Kästen und Kabinen ausgestattet waren, sowie mit je zwei Vereinskabinen, einer Toilettanlage und Duschmöglichkeiten vor Betreten der Schwimmhalle am nordwestlichen Ende.

Das Schwimmbecken bildet das zentrale Element der Halle. Es war in ein 15 x 8m Nichtschwimmerbecken und ein 15 x 25m Schwimmerbecken geteilt. Auf der linken Seite nach dem Betreten des Raumes befand sich die Treppe, die aus der Garderobe im darunterliegenden Zwischengeschoß hinaufführte. Daran anschließend lag der Bademeisterraum, an den in weiterer Folge Sitzstufen über die gesamte Länge verliefen und gleichzeitig das untere Ende der Tribüne bildeten. Lediglich am östlichen Ende war diese durch einen Stiegenabgang, der zum Solarium sowie einem Personalraum im Untergeschoß führte, begrenzt. Auf der gegenüberliegenden Seite verlief die raumhohe Glasfassade, die einen Ausblick in den Kurgarten bot. An der Schmalseite im Osten, an der ein mächtiges Metallrelief an der Wand prangte und sich vier Duschen befanden, war das Becken mit zwei Sprungbrettern und sechs Startblöcken ausgestattet. Auch ein Trinkbrunnen schmückte den Raum an diesem Ende.

Über die Tribüne an der Nordseite der Schwimmhalle konnten die übrigen Räumlichkeiten im Obergeschoß erreicht werden, die über dem Eingangs- und Garderobenbereich im Erdgeschoß angeordnet waren. Hier befand sich zum einen ein Büffet mit Küche und ein Erfrischungsraum, der über eine

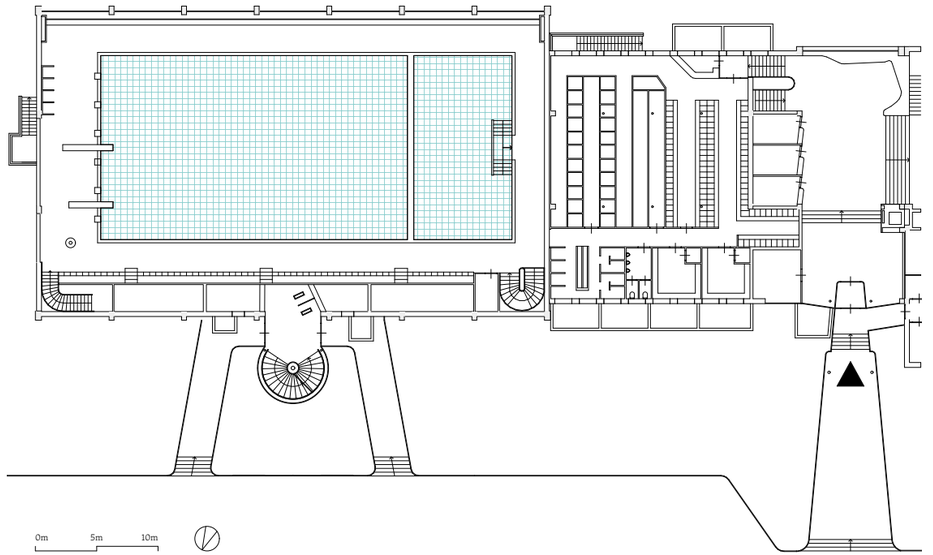


Abb. 65
Grundriss Paracelsusbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 66
Blick auf die Südfassade und Kurgarten

Abb. 67
Foyer, 2016

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Verglasung ebenfalls einen Blick auf das Schwimmbecken ermöglichte, sowie der Damenfriseur, Toilettanlagen und Personal- und Verwaltungsräume. Dieser Bereich konnte auch über das Treppenhaus von der Eingangshalle direkt erschlossen werden.

Über zwei separate Wege, die ebenfalls von der Auerspergstraße wegführen, ist die Wendeltreppe erreichbar, die an der Mitte der Halle angebaut wurde und zu den Tribünen im ersten Obergeschoß führt sowie zu den zugehörigen Toilettanlagen im Kellergeschoß und über eine eigene Kassa und Garderobe im Erdgeschoß verfügt.

Eine zusätzliche Treppe entlang der Südseite des Garderobentrakts bot eine separate Erschließung der Technikräume im Untergeschoß.

Konstruktiv wurde das Paracelsusbad in den Garderobentrakt und den Hallenbadtrakt geteilt. Der Eingangs- und Garderobenbereich wurde als Skelettbau in Stahlbeton konzipiert, das im Bereich der Umkleiden in einem Achsraster von vier Metern ausgeführt wurde. Die Fundamente in diesem Bereich wurden zum Teil als Platten- oder Streifenfundament ausgeführt. Die tragende Konstruktion der Halle wird von „trapezförmigen Stahlbetonrahmenbindern mit schräg liegendem, dreieckförmigen Riegel als decken- u. dachtragender Teil gebildet“[84], die im Raster von 5,91m bzw. 5,92m verliefen und den Raum überspannten. Die Decken wurden in der gesamten Anlage ebenso in Stahlbeton ausgeführt.

Der Boden im Foyer wurde mit einem „Untersberger Forelle“[85] ausgestattet, der mit seiner speziellen Verlegetechnik beeindruckt. Der Boden der Schwimmhalle wurde mit weißen Spaltplatten im Versatz belegt. Das Becken selbst wurde ebenfalls mit weißen Fliesen ausgestattet, die Kennzeichnung der Bahnen wurde mit dunklen Fliesen deutlich gemacht. Auch die Wände wurden im unteren Bereich weiß verfliest.[86] Im Technikraum war beim Abriss noch der originale Klinkerboden zu finden.

84 Stadtarchiv Salzburg, Verhandlungsschrift, 09.06.1954, S. 15

85 URL: https://www.sn.at/salzburg/kultur/paracelsus-bad-die-kunst-darf-nicht-baden-gehen-1001098, 28.08.2020

86 URL: https://www.salzburg24.at/663_A5_855-1.jpg/680x/75.395.488, 18.08.2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

87 URL: https://www.sn.at/salzburg/kultur/paracelsus-bad-die-kunst-darf-nicht-baden-gehen-1001098, 28.08.2020

88 Stadtarchiv Salzburg, Bauvorhaben „Notausgang des Hallenbades u.d. Freitreppe“, Baubewilligung 04.05.1983

89 URL: https://sbgv1.orf.at/stories/412846, 25.08.2020

Die Südfassade der Halle, die raumhoch verglast war und auf der gegenüberliegenden Seite im Bereich über den Tribünen ebenfalls, sorgte im Inneren für ausreichend natürliche Belichtung. Auch die Eingangshalle war auf beiden Seiten der Fassade mit einer raumhohen Verglasung gekennzeichnet. Sämtliche Nebenräume und die Garderoben wurden über Fenster belichtet. Im Bereich des Erfrischungsraums wurden diese als französische Fenster ausgebildet.

Für die künstlerische Gestaltung im Paracelsusbad und Kurhaus war seinerzeit ein Wettbewerb ausgeschrieben, den das Künstlerpaar Rosita und Josef Magnus sowie der Bilderhauer Toni Schneider-Manzell für sich entscheiden konnten. Rosita Magnus zeichnete sich für die Gestaltung der Steinschnittbilder „Lebensfreude“ und „Die Natur als Quell allen Lebens in der Eingangshalle des ehemaligen Bades aus. Die Bronzeskulptur einer Frauenfigur von Toni-Schneider Manzell schmückte seinerzeit ebenfalls das Foyer. Die Bronzeskulptur „Der Genießer“ im Römerbad des Kurhauses stammte von Josef Magnus. Die Schwimmhalle hingegen war mit einem großen Metallrelief der Künstlerin Veva Treuberg-Tončić an der östlichen Außenwand versehen.[87]

Das Bad selbst war ursprünglich ohne Außenanlagen, wie einem Freibecken oder einer Liegeweise geplant worden, aber es lag eingebettet im Grün des Kurgartens.

Im Laufe der Jahre unterlief das Bad einigen Umbauarbeiten, die diverse Änderungen und Ergänzungen, wie beispielsweise einem Notausgang und einer Freitreppe, mit sich brachten.[88] Letztere ermöglichte in weiterer Folge die Nutzung einer Liegewiese im Kurgarten.

2009 prüfte das Bundesdenkmalamt eine Unterschutzstellung des Paracelsusbades, weshalb ein provisorischer Denkmalschutz des Baus bis zum Ende dieses Jahres erlassen wurde.[89] Anfang 2010 sprach sich das Bundesdenkmalamt sich jedoch gegen eine Unterschutzstellung aus. Da ein möglicher Neubau nun wieder im Gespräch war, wurden vermehrt neue Vorschläge über den Umgang mit dem Bad diskutiert. 2012 wurde bereits ein EU-weiter Wettbewerb ausgeschrieben, doch zu einer Umsetzung des Siegerprojektes kam nicht und das Bad setzte seinen Betrieb weiterhin fort.

Nach 60-jährigem Bestehen wurde das Paracelsusbad schließlich Ende 2016 geschlossen. Wenige Wochen später begannen die Abbrucharbeiten, ehe mit den Bauarbeiten für den Neubau begonnen wurde. Die Architekten Berger+Parkkinen, die im Wettbewerb mit ihrem Entwurf ursprünglich den zweiten Rang belegten, zeichneten sich für den Entwurf des neuen Bades verantwortlich, das im Herbst 2019 eröffnet wurde.[90]

90 URL: http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1037&part=preistraeger, 25.08.2020

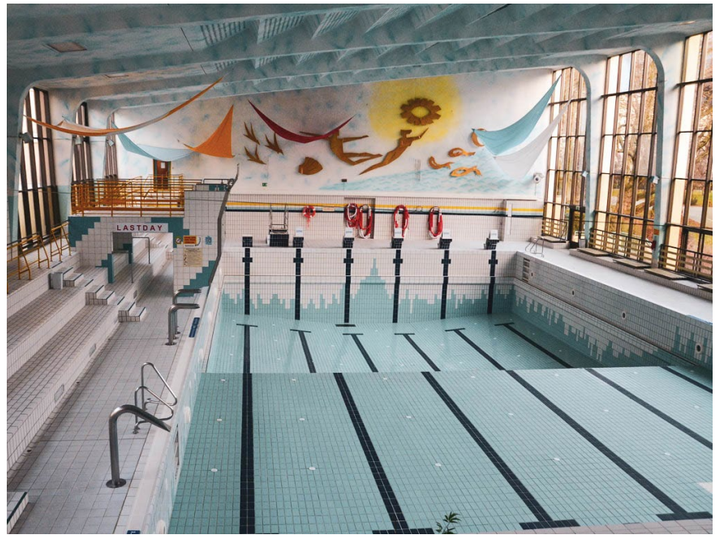


Abb. 68
Schwimmhalle, 2016

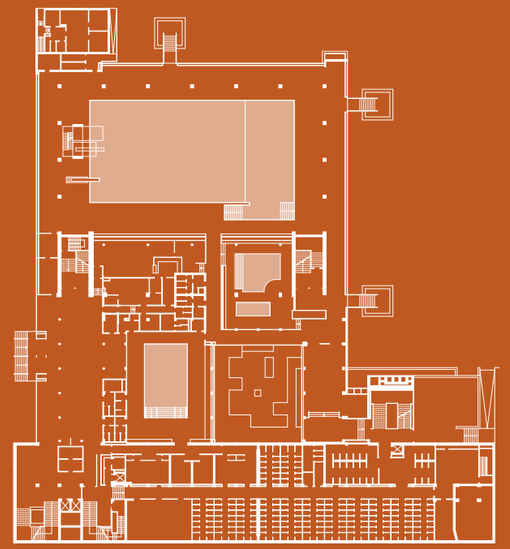
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1960er Jahre

Die nachfolgenden Bauten der sechziger Jahre unterscheiden sich nicht nur stark in ihrer Größe, sondern vor allem auch in ihrer geografischen Lage in Österreich. Das erste herangezogene Beispiel, das Floridsdorfer Hallenbad, ist ein Vorzeigebeispiel der Stadt Wien und ein bedeutendes Hallenbad des „Bäderpapstes“ Friedrich Florian Grünberger. Das Stadtbad Dornbirn wiederum ist ein Exempel für den Hallenbäderbau der Nachkriegszeit im Westen Österreichs. Im Anschluss folgt mit der Auseinandersetzung mit dem Felsenbad Bad Gastein von Gerhard Garstenauer ein Beispiel aus dem Land Salzburg. Den Abschluss dieses Jahrzehntes bildet das Grottenbad Flora in Innsbruck, das ohnehin eine Besonderheit in dieser Typologie darstellt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1964 - 1967
Floridsdorfer Bad



Architekt: Florian Friedrich Grünberger

Lage: Franklinstraße 22,
1210 Wien

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

92 vgl. Wuczkowski; in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1968, S. 282ff

Im Jahr 1962 wurde der Bau eines Hallenbades jenseits der Donau in Wien vom Gemeinderat beschlossen.[92] Die Ausführung erfolgte 1964-1967. Die Planung des Gebäudes, das vor allem zu sportlichen und schulischem Zweck errichtet wurde, sollte Friedrich Florian Grünberger übernehmen. Der Architekt, der den Beinamen „Bäderpapst von Wien“ trägt, war neben dem Floridsdorfer Bad für die Errichtung unzähliger weiterer Bäder im Laufe seiner Lebenszeit verantwortlich. Dazu zählen nicht nur jene in Wien, die er im Zuge des von ihm erarbeiteten Bezirkshallenbäderprogramms geplant hat, sondern viele in deutschen Städten, wie beispielsweise das zu seiner Zeit größte Hallenbad Europas in Düsseldorf. Sein Konzept des „Europabades“ – ein modulares System mit der Möglichkeit der Anpassung an individuelle Gegegebenheiten – war dabei richtungsweisend.

Das Grundstück der Badestätte liegt an der Ecke Franklinstraße und Freytaggasse und befindet sich somit in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Floridsdorf. Der Bau erstreckt sich entlang dieser beiden Straßen, wohingegen im Südwesten die Liegewiese vorgesehen war.

Das Floridsdorfer Bad setzt sich aus drei kubischen Baukörpern zusammen: Die hohe Schwimmhalle, der eingeschoßige, flache Zwischenbau entlang der Franklinstraße und der viergeschoßige Quertrakt mit begehbarem Dach

Abb. 69
Eingang ins Floridsdorfer Bad, 1968

und einem der Technik zugehörigen Untergeschoß an der Nordwestseite bilden die Gesamtanlage. Der Baukörper, in dem sich die Schwimmhalle befindet, schließt neben dem Mehrzweckbecken auch das Kinderbecken, das angrenzende Restaurant und den Bademeister- und Sanitätsraum, sowie einen Chlorraum und die anschließende Bademeisterwohnung, die eine Art Annex an die Schwimmhalle bilden, ein. Im Zwischenbau liegen neben dem Eingangsbereich und Sanitäranlagen auch das Lehrschwimmbecken und die Wandelhalle vor der Schwimmhalle, die um einen Innenhof angeordnet wurden. Im Quertrakt befinden sich die geschlechtergetrennten Umkleiden und Dampfbäder, die Wannenbäder und die Bereiche zur Vorreinigung sowie das Dach, das zum Sonnenbaden genutzt wird.

Der Zugang in das Bad erfolgt von der Fußgängerzone in der Franklinstraße über ein paar Stufen, die dem Gebäude im Nordosten vorgelagert sind. Über einen Windfang gelangt man in die mit Eingangshalle, die in direkter Blickachse nach dem Betreten einen Einblick in die Lehrschwimmhalle, die sich hinter einer raumhohen Verglasung befindet, bietet. Auf der linken Seite liegt die Treppe, die auf die Tribüne führt, von der aus man das große Becken überblicken kann. An der gegenüberliegenden Wandseite ist der Schiedsrichtersteg. Neben dem Stiegenaufgang liegt der Sanitätsraum und dahinter der Bademeisterraum, der in weiterer Folge an die Schwimmhalle angrenzt

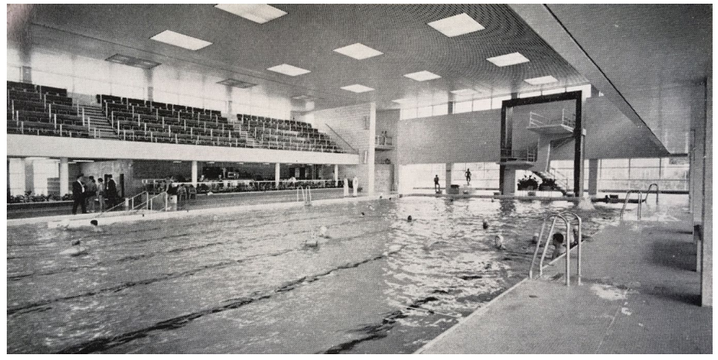


Abb. 70
Schwimmhalle, 1968

und natürlich auch dort einen Zugang besitzt. Auf der anderen Seite des Tribünenaufgangs kann das Restaurant betreten werden. Ein weiterer Zugang ist direkt vom Badebereich möglich. Ein geringer Niveauunterschied, der über drei Steigungen überwunden werden kann, hebt das Restaurant daher etwas vom Nassbereich ab. Die Verglasung über die gesamte Seite, die an die Schwimmhalle angrenzt, ermöglicht eine Blickbeziehung in das Halleninnere. An der Rückwand befinden sich die Küchen- und Sanitäranlagen sowie weitere Nebenräumlichkeiten.

Auf der rechten Seite nach dem Betreten des Hallenbades ist ebenfalls eine Toilettanlage angeordnet, die zum einen der Eingangshalle zugehörig ist und zum anderen der dahinterliegenden Lehrschwimmhalle.

Bewegt man sich weiter im Raum erreicht man die Kasse, die sich bereits im Quertrakt befindet und die frei im Raum steht. Man kann sich an beiden Seiten vorbeibewegen und findet hier auch einige Wartemöglichkeiten vor. In der Achse der Kasse folgt ein Erschließungskern, der mit zwei Liften ausgestattet ist. An beiden Seiten – symmetrisch angeordnet – führen zwei Treppen in die Obergeschoße. Die übrigen Räumlichkeiten entlang des Trakts in dieser Ebene sind Umkleideräume sowie Sanitäranlagen und Bereiche zur Vorreinigung, die man queren muss, bevor man in die Schwimmhalle gelangt. Ein Teil dieser Räumlichkeiten ist direkt mit dem Lehrschwimmbecken verbunden, der überwiegende restliche Teil ist der Hauptschwimmhalle zugehörig und in diesem Geschoß ausschließlich den Männern vorbehalten.
Am Ende des Trakts befindet sich ein Teil der Technikräumlichkeiten mit einer Treppe, die in das Untergeschoß führt, in dem diese weitergeführt werden. Davor schließt ein weiteres Stiegenhaus an den Quertrakt an, über den die Schwimmhalle aus allen Ebenen erschlossen werden kann.

Im darüberliegenden ersten Obergeschoß befindet sich die Damengarderobe mit den zugehörigen WC- und Duschanlagen. Hier wurden unter anderem auch die Wannenbäder angeordnet.[92]

92 vgl. Wuczkowski; in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1968, S. 282ff

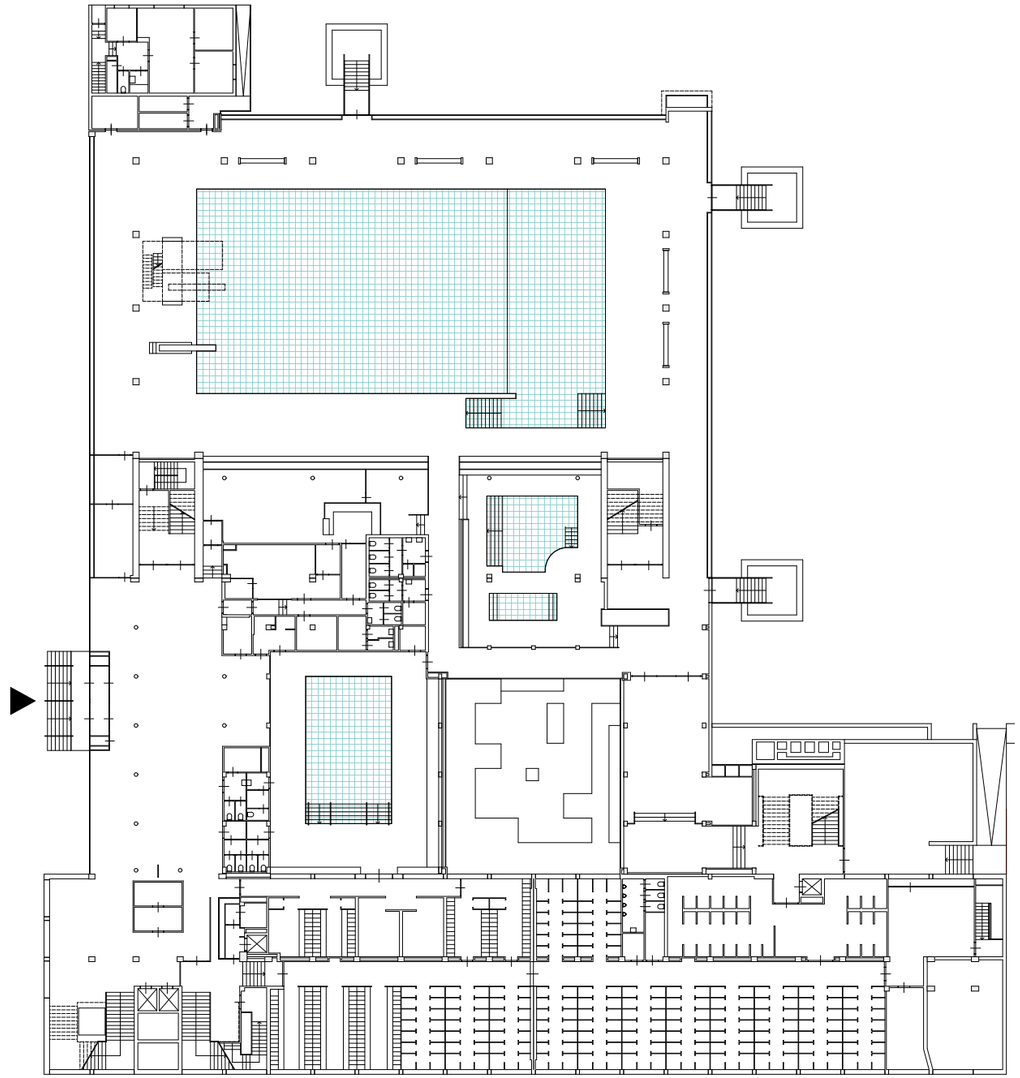


Abb. 71
Grundriss Floridsdorfer Bad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

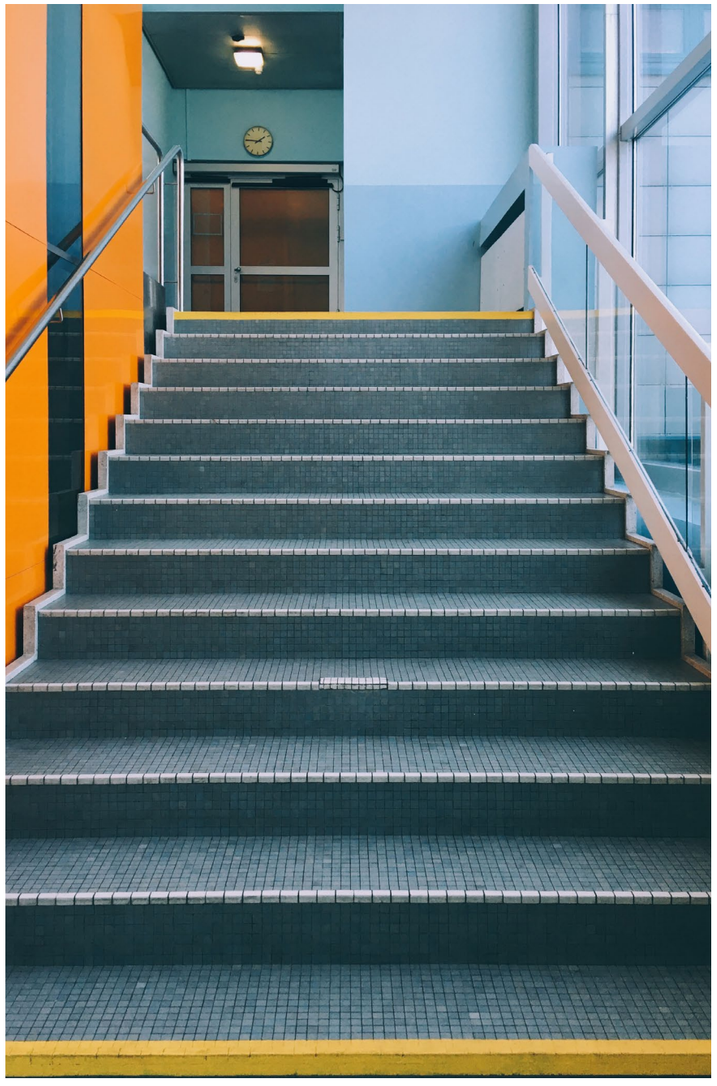


Abb. 72
Zugang zur Schwimmhalle, 2020

Die Geschlechtertrennung zieht sich auch in den übrigen Geschoßen weiter: Im dritten Obergeschoß befinden sich die Dampf-, Heißluft- und Saunabäder der Herren und im vierten die der Frauen mit Warm- und Kaltbecken, Frischluftraum und Ruheräumen. Des Weiteren sind hier auch Friseursalone, Fuß- und Handpflegebereiche, ein Kosmetik- und ein Massageraum vorgesehen worden. Auch die Sonnenbäder am Dach, die zusätzlich zu den Freiflächen Erdgeschoß geschaffen wurden, sind geschlechtergetrennt.[93]

Über das an den Umkleidetrakt angrenzende zweiläufige Treppenhaus wird der Zugang zur Schwimmhalle ermöglicht. Im Erdgeschoß angekommen führen einige wenige Stufen in die Wandelhalle, die neben dem Innenhof situiert ist. (Anm.: Im Zuge von Umbauten wurde das Treppenhaus mit einem Lift zwischen den beiden Läufen ergänzt und eine Rampe im Erdgeschoß eingebaut, um einen barrierefreien Zugang zur Wandelhalle zu ermöglichen.)

Nach dem Queren der Vorhalle steht einem ein weiterer Aufgang zur Tribüne zur Verfügung, der ein Pflanztrog über dieselbe Breite vorgelagert ist. Daneben befinden sich das Kinder- und Babybecken, die ebenfalls entlang einer Seite des Innenhofs angeordnet sind und dadurch natürlich belichtet werden sowie räumlich eingefasst sind und deren Niveau etwas abgesenkt ist. Passiert man die beiden Becken, erreicht man in weiterer Folge wieder das Lehrschwimmbecken. Auf der anderen Seite des Tribünenaufgangs befindet sich einer der drei Ausgänge, die über ein paar Stufen hinab auf die Liegewiese führen und denen ursprünglich allen ein Durchwatbecken im Außenbereich vorgelagert war[94], von denen lediglich eines erhalten blieb.

Bewegt man sich weiter in den Raum erreicht man letztlich das Hauptbecken, das an drei Seiten von quadratischen Stützen umringt ist. An der Seite, an die das Restaurant grenzt, ist den Glasflächen eine durchgehende Sitzbankreihe vorgelagert, die durch einen ebenso fortlaufenden Pflanztrog von der Verglasung getrennt werden. Gleiches gilt für die Trennung zu den Kinderbecken. Auf den Rückseiten der beiden Tribünenzugänge, an die diese beiden Bänke angrenzen, befindet sich je fünf Brausen.

93 vgl. Wuczkowski; in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1968, S. 282ff

94 Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben: Auswechslungs- und Bestandsplan Erdgeschoß, August 1967

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your Knowledge hub WIEN

95 vgl. Wuczkowski; in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1968, S. 282ff

96 Planarchiv MA 37 BB - Planansichten

Die übrigen zwei Ausgänge zu den Freiflächen liegen am südlichen Ende der Halle an der Schmalseite des Hauptbeckens und im Osten entlang der Längsseite. An diesen beiden Seiten ist zudem die Liegefläche, die durch eine niedrigere Raumhöhe gekennzeichnet ist und von den Stützen räumlich getrennt wird. Zwischen den Stützen sind weitere Sitzbänke angeordnet. Lediglich an der nördlichen Schmalseite wurden keine Bänke ausgeführt, da sich hier der Sprungturm und das Sprungbrett befinden. An diesem Ende grenzen der Chlorraum und die ursprünglich geplante Bademeisterwohnung an die Halle an.

Die tragende Skelettkonstruktion der Badestätte wurde in Stahlbeton ausgeführt. Die Dachbinder und auch die Schwimmbecken wurden in Spannbeton gefertigt. Für die Ausfachung der Wände kam Schüttbeton zum Einsatz.[95] Die eingeschoßigen Bereiche wie zum Beispiel der Zwischenbau ermöglichten es, geringe Mengen an Material einzusetzen, worauf bei der Ausführung viel Wert gelegt wurde. Die Schwimmhalle wurde jedoch mit Stahlträgern überspannt. Für die Errichtung des Sprungturms kam ebenfalls Stahlbeton zur Verwendung, als auch bei den Fundamenten und Kellerwänden.

Die ursprüngliche Fassade des Hallenbades war mit weißem Glasmosaik im Format 4 x 4cm verfliest, doch diese wurde infolge von Bauschäden durch eine neue vorgehängte Fliesenfassade ersetzt. Am nordwestlichen Ende der Freytaggasse war der Schriftzug „Städtisches Hallenbad Floridsdorf“ angebracht. An dieser Stelle war die Fassade mit Aluminiumlamellen über die Höhe der Umkleide- und Saunageschoße gestaltet.[96]

Die Innenräume wurden mit Materialien ausgestaltet, bei denen vor allem eine leichte Reinigung im Vordergrund stand. So kamen als Boden- und Wandbeläge insbesondere Spaltplatten, Glasmosaike und keramische Mosaike zur Verwendung.

In den Umkleiden waren ursprünglich glasierte Spaltplatten vorherrschend. Die zweiläufige Treppe, die die Verbindung vom Quertrakt in die Badehalle

Abb. 73
Sprungturm, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

97 Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben: Bautechnische Projektbeschreibung, Jänner 1962, S. 4

bildet, ist heute mit keramischen Mosaiken verfliest. Dies zieht sich weiter in die Wandelhalle und die anschließende Schwimmhalle, in der weiße keramische Mosaike am Boden vorherrschend sind. Kunststoffböden kamen unter anderem im Büffet, Friseur und Sanitätsraum zur Verwendung. In den Technikräumen wurden Estrichböden ausgeführt.[97]
Alle Bereiche, die von den Besuchern barfuß begangen werden können, wurden mit einer Fußbodenheizung ausgestattet.
Vor allem das Vorkommen von horizontal oder vertikal verlegten weißen Spaltplatten, wie zum Beispiel an den Wänden der Garderobe oder der Schwimmhalle, ist auffallend. Im Bereich des Lehrschwimmbeckens fanden diese nicht nur an den Wänden, sondern auch am Boden Verwendung.
Die Brauseanlagen an der Rückwand der Tribünenaufgänge in der Schwimmhalle wurden im Kontrast zu den sonst schlichten Wandfliesen mit gemusterten und großflächigeren Fliesen gestaltet. Die Stützen wurden ebenfalls mit größeren grauen Fliesen verkleidet.

Auch die Sitzbänke, die die Schwimmhalle umringen, wurden mit keramischem Platten ausgekleidet und können, ebenso wie die Fußböden, beheizt werden. Die Umfassung des Sprungturms und die Stufen, die hinaufführen, wurden mit keramischen Mosaiken verfliest.

Der Boden im Bereich der Sonnenbäder wurde mit Waschbetonplatten ausgelegt.

Abb. 74
Saunabereich, 1968

98 Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben: Bautechnische Projektbeschreibung, Jänner 1962, S. 3

Sämtliche Türen und Fenster wurden in Aluminium ausgeführt, wie auch die Pfosten-Riegel-Fassade im Bereich der Schwimmhalle und des Innenhofs.

Eine Vielzahl der Decken wurden mit einer Hängedecke verkleidet. Die Decke der Schwimmhalle erhielt ursprünglich einen Akustikputz.[98]

Die umlaufende Glasfassade sorgt im Halleninneren für ausreichend natürliche Belichtung. Die Pfosten-Riegel-Konstruktion weist in der Horizontalen eine Dreiteilung auf, wobei der untere Teil in satiniertem Glas ausgeführt würde. Im Inneren wird der Fassade über diese Höhe zudem eine Konstruktion mit demselben Glas vorgeblendet, die die dahinterliegenden Heizkörper verdeckt. Zudem verlaufen entlang aller Seiten Oberlichtbänder, die für eine zusätzliche Belichtung sorgen.

Abb. 75
Schwimmhalle, 1968

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

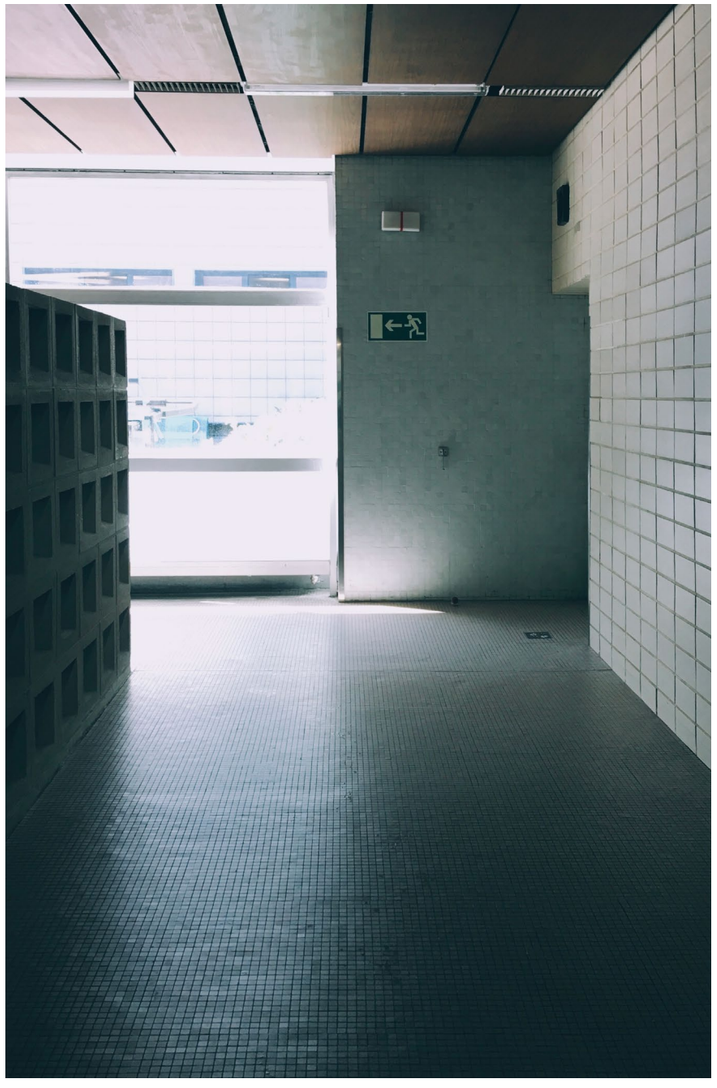


Abb 76
Bereich Kinderbecken

Die Gestaltung in den Innenräumen ist meist sehr reduziert und zurückhaltend. Viele Wand- und Bodenflächen wurden weiß oder grau ausgeführt und zum Großteil in nur einer Farbe, die teils mit Farbakzenten und Wandmosaiken abgerundet wurden.

Zwar übt sich das Floridsdorfer Bad vor allem in seiner Zurückhaltung und Schlichtheit, doch vor allem durch künstlerische Gestaltung wurden einige Akzente gesetzt. Zu den Künstlern und Kunstwerken, die im Bad verewigt wurden, zählen Maria Biljan-Bilger („Mondhaus, Vogelhaus, Haus des Stieres…“, ein Keramikrelief von Kurt Goebel („Abstraktion“) im Saunabereich, das Mosaik („Meerestiere“) im Babybecken von Anton Krejcar, die Kunststeinplastik („Lebensbaum“) von Heinz Leinfellner im Lichthof, Maria Szeni („Zentren“) in der Wandelhalle und vier Spielplastiken aus bemalter Keramik.[99]

99 Nierhaus, Irene; *Kunst-am-Bau: im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 1993, S. 258

Abb. 77
Untersicht Sprungturm, 2020

Abb 78 (S. 118-119)
Wandmosaik in Wandelhalle

TSA

100 vgl. Wuczkowski 1968, S. 282ff

101 Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben: Einreichplan Juli 2002

Die Freiflächen, die dem Bad an der Ost- und Südseite vorgelagert sind, sind schlicht gehalten. Die Stiegenabgänge führen zur Liegewiese und sind am Ende mit einem Durchwatbecken versehen, was dafür sorgt, dass beim erneuten Betreten des Bades kein Dreck hineingelangt. Im Eck befand sich ursprünglich ein künstlerisch gestaltetes Kinderplanschbecken[100], das es heute jedoch nicht mehr gibt. Da die Fläche der Liegewiese eher gering ist, wurde mit dem Sonnenbad auf dem Dach eine zusätzliche Außenanlage geschaffen.

Im Laufe der Zeit wurden einige Umbauarabeiten am Floridsdorfer Bad durchgeführt, zum Beispiel wurde Anfang der 2000er Jahre ein barrierefreier Zugang im Bereich des Eingangs geschaffen und beim Hauptbecken mit einer ursprünglichen Länge von 33,33m eine Verkürzung auf 25m „mittels einer wasserdurchlässigen Edelstahltrennwand“[101] durchgeführt. Das kleinere Becken mit einer geringeren Wassertiefe, das dadurch entstand, hat eine Größe von 8,28 x 16,66m. Im Zuge von Umbauarbeiten wurde auch die Fassade, wie sie jetzt besteht, umgestaltet. Obwohl diese Neugestaltung das Erscheinungsbild der Badeanlage stark verändert hat, blieb der der Charakter des Bades, das mit seiner Schlichtheit überzeugt, im Großen und Ganzen weiterhin bestehen.

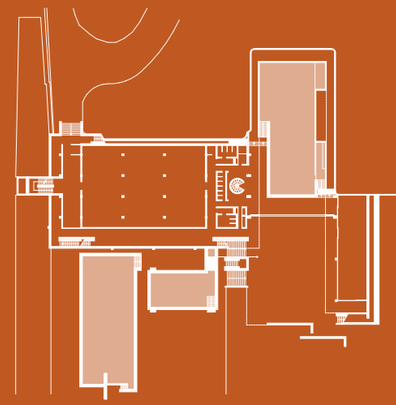
Abb. 79
Freibereich entlang der Ostseite, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Abb. 80
"Badewäsche bitte hier auswinden",
Damengarderobe, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1967 - 1968
Felsenbad Bad Gastein



Architekt: Gerhard Garstenauer

Lage: Bahnhofplatz 5,
5640 Bad Gastein

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Das Felsenbad von Gerhard Garstenauer ist eines der Projekte, das im Zuge der Revitalisierung der Gemeinde Bad Gastein seine Entstehung fand. Die Badestätte wurde nach der Planungszeit zwischen 1966-1967 in den Jahren 1967-1968 umgesetzt und nach nur 14 Monaten Bauzeit fertiggestellt. Mit der feierlichen Eröffnung am 28. September 1968[102] zählt das Bad, das als erstes öffentliches Thermalbad Österreichs gilt, somit nicht nur zu einem wichtigen Anlass des Landes, sondern läutete den Aufschwung des aufstrebenden Tourismus des Kurortes in den darauffolgenden Jahren.

Wenige Jahre später wurden weitere Bauten von Garstenauer im Gasteinertal realisiert, darunter das ebenso in Bad Gastein gelegene und im brutalistischen Stil errichtete Kongresshaus und die Skiliftstationen am Kreuzkogel (1971-1972) in Sportgastein.

Das kombinierte Thermal-Hallen-Freibad liegt inmitten der Ortschaft und ist ideal an die lokale Infrastruktur angebunden: Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich der Bahnhof als auch die Stubnerkogelbahn. Die speziellen topographischen Verhältnisse – die Hanglage des Grundstücks – sowie die geringe Baufläche sorgten dafür, dass der Architekt einen besonderen Eingriff in die Landschaft vornahm: Um die nötige Fläche für die Erfüllung des Raumprogrammes zu sichern, wurde ein Teil des Felsen herausgesprengt, in den das Bad hineingebaut wurde.[103] Die daraus resultierenden unbearbeiteten Felswände wurden in die Gesamtanlage integriert und sichtbar belassen, was eine einzigartige Atmosphäre hervorrief: „Es kommt zum harmonischen Zusammenspiel zwischen den beiden natürlichen Elementen, dem Fels und dem Wasser. Der rohe Stein erweckt nicht Assoziationen wie „unfertig“ und „abweisend“, sondern bringt vielmehr die irrationale Qualität und Geborgenheit mit ins Spiel. Wasser und Fels, das ist hier der Beitrag zur Natur.“[104]

Der horizontal gegliederte, kubische Baukörper streckt sich von Osten nach Westen und setzt sich aus zwei oberirdischen Hauptgeschoßen und einem Untergeschoß zusammen. An der Nordseite befindet sich im Erdgeschoß die Schwimmhalle, die durch die rohen Felswände begrenzt wird und das Herzstück der Badestätte bildet. Richtung Süden sind die Außenanlagen – das Sport- und Thermalbecken sowie die abgetreppten Terrassen – angeordnet, die einen Blick auf die Hohen Tauern ermöglichen. Im Osten schließt ein niedrigerer, ebenfalls kubischer Quertrakt an den Hauptbau an, von dem aus einem der Blick Richtung Westen auf den Stubnerkogel gewährt wird. Im Westen liegt der schmale kubische Eingangsbereich, der zur Gänze verglast ist.

Abb. 81
Felsenbad mit Außenanlagen, XXXX

102 URL: https://www.felsentherme.com/geschichte/50-jahre-felsentherme/, 24.04.2019

103 Achleitner, Friedrich; *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: Ein Führer in drei Bänden. 1. Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg*, Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1980, S. 224

104 Garstenauer, Gerhard; *Interventionen*, Salzburg: Pustet, 2002, S. 88

105 vgl. Garstenauer 2002, S. 90

106 Kaufmann, Sabine; Rabl, Werner; *Garstenauer Felsenbad Bad Gastein: Badgastein*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1996, S. 35

Der Zugang erfolgt über den Bahnhofplatz an der Westseite des Gebäudes, der in der lediglich drei Meter breiten Baulücke vorgesehen war.[105] Die Gebäudefront des Eingangs ist gegenüber der angrenzenden Bauten etwas zurückgesetzt: Nach drei Stufen erreicht man die verglasten Eingangstüren mit Türgriffen aus gebogenem Stangenglas, über die man ins Innere des Baukörpers gelangt, der die Stahlbetontreppe beherbergt, die bis ins oberste Geschoß führt.
Ein zweiter Zugang in das Gebäude ist an der Nordseite über die Pyrkershöhenstraße möglich. Dieser Eingang, dem eine Treppe mit neun Steigungen vorgelagert ist, liegt bereits zwei Etagen über dem entlang des Bahnhofplatzes, was bedeutet, dass man das Bad direkt in der Hauptebene betritt.

Folgt man dem Treppenverlauf ein Stockwerk hinauf, erreicht man das Untergeschoß des Hauptbaukörpers – dem eigentlichen Felsenbad. In diesem Geschoß sind, neben einem Empfang, sämtliche Sauna- und Massagebereiche inklusive Wasserraum mit Kaltwasserbecken und Dampfbad, ein Ruheraum, Solarium, sowie Umkleide- und Duschmöglichkeiten und weitere entsprechende Nebenräume untergebracht. Diese Räumlichkeiten liegen entlang eines Ganges, der zu den im Osten gelegenen Technik- und Maschinenräumen führt und an der Westseite im Verbindungstrakt, der an das Kurbadehaus anschließt. Um diesen Bereich, der durch einen Höhenunterschied gekennzeichnet ist, wurde die ursprüngliche Sauna Ende der achtziger Jahre erweitert.[106]

Die darüberliegende Ebene bildet das Hauptgeschoß der Anlage. Vom schmalen Treppenhaus aus betritt man die Eingangshalle mit Verweilmöglichkeiten und dem Kassenbereich, hinter der die Garderobe situiert ist. Von hier aus gelangt man weiter in die Zugangsbereich des Hauptbeckens, der mit Dusch- und WC-Anlagen ausgestattet ist und auch den Bademeister- und Sanitätsraum beherbergt. Eine Wendeltreppe, die in den Saunabereich ins Untergeschoß führt, befindet sich ebenfalls in diesem Bereich. Im Anschluss an den Bademeisterraum gibt es eine Verbindung auf die im Süden gelegene Terrasse und in weiterer Folge zu dem Sport- und Thermalbecken. Diese Front, die die Schwimmhalle mit dem Hauptbecken Richtung Süden begrenzt, ist raumhoch verglast und bietet einen Ausblick auf die Hohen

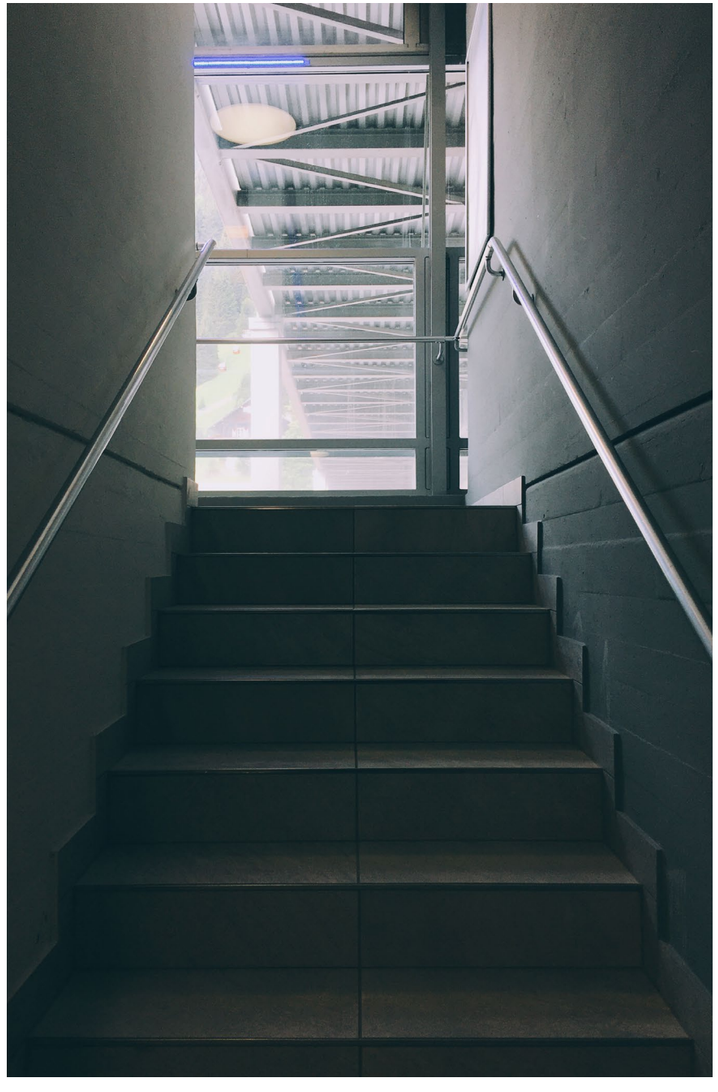


Abb. 82
Aufgang in die Eingangshalle, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

107 vgl. Garstenauer 2002, S. 92

108 vgl. Kaufmann; Rabl 1996, S. 43

Tauern, wohingegen das Becken an den übrigen Seiten von den Felsmauern umschlossen wird. An der Ostseite bildet der Quertrakt, in dem der Ruheraum untergebracht ist, den Abschluss der Anlage.

Im Obergeschoß, das wiederum über das im Westen liegende Stiegenhaus erreichbar ist, wurden die Trockenräume geplant. Ein innenliegender Gang führt von der vorgelagerten Eingangshalle zum Restaurant, das nicht nur den Badegästen vorbehalten ist und auch auf der nach Süden orientierten Terrasse ausreichend Sitzmöglichkeiten bietet. Die Besucher des Bades haben die Möglichkeit, das Restaurant über die Galerie der Schwimmhalle zu erschließen, die zudem einen Ausblick in die prächtige Halle ermöglicht. Die Nebenräume des Restaurants befinden sich auf der nördlichen Seite entlang des Ganges. Von außen ist hier auch der separate Zugang für die Zulieferung des Restaurants möglich. Auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges war ein Frisör, ein Massage- und ein Clubraum angeordnet.

Im Hinblick auf die Wahl der verwendeten Materialien wurde vor allem Wert darauf gelegt, wirtschaftlich zu agieren und nur ein Minimum an Baustoffen zu verwenden und damit auch Zurückhaltung zu üben, weshalb man sich für den Einsatz von schalreinem Beton entschied.[107]

Bewehrte Einzel- und Stützenfundamente bilden die Fundamente. Im Bereich der tragenden Wände wurden jedoch Streifenfundamente in Stampfbeton ausgeführt.
Die tragende Konstruktion des Felsenbades wird von Stahlbetonstützen gebildet, auf denen ein Stahlbetonplattenbalkenrost mit einem Raster von 4 x 4m frei beweglich auf Metallauflagern liegt, wie es auch bei allen übrigen horizontalen Elementen der Fall ist. Der Plattenbalkenrost ist mit Lärchenholz ausgefacht, was einen angenehmen Effekt auf die Belichtung hat: Das Holz dient als Blendschutz und optimiert die Intensität und Farbe der darüberliegenden Leuchten.[108]

Die Galerie in der Schwimmhalle wurde ebenfalls in Sichtbeton hergestellt, bei der Deckenkonstruktion kam hochbeanspruchter Stahlbeton zur An-

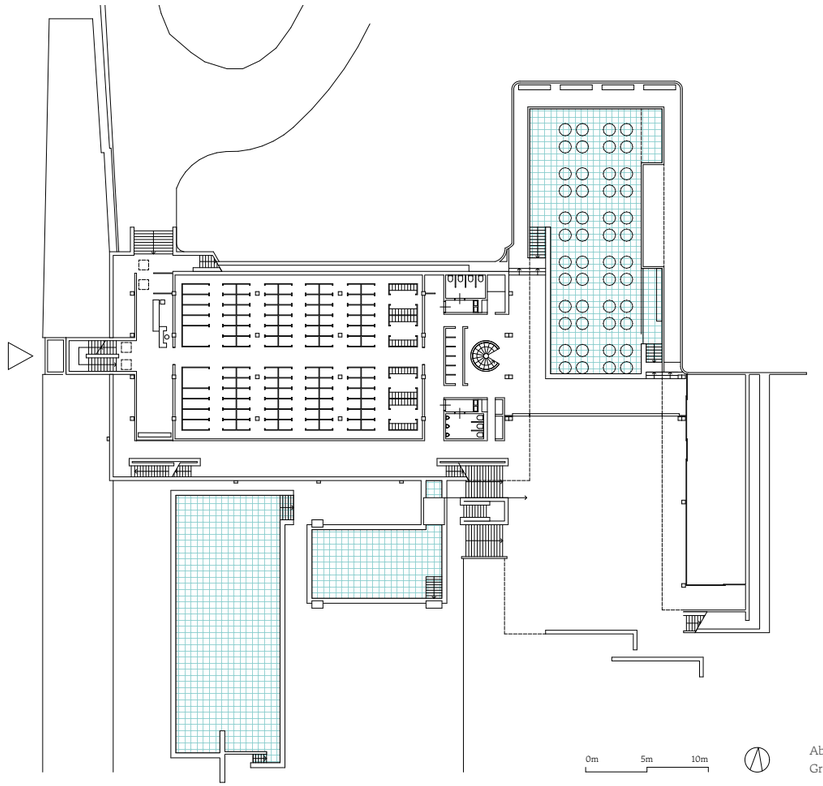


Abb. 83
Grundriss Felsenbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

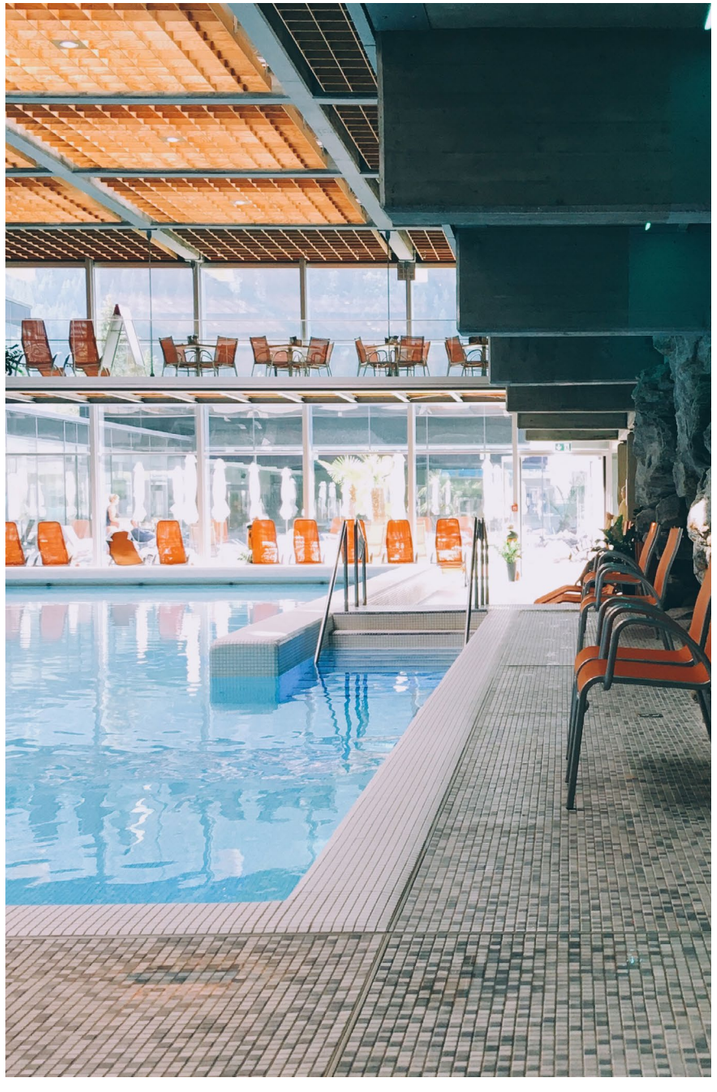


Abb. 84
Schwimmhalle, 2020

Abb. 85
Felsenhalle

wendung. Das Dach der Anlage wurde als Warmdach gefertigt. Auch die Seitenwände zu den benachbarten Gebäuden im Treppenhaus wurden in Sichtbeton hergestellt. Die Wände im Innenraum wurden allesamt in Leichtbau gefertigt und sind als mehrschichtige, mit naturbelassenem Lärchenholz verkleidete Wände ausgeführt worden.[109]

Die Treppe im Zugangsbereich wurde mit 30x40 cm großen, grauen Fliesen belegt. Im Bereich der Hauptbeckens sind die Wände und Böden in 20x20 mm weißem Glasmosaik verfliest worden, was einen angenehmen Kontrast zum Stein darstellt. Dieselben Fliesen zog man auch zur Ausgestaltung in

109 vgl. Garstenauer 2002, S. 92

Abb. 86 (S. 134-135)
Galerie

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

110 vgl. Garstenauer 2002, S. 92

111 vgl. Kaufmann; Rabl 1996, S. 48

112 gl. Garstenauer 2002, S. 92

den Becken, Duschanlagen und Gängen, als auch auf den Böden in der Garderobe und Sauna heran, sowie im Restaurant und weiteren Nebenräumen.[111] Um die Schwimmbecken, in den Wandelgängen und bei den Stufenbelägen achtete man auf die Verwendung von Mosaikfliesen mit ausreichender Rutschsicherheit. Die Bereiche, die von Besuchern barfuß begangen werden sollten, sind zusätzlich alle mit einer Fußbodenheizung ausgestattet worden. In den Technik- und Maschinenräumen wurde Estrich ausgeführt. Die befestigten Flächen der Außenanlagen sind mit Waschbetonplatten ausgelegt worden, über deren offene Fugen die Entwässerung geschieht.[112]

Sämtliche Geländerstützen, Brüstungsanschlüsse und Auflagerplatten wurden aus verzinktem Eisen hergestellt, wobei zu erwähnen ist, dass die Geländer in Rundstahl gefertigt wurden und die Profile der Verglasungen im Innen- und Außenraum in eloxiertem Aluminium. Im Stiegenhaus ist insbesondere der Einsatz von I-Profilen erkenntlich.[113]

Abb. 87
Südfassade, 2020

Die Glasfront an der Südseite sorgt für ausreichend natürliche Belichtung im Halleninneren, wobei das auskragende Flachdach hierbei eine Sonnenschutzwirkung erzielt und das einfallende Licht mindert. Über 48 Lichtkuppeln, die in zwei Reihen zu je sechs Vierergruppen zusammengefasst wurden, gelangt auch ausreichend Licht in den hinteren, von den Felswänden begrenzten Bereich. Mittels schmaler Fensterbänder können auch die Umkleideräume natürlich belichtet werden. Leuchtstoffröhren an der Decke sorgen für zusätzliche künstliche Belichtung.

Prägend für die harmonische Erscheinung des Felsenbades ist die Symbiose von Fels und Beton und die damit einhergehende Inklusion der Natur in den Entwurf. Ergänzend dazu stellen die naturbelassenen Holzelemente und -verkleidungen einen spannenden Gegenpol zu den rohen Felswänden und dem Sichtbeton sowie auch dem Wasser dar.

Abb. 88
Verbindung von Fels und Beton:
Untersicht Galerie, 2020

Im Süden befinden sich die dem Bad zugehörigen Außenanlagen, die von allen Ebenen erschlossen werden können. Der Ausgang aus der Schwimmhalle im Erdgeschoß führt auf die Sonnenterrasse. Von dort führt eine Treppe auf die Dachterrasse über dem Quertrakt, zwei weitere Treppen hingegen auf die Ebene des Untergeschoßes. Hier befinden sich die drei Freibäder: das Thermalbecken, daneben das Sportbecken und das Kinderbecken, das etwas abgeschirmt seinen Platz am südlichen Rand findet. Auf diesem Niveau befindet sich außerdem eine befestigte Liegefläche, sowie die „Schwedenbrause“ – ein künstlicher Wasserfall in Form eines Halbkreises, der das Ensemble vervollständigt.

Anfang der 2000er Jahre wurde das Felsenbad saniert und um einen neuen Sauna- und Ruhebereich erweitert.[113] Gemeinsam bilden die beiden Bereiche fortan die „Felsentherme“, wie das Bad heute genannt wird.

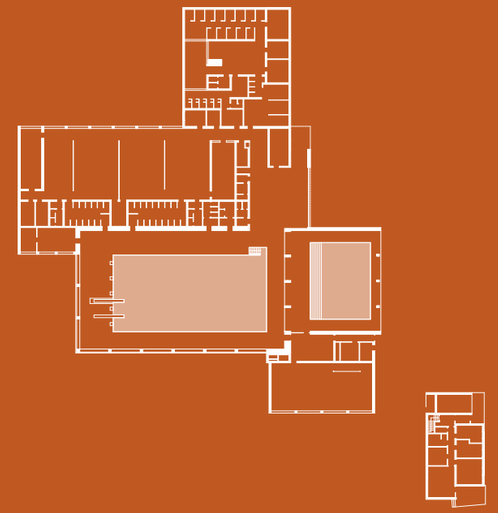
113 Mayr, Norbert; „Vom Felsenbad zur Felsentherme“, in: *Architektur & Baufo-rum – Forum*, 29.08.2003, S. 12-13

Abb. 89
Galerieaufgang, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1967 - 1969
Stadtbad Dornbirn



Planung: WABAG
Wasserreinigungsbaugesellschaft Salzburg

Lage: Schillerstraße 18,
6850 Dornbirn

114 vgl. Meder 2011, S. 67

115 Stadt Dornbirn (Hg.); *Hallenbad Dornbirn*, Dornbirn, 1969

116 vgl. ebenda

Mitte der sechziger Jahre wurde der Bau des ersten kommunalen Hallenschwimmbades in Vorarlberg beschlossen.[114] Für dessen Planung zeichnete sich die Firma WABAG (Wasserreinigungsbaugesellschaft) verantwortlich, Bauherr war die Stadt Dornbirn. Die Bauarbeiten des Hallenbades begannen im Juli 1967 und nur knapp zwölf Monate später war der Rohbau bereits fertiggestellt. Nach insgesamt nur zweijähriger Bauzeit feierte das Bad am 20.09.1969 seine feierliche Eröffnung.[115]

„das stadtbad" findet seinen Platz inmitten einer parkähnlichen Anlage unweit vom Stadtkern Dornbirns und stand im Verhältnis von 1:5 gegenüber der unbebauten Grundstücksfläche[116], wodurch die Bebauung einen villenartigen Charakter aufweist. Der ursprüngliche Baukörper gliederte sich in ein Hauptgeschoß und ein unterirdisches Geschoß.

Das zentrale Element der Badeanstalt bildet die im Grundriss rechteckig konzipierte große Schwimmhalle mit entsprechender Höhe und ihrem nach Westen ansteigenden Pultdach. Umringt wird die Halle von niedrigeren, angebauten Trakten, die ebenfalls eine schlichte Grundrissform aufweisen und neben der Eingangshalle auch sämtliche Nebenräume und Technik sowie die Lehrschwimmhalle beherbergen.

Die Badeanlage wird über einen überdachten Eingang an der Ostseite betreten, bevor man über einen Windfang in die Eingangshalle gelangt, von der aus über eine verglaste Wand ein Blick in die große Schwimmhalle gewährt wird. Hier befindet sich auch die Kasse, nach deren Passieren man in die geschlechtergetrennten Umkleideräume gelangt. Nach dem zwingenden Durchqueren der Duschräume erlangt man schließlich Zutritt zu der großen Schwimmhalle und dem Lehrschwimmraum. Daneben befindet sich der Bademeisterraum, über den man einerseits in einen Sanitätsraum mit direktem Ausgang ins Freie gelangt oder andererseits zum Technikraum. Vom selben Gang, der in den Umkleidetrakt der Schwimmhallen führt, kann auch der Saunabereich über die Garderobe und die „Vorreinigung" erschlossen werden. Hier erreicht man schließlich in den „Wasserraum", der mit einem Tauchbecken ausgestattet ist und der den Zugang zu den Saunakabinen und

Abb. 90
Eingang Hallenbad, 1969

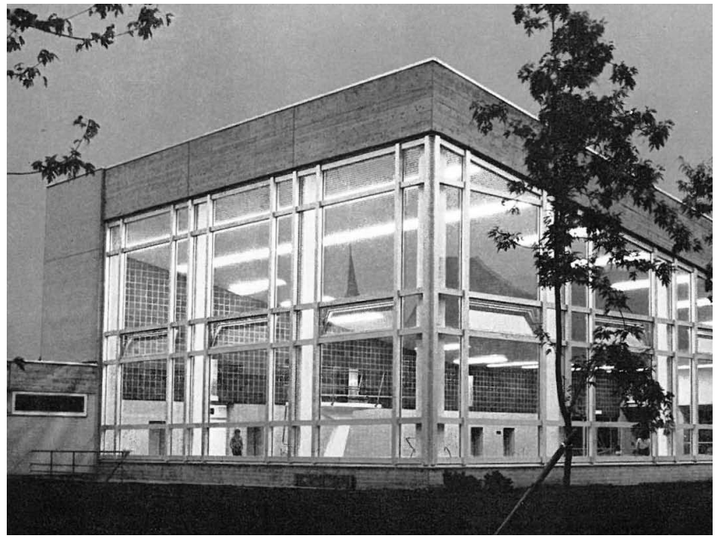


Abb. 91
Blick von Südwesten, 1969

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

dem Ruheraum ermöglicht, an den wiederum ein Massageraum anschließt. Auch hier wurde ein Aufsichtsraum vorgesehen.[117]

Südöstlich der Anlage wurde ein kompaktes Wohnhaus für einen Bademeister oder technischen Angestellten zur Beaufsichtigung der Schwimmanlage geplant.[118]

Ausgeführt wurde das gesamte Bad in örtlicher Massivbauweise: Ziegel- bzw. Kalksandsteinmauerwerk bildeten das aufgehende Mauerwerk. Die Fundamente und Außenwände unter Niveau sowie Decken, Stützen und Binder als auch die Schwimmbecken wurden in Stahlbeton gefertigt.[119]

Die raumhohe Verglasung der Schwimmhalle an der Süd- und Westseite bietet einen Ausblick auf die umliegenden Grünflächen der Anlage. Die Tragkonstruktion wird hierbei von Stahlbetonstützen in Sichtbeton gebildet, die überdies auch an der Ostseite der Lehrschwimmhalle, der Südseite des Techniktraktes und auch die nach Norden gerichtete Außenwand der Umkleiden vorzufinden waren. Die Stahlbetondecken, die zum einen die Decke über dem Untergeschoß und weiters alle Dachdecken bildeten, wurden als Plattenbalken- oder als Rippendecken ausgeführt.

Sämtliche Außenwandflächen wurden als Sichtmauerwerk ausgeführt oder mit keramischen Spaltriemchen verkleidet. Die hohen Verglasungen in der Eingangshalle und den Schwimmhallen, sowie die Fensterflächen im Umkleide- und Saunatrakt wurden als Leichtmetallkonstruktionen mit Isolierverglasung ausgeführt, wohingegen im Besprechungsraum und Wohnhaus Holz-Verbundfenster vorherrschend waren.[120]

Die Trennwand zu den beiden Schwimmhallen, zum Bademeisterraum und die Eingangstüren waren als Leichtmetallkonstruktion mit Einfachverglasung hergestellt worden. Die übrigen Türen waren aus Kunststoff gefertigt und mit Stahlzargen ausgeführt.[121]
Für den Bodenbelag der Eingangshalle waren Natursteine vorgesehen, in sämtlichen Nassräumen die für Hallenbäder typische Nockenfliesen, die

117 Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement – Baubescheid, 15.11.1968

118 Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement – genehmigter Bauplan Erdgeschoß, 15.02.1967

119 vgl. Stadt Dornbirn (Hg.) 1969

120 Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement – Baubeschreibung, 04.11.1966, S. 4

121 vgl. ebenda

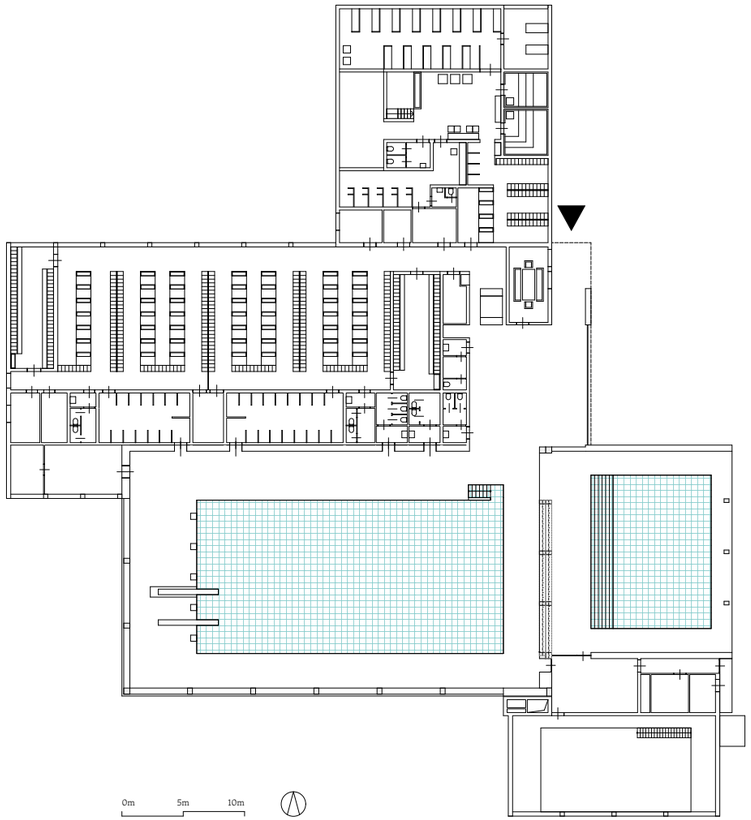


Abb. 92
Grundriss Stadtbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 93
Schwimmhalle, 1969

Abb. 94
Blick nach Westen

Abb. 95
Schwimmbecken mit Sprungturm

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

122 Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement – Baubeschreibung, 04.11.1966, S. 5

eine Rutschsicherheit garantieren sollten und die Bodenflächen rund um die Schwimmbecken sind mit Kleinmosaik verfliest worden.

Die bereits erwähnte Verkleidung mit keramischen Spaltriemchen war in der Eingangshalle und zum Teil in der Schwimm- bzw. Lehrschwimmhalle vorherrschend, wobei in der großen Schwimmhalle auch teils keramische Akustiksteine als Verkleidung angedacht waren. Die Schwimmbecken und auch das Tauchbecken der Sauna wurden an den Seitenwänden verfliest. Die beiden Hallen sind im Bereich zwischen den Außenstützen mit Wärmebänken aus Kunststein ausgestattet worden.[122]
Im Bereich der Eingangshalle und im Besprechungszimmer wurden die Decken mit Holz verkleidet, wohingegen in den Schwimmhallen Leicht-

Abb. 96
Fassade

Abb. 97
Holzfenster

Abb. 98
Holzdecke

Abb. 99
Wandverfliesung

metall-Paneeldecken zum Einsatz kamen. Im Umkleidetrakt war wiederum eine Mineralfaser-Kassettendecke und in den Nassenräumen Rabitzdecken mit Antikondensputz angedacht. In sämtlichen anderen Räumen waren glatt geputzte Rabitzdecken geplant.

123 vgl. Meder 2011, S. 67

Die verglasten Fassadenkonstruktion der Schwimmhallen sorgten für ausreichend natürliche Belichtung im Gebäudeinneren und ermöglichen überdies den Blick in die Grünanlage, die das Hallenbad umringt. Mittels doppelschaliger Dachlichtkuppeln erhielten auch die innenliegenden Nebenräume natürliches Licht.

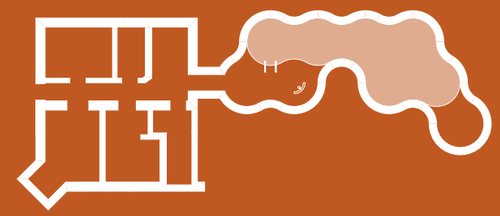
2005 wurden die Umbauarbeiten nach den Plänen von Cukrowicz Nachbaur, die 2001 den dafür ausgeschriebenen Wettbewerb für sich entscheiden konnten, beendet. Im Zuge dessen wurde die Fläche des Bades verdoppelt, jedoch versuchten die Architekten, bei der Erweiterung die Struktur des Bestandes zu aufgreifen: Die prägnante Form der Bestandsschwimmhalle mit ihrem geneigten Dach blieb unverändert, zwei kubische Baukörper bilden die Richtung Norden und Süden neu angelegten Erweiterungsbauten. Die bestehenden Umkleide- und Sanitärbereiche unterliefen einer Generalsanierung.[123]
Für ihre Umplanung des Sechziger-Jahre-Bades wurden die Vorarlberger Architekten mit einigen Auszeichnungen geehrt.

Abb. 100
Lageplan Um- und Zubau

Abb. 101
Das Stadtbad

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1969 - 1970
Grottenbad Flora



Architekt: Josef Lackner

Lage: Gramartstraße 2,
6020 Innsbruck

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

124 URL: https://www.azw.at/de/artikel/sammlung/das-florabad-von-josef-lackner/, 25.04.2019

125 Architekturforum Tirol (Hg.), *Josef Lackner. 1931 - 2000*, Salzburg: Pustet, 2003, S.90

Eine typologische Eigenheit unter den aufgezeigten Beispielen bildete das Grottenbad Flora. Unweit der Hungerburgbahn in Innsbruck stand bis 2018 das private Bad, das von dem Architekten Josef Lackner gegen Ende der Sechziger Jahre für den österreichischen Zeichner Paul Flora in Verbindung an dessen Haus entwickelt wurde.[124]

Lediglich über den Zugang im Untergeschoß des bestehenden Wohnhauses konnte die eingeschoßige Grotte, die ihren Platz im Privatgarten des Künstlers auf einer Höhe von 850m über dem Meeresspiegel fand, betreten werden.[125]

Das Bad bestach mit seiner amorphen Form, die nicht nur nach außen hin erkennbar war, sondern vor allem den Innenraum bestimmte: Basis für den Grundrissentwurf bildeten neun zueinander versetzte Kreise. Die organi-

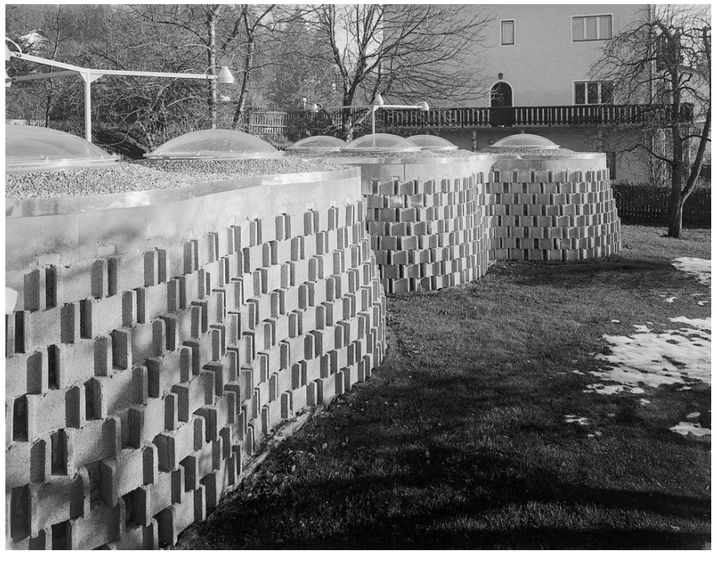


Abb. 102
Außenansicht Grottenbad

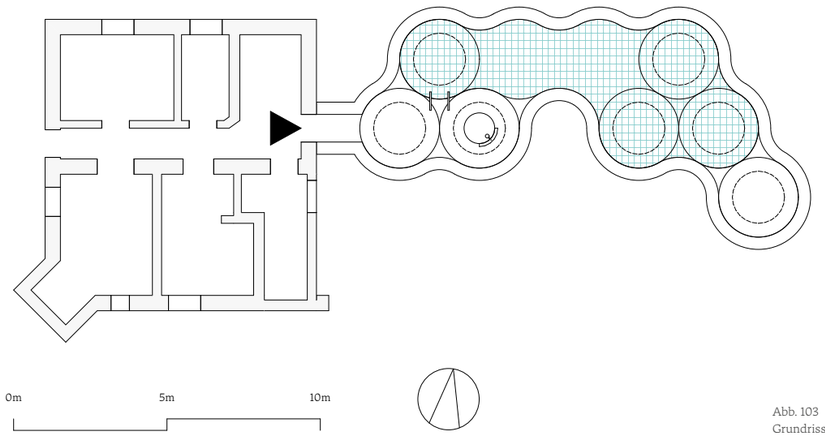


Abb. 103
Grundriss Grottenbad M1:200

Abb. 104
Lichteinfall

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 105
Schwimmbecken

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 106
Organische Beckenform

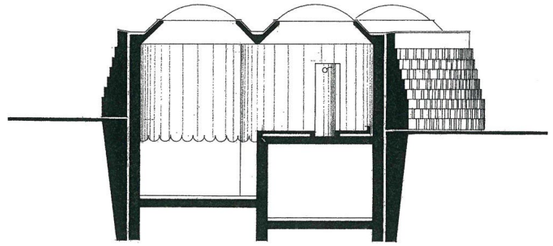


Abb. 107
Schnitt durch das Grottenbad

sche Gestalt ließ keinen Überblick über das gesamte Geschoß zu: Ein Inselplatz an der Ostseite war nur schwimmend über die 35 Quadratmeter Wasserfläche und deren Ausstieg zugänglich.[126]

Die doppelschaligen Außenwände aus Beton, die im Innenraum von einer senkrecht betonierten Wand und an den Außenraum angrenzend von einer sich nach oben verjüngenden Betonschalsteinwand gebildet werden, verstärkten den rauen Charakter der Ikone.

Mittels sieben Oberlichtkuppeln wurde das Bad tagsüber natürlich belichtet und die, trotz der Abgeschlossenheit des Privathallenbads, eine Blickbeziehung nach außen ermöglichten. Nachts sorgten Außenscheinwerfer für eine Beleuchtung des Privatbades: „[...] Die Sonne und der Mond werfen Lichtellipsen an die Wände. Im Sommer beherrscht das Grün der Baumkronen, im Winter das Blau des Himmels oder der fallende Schnee den Raum."[127]

126 vgl. Architekturforum Tirol (Hg.) 2003, S. 90

127 vgl. ebenda

Abb. 108 (S. 160-161)
Lichtkuppeln

2014 plante der Architekt und Eigentümer des Grundstücks Fritz Schwaighofer einen Abbruch des Grottenbades, womit er für Aufsehen sorgte: Obwohl er den Antrag für den Abbruch im darauffolgenden Jahr wiederum zurückzog, ist unter anderem das Bundesdenkmalamt tatkräftig geworden, das sofort ein Verfahren zur Unterschutzstellung initiierte, sowohl für die Flora-Villa, als auch für das Grottenbad. Ebenfalls aktiv wurde die Stadt Innsbruck selbst, die ein Gutachten zur baukulturellen Bedeutung beauftragte.[128]

Leider kam für den Erhalt des Bades jede Rettung zu spät: Laut Angabe des Grundeigentümers sorgte ein unglücklich gefällter Baum im Jahr 2018 für einen notwendigen Abriss des Bauwerks, wodurch die angedachte Unterschutzstellung des Grottenbads obsolet wurde und eine heftige Diskussion auslöste, da dieser einzigartige Bau nun endgültig verloren war.[129]

128 URL: https://www.tt.com/kultur/kunst/10265946/gnadenfrist-fuer-lackners-grottenbad, 16.08.2019; Denkma[i]l, Nachrichten der Initiative Denkmalschutz, Nr. 20, 2015, S. 57 URL: http://www.idms.at/denkmail/Denkmail_Nr_20_84721o_web.pdf, Zugriff: 16.08.2019

129 URL: https://www.derstandard.at/story/2000087818909/architekturjuwel-kurios-zersto-ertbaum-fiel-auf-paul-flora-bad, 25.04.2019

Abb. 109
Einstieg und Brauseanlage

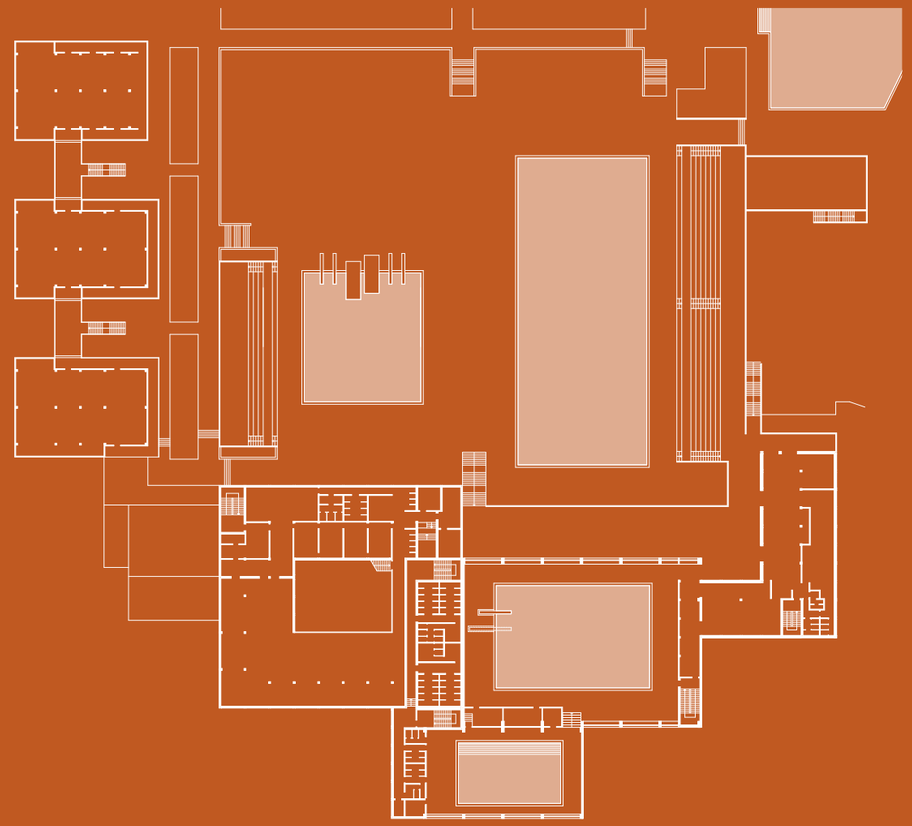
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1970er Jahre

Im Folgenden werden vier Bauten der siebziger Jahre behandelt, deren jeweilige Entwicklung sehr unterschiedlich ist. Das erste Beispiel ist das Frei- und Hallenbad Graz-Eggenberg von Herta Rottleuthner-Frauneder. Anschließend folgt das Stadthallenbad Wien von Roland Rainer, das vermutlich das bekannteste unter den ausgewählten Bädern ist. Daraufhin wird das Hallenbad in Neusiedl am See genauer erläutert, das ein Vertreter des Brutalismus ist. Das letzte Bad, das analysiert wird, ist das Römerbad in Bad Kleinkirchheim, das sich mit seiner konzentrischen Grundrissplanung von den übrigen Beispielen deutlich unterscheidet.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1969 - 1974
Frei- und Hallenbad Graz-Eggenberg



Architektin: Herta Rottleuthner-Frauneder

Lage: Janzgasse 21,
8020 Graz

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

130 Sundt, Elise (Hg.); *Ziviltechnikerinnen*, Wiener Neustadt: Gutenberg, 1982, S. 82

Eine Badestätte, die in den frühen siebziger Jahren geschaffen wurde, ist das Frei- und Hallenbad Graz-Eggenberg. Errichtet wurde die Anlage in den Jahren 1972-1973 und in erster Linie war sie für den Schul- und Vereinsschwimmsport konzipiert, wie es für die damalige Zeit üblich war. Den Wettbewerb für die Ausführung konnte die Architektin Herta Rottleuthner-Frauneder für sich entscheiden, die zu Lebzeiten eine Vielzahl an Bädern geplant hatte – darunter auch das Freibad Bruck an der Mur. 1934 schloss sie als erste Frau ihr Diplomstudium an der Technischen Hochschule Graz ab.[130]

Das Bad Eggenberg wurde an der Ecke Janzgasse und Georgigasse im Grazer Bezirk Eggenberg. Der Bau erstreckte sich im Wesentlichen entlang der beiden Straßen an der Nord- und Ostseite des Grundstücks, während die Außenanlagen im Süden angeordnet waren und die Besucherparkplätze im Nordwesten und Osten.
Die Badestätte zeichnete sich zudem durch seine Nähe zum Stadion Eggenberg und auch dem Schloss Eggenberg aus.

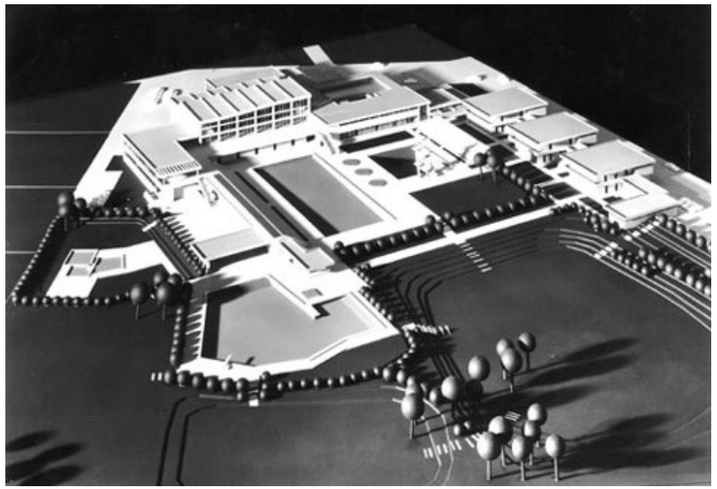


Abb. 110
Modell des Frei- und Hallenbades

131 Frei und Hallenbad Eggenberg Graz 3. Fassung, Stadtarchiv Graz – Graz Museum

Die Badeanlage gliederte sich in zwei oberirdische Geschoße und ein Untergeschoß und setzt sich aus verschieden hohen kubischen Volumina zusammen, die zum Teil mit Einschnitten in Form von Lichthöfen ausgebildet wurden. Im Norden befand sich die Schwimmhalle, die ihrer Funktion entsprechend mit einer größeren Raumhöhe konzipiert wurde, sowie die zugehörigen Garderoben- und Sanitärräumlichkeiten. Entlang der Ostseite – in drei nahezu identen Baukörpern – waren die Umkleide- und Sanitärbereiche sowie Kabinen angeordnet, die dem Freibadbereich zugehörig waren und die Garderoben für Schulklassen, die in einem separaten Trakt untergebracht waren.[131]

Betreten konnte man das Bad über die Eingangshalle im nordöstlichen Eck, wo sich die beiden Gassen kreuzen und auch die Fahrradstellplätze angeordnet waren. Drei Stufen führten zum Eingang hinauf, ehe man in den Windfang gelangte und weiter in die Eingangshalle mit Kasse und Warteplätzen vordringen konnte.

Abb. 111
Luftaufnahme auf einer alten Ansichtskarte: Das Bad und sein näheres Umfeld

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

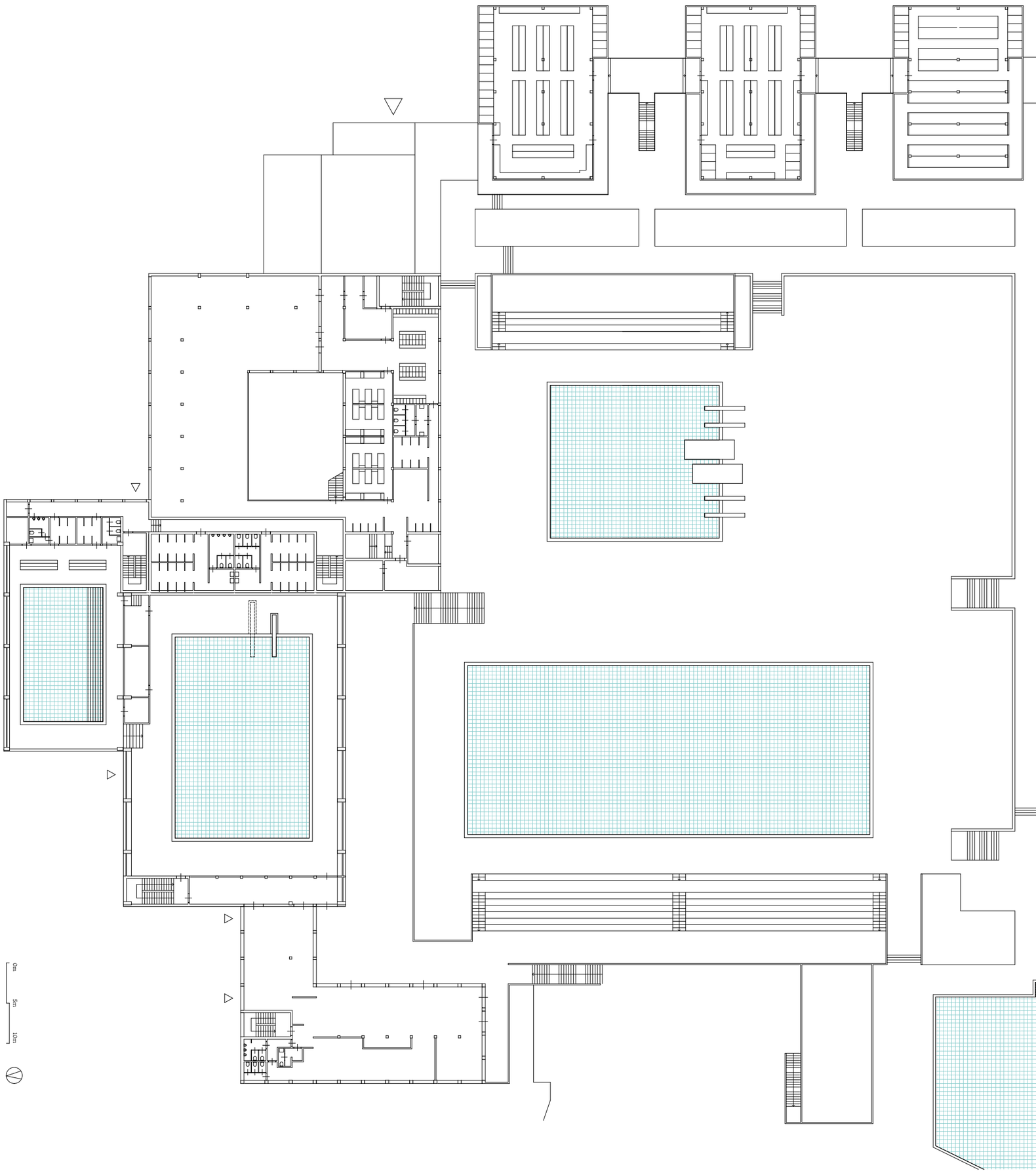


Abb. 112
Grundriss Frei- und Hallenbad
Bad Eggenberg M1:500

Nach dem Passieren der Kasse hatte man einen direkten Zugang zum Freibadbereich und dessen Umkleiden oder den Hallenbadräumlichkeiten. Ein zentral gelegener Lichthof mit einem kleinen Becken, die Teil der Sauna im ersten Obergeschoß waren, teilte die Garderobe samt WC-Anlagen nach Geschlecht. Über eine Treppe im Innenhof konnte der Freibereich direkt vom Saunabereich erschlossen werden.

Im Anschluss an diesen Gebäudeteil befand sich der Trakt, in dem die Beckenkonstruktion und Technikräume untergebracht waren, sowie die für Vereine zugänglichen Räumlichkeiten, die über einen separaten Zugang an der Georgigasse erschlossen werden konnten. Am nordwestlichen Eck dieses Traktes befand sich auch der Eingang zu den Tribünen der Schwimmhalle im darüberliegenden Geschoß.

Der im Westen angrenzende Teil bot einen Zugang zu den Tribünen des Freibads, sowie weitere Personal- und Lagerräume. Unter der Freibadtribüne, die sich über die Längsseite im Westen entlang des 50 x 21m Freibeckens erstreckt, waren Toilettanlagen, Stau- und Reinigungsräume untergebracht.

Westlich des großen Freibeckens lag das 20 x 19m Sprungbecken mit entsprechender Beckentiefe und Sprungmöglichkeiten mit unterschiedlichen Höhen.

Entlang der Janzgasse an der Ostseite des Grundstücks lagen die ebenfalls Garderobenräume für die Freibadnutzung, die wiederum geschlechtergetrennt waren. Zwischen den Umkleideräumen waren die Sanitäranlagen untergebracht und je eine Treppe, die in das Obergeschoß führte, wo sich weitere Umkleiden befanden, die über die umlaufende Galerie verbunden waren, auf die man einen Zugang von sämtlichen Räumlichkeiten im Obergeschoß hatte. Im Anschluss daran lagen im Süden weitere Toilettanlagen sowie eine Vielzahl an Kabinen. Gegenüber den Herren- und Damengarderoben waren die Schülerumkleiden in einem separaten Trakt untergebracht, an dessen Rückseite sich wiederum das Sprungbecken befand.

Im Anschluss an die Sanitärräume im Obergeschoß befand sich die Schwimmhalle mit dem 25 x 16,66m Becken. An der Schmalseite, an denen sich die Zugänge in die Halle befanden, die zwangsläufig durch die Duschbereiche führten, waren auch die Sprungbretter angeordnet. Über einen Ausgang an der Fassade hatte man die Möglichkeit, die Galerie zu betreten. Personalräume und der Bademeisterraum entlang der Längsseite des Beckens bildeten die Trennung zum kleineren Lehrschwimmbecken, das etwas höher gelegen und über ein paar Stufen erreichbar war. Beiden Badebereichen waren separate Toilettanlagen zugehörig.

Westlich der Schwimmhalle mit dem großen Becken war die Verbindung zum Restaurant gegeben. Das Restaurant im nordwestlichen Eck verfügte ebenfalls über Ausgänge auf die Galerie, sowie einen Terrassenbereich entlang der Tribüne.

Über dem Garderobentrakt befand sich der Saunabereich, der zusätzlich mit einer Terrasse ausgeführt wurde.

Die tragende Konstruktion der Badeanlage wurde in einer Stahlbetonskelettbauweise ausgeführt und die sichtbare rohe Betonoberfläche der Fassade war charakteristisch für das Erscheinungsbild des Badestätte.

Die raumhohe Verglasung, die insbesondere für die Schwimmhalle prägend war, ermöglichte eine Verbindung mit dem Außenbereich und versorgte zugleich das Halleninnere mit ausreichend natürlichem Licht.

Die Außenanlagen waren unterteilt in verschiedene Funktionsbereiche. Kennzeichnend für die Gesamtanlage des Eggenberger Bades war vor allem auch sein großer Freibereich mit den Becken, die an den Seiten von den Tribünen begrenzt wurden und nicht nur ausreichend Platz zum Verweilen boten, sondern auch ideal für Sportveranstaltungen genutzt werden konnten.

Abb. 113 (S. 174-175):
Außenanlagen in frühen Jahren

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

In den 1990er Jahren waren bereits erste Pläne für Sanierungsmaßnahmen im Gespräch, zu einer Umsetzung kam es jedoch aus wirtschaftlichen Gründen zu diesem Zeitpunkt nicht.[132]

Aufgrund des desolaten Zustands, in dem sich das Bad nach knapp drei Jahrzehnten trotz Sanierungen und Umbauten befand, wurde 2002 schließlich der Abriss der gesamten Anlage und ein Neubau beschlossen, für den in weiterer Folge ein zweistufiger EU-weiter Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Die Architekten fasch&fuchs wurden mit der Ausführung prämiert – der Neubau eröffnete im Jahr 2011.[133]

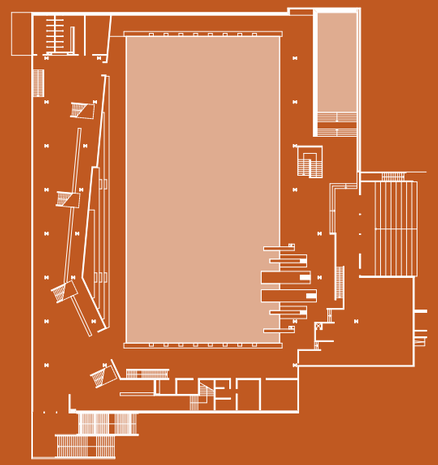
132 URL: http://www.grazarchitektur.at/news/startschuss-fuer-bad-eggenberg-neu, 03.05.2019

133 vgl. Meder 2011, S. 120

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1971 - 1974
Stadthallenbad Wien



Architekt: Roland Rainer

Lage: Hütteldorfer Straße 2h,
1150 Wien

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Der Architekt Roland Rainer zeigt sich nicht nur für die Planung der Wiener Stadthalle verantwortlich, sondern ebenso für die des Hallenbads. Bereits als der internationale Wettbewerb für den Stadthallenkomplex im Jahr 1953 in Gang war, war die Planung einer Schwimmhalle innerhalb der Anlage mit einer Grünfläche vorgesehen.[134] Bis zur Realisierung vergingen letztlich knapp zwei Jahrzehnte, in denen zahlreiche Studien und ein konkretes Raumprogramm entwickelt wurden. Die Planung der Badestätte erfolgte in den Jahren 1962-1973 im Rahmen des Wiener Bäderkonzeptes[135] und wurde schließlich zwischen 1971-1974 aus Anlass der Schwimmeuropameisterschaft in Wien 1974 ausgeführt.

Als Bauplatz für diese Erweiterung wurde ein Bereich an der Ecke Hütteldorfer Straße und Vogelweidplatz ausgewählt, der südwestlich der Stadthalle liegt. Durch seine Nähe zur U-Bahn-Station Burggasse-Stadthalle ist das Bad mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erreichbar.

Die Badestätte, die im Grundriss sehr schlichte Formen aufweist, wird von zwei oberirdischen und einem unterirdischen Geschoß gebildet. Die drei Ebenen fassen unterschiedliche Funktionsbereiche zusammen, die im Inneren erschlossen werden können. Der Zuseherbereich der Schwimmhalle ist jedoch auch von außen über eine Freitreppe zugänglich. Die nach Südosten ansteigende Dachkonstruktion lockert den sonst eher strengen kubischen Körper auf und versorgt die Halle, die von einer Glasfassade umschlossen wird, mit zusätzlichem Licht und erzeugt eine spannende Dynamik im Innen- und Außenraum.

Der ursprüngliche Zugang in das Hallenbad erfolgte vom Westen entlang des Vogelweidplatzes an der nördlichen Grenze zum anschließenden Nachbargebäude. Unmittelbar nach dem Betreten der Halle befand sich die Kasse, hinter der eine Treppe in den Garderobenbereich im Untergeschoß führt. Auf derselben Höhe wie die Eingangshalle erstreckt sich das 50 x 10m Trainingsbecken über nahezu die gesamte Länge der Westseite. Passiert man

134 Rainer, Roland; *Bauen und Architektur*, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1980, S. 88

135 „Neubau des Stadthallenbades", in: Stadtbauamt Wien (Hg.), *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau*, Nr. 8, 28. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1973, S. 277

Abb. 114
Ansicht Stadthallenbad

Abb. 115
Schwimmhalle in frühen Jahren

Abb. 116 (S. 182-183)
Schwimmhalle 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

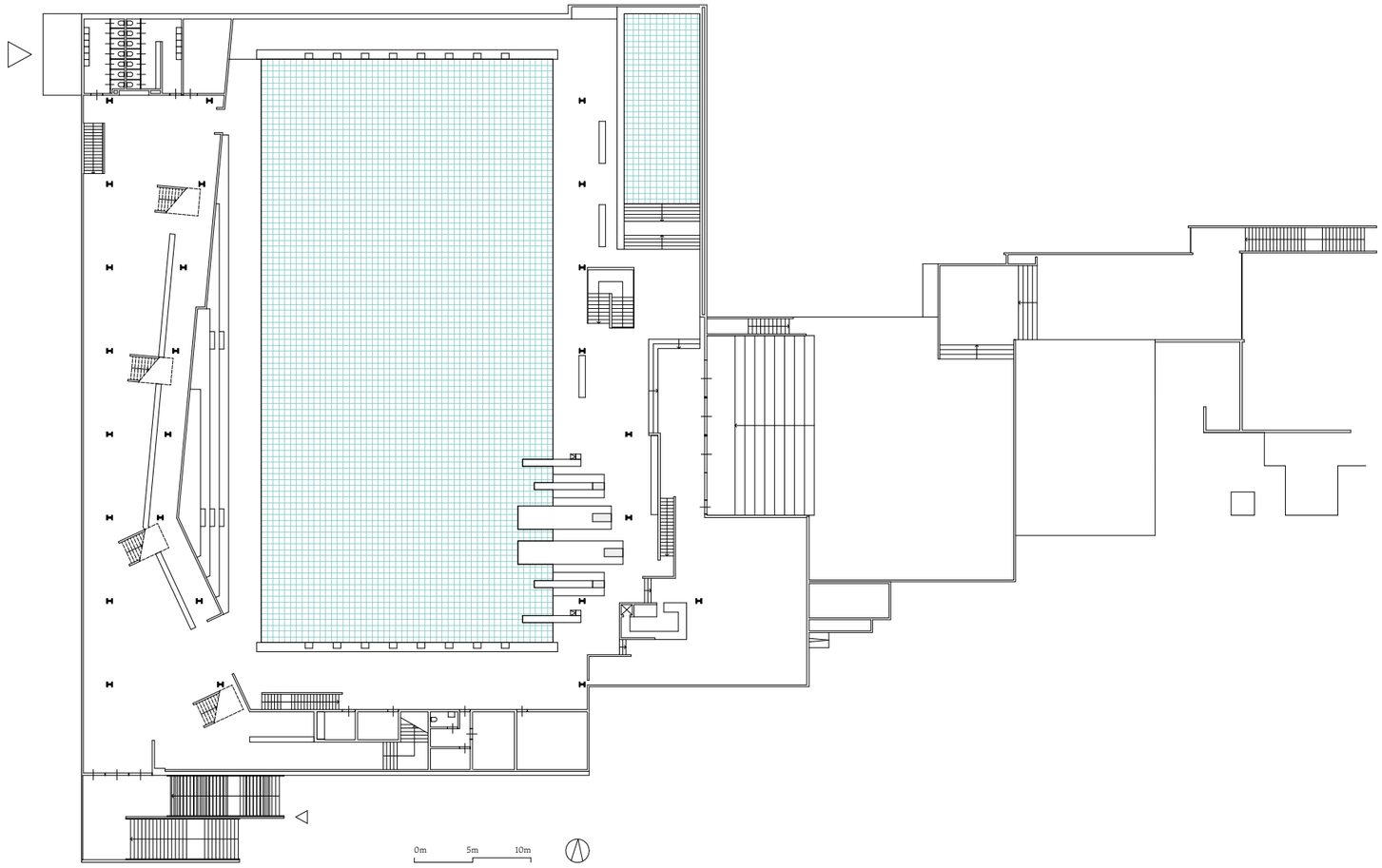


Abb. 117
Grundriss Stadthallenbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

136 Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben

137 vgl. ebenda

den Abgang im Foyer, gelangt man in die Umkleideräumlichkeiten im Erdgeschoß, die die Hauptschwimmbecken im Norden begrenzen, und in weiterer Folge in die Saunabereiche, die entlang der Ostseite angeordnet sind. Neben den Saunakammern, die nach Geschlecht getrennt sind, findet man hier auch Kalt- und Warmwasserbecken, Ruhe- und Massagebereiche und einen Frischluftraum vor. Im Anschluss dazu befindet sich ein Restaurantbereich. Im Süden wurde das Hauptschwimmbecken vom Ruheraum des Lehrschwimmbeckens sowie den Büro- und Personalräumen entlang der Hütteldorfer Straße begrenzt. Hier befand sich auch ein weiterer Kassenbereich. Die beiden außenliegenden Aufgänge entlang der Südfassade dienen zum Erschließen der Tribüne im Obergeschoß.

Das Untergeschoß umfasst im Wesentlichen den großzügigen Garderobenbereich des Hallenbads und zeichnet sich durch seine Offenheit aus: Nur wenige Wandscheiben werden hier als Raumtrennung genutzt. Weiters befinden sich in dieser Ebene Sanitäranlagen zur Vorreinigung, ehe man die Schwimmhalle im Obergeschoß über eine zweiläufige Treppe an der Ostseite erreichen kann. Angrenzend an die beiden Beckenkonstruktionen befinden sich in diesem Geschoß sämtliche Technikräume der Anlage.

In der Badehalle in der obersten Ebene angekommen, fällt der Blick umgehend auf den Sprungturm mit Sprungbrettern und bis zu 10m hohen Plattformen am Rand des 50 x 25m langen Beckens[136], das den Kern der Anlage bildet, als auch auf die Zuschauertribünen, die entlang der Süd- und Westseite verlaufen. Die an der Längsseite angeordneten Stahlträger trennen die Bereiche im Grundriss: Im niedrigeren Bereich entlang der Ostseite sind, neben der Treppe aus dem Untergeschoß, auch das 19 x 6,5m[137] große Lehrschwimmbecken und ein Restaurantbereich untergebracht. Diese Bereiche sind je mit einem geringen Höhenunterschied, der über ein paar Stufen überwindbar ist, wiederum räumlich getrennt. Dazwischen befindet sich außerdem der Ausgang auf die Sonnenterrasse, zu der ein paar Stufen hinunterführen. (Anm.: Mittlerweile ist die Sonnenterrasse auch barrierefrei über eine Rampe erreichbar.) An den beiden Schmalseiten des Beckens sind je acht Startblöcke angeordnet. Im Bereich unter der Tribüne an der Südseite des Bades befinden sich der Bademeisterraum und weitere Personalräume.

Entlang der westlichen Längsseite laden als Sitzstufen ausgeführte Wärmebänke, die der Tribüne vorgelagert sind, zum Verweilen ein. An beiden Seiten der Sitzbänke befindet sich ein Durchgang, der zu den Garderoben der Zuseher führt, die in dieser Ebene die Badestätte über die Freitreppe betreten. Hier sind auch die fünf Tribünenaufgänge untergebracht sowie Sanitäranlagen im nordwestlichen Eck.

Die konstruktiven Bauteile im Unter- und Erdgeschoß und die Streifen- und Einzelfundamente wurden allesamt in Stahlbeton ausgeführt, die Becken in Spannbeton. Sämtliche Wandscheiben und Stützen wurden aus schalreinem Stahlbeton gefertigt. Das Umfassungsmauerwerk im Erdgeschoß war ebenfalls als schalreiner Sichtbeton ausgeführt und gestrichen. Gleiches gilt für die Untersicht der Stahlbetondecke, die auf Durchlaufträgern aus Stahlbeton lastet.[138]

Die Dachkonstruktion der Schwimmhalle wird von acht Lochträgern aus Stahl mit einer Höhe von 2,20m gebildet, die je eine Länge von 41 – 45,20m

138 Woltron, Ute; *Stadthallenbad: Vogelweidplatz 14 1150 Wien*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1992, S. 44

Abb. 118
Dachkonstruktion, 2020

überspannen.[139] Diese lagern auf senkrechten Stahlstützen mit unterschiedlichen Höhen auf, wodurch die verschiedenen Dachneigungen entstehen und bilden gemeinsam einen gelenkigen Rahmen. Die Stützen, die aus I-Profilen gebildet werden, sind entlang der Längsseite östlich des Hauptbeckens in einem Raster von 7,15m[140] angeordnet, auf der gegenüberliegenden Seite befinden sie sich im Bereich der Tribüne. Gegen die seitliche Verschiebung wurden sie mittels Zugstäben diagonalverspannt. Als Basis für die Staffelung der Höhen der einzelnen Dachbereiche wurden die Sichtlinien der Tribünen zu den Sprungtürmen herangezogen.[141] Gleichzeitig war auch die Akustik und die Vermeidung von Echos der Grund für geneigte Flächen. Für die Konzeption dieser Konstruktion wurden verschiedene Faltsysteme unter Berücksichtigung dieser Aspekte als Vorstudien entwickelt.[142]

Die Nordseite, die an das Nebengebäude anschließt, wurde – als raumakustische Maßnahme – mit Lochziegeln verkleidet, die sich auch im Bereich der Sitzstufen vor der Tribüne wiederfindet. Die übrigen drei Seiten bestehen aus einer Stahl-Glas-Konstruktion mit Dreifach-Isolierverglasung.

139 vgl. „Neubau des Stadthallenbades“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1973, S. 277

140 Planarchiv MA 37 BB - Besondere Bauvorhaben

141 vgl. Woltron 1992, S. 58

142 vgl. Rainer 1980, S. 88

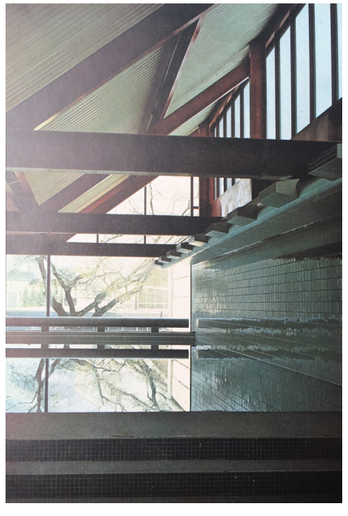


Abb. 119
Tribünenaufgang

Abb. 120
Lehrschwimmbecken

Die Tribünen wurden aus Stahlgitterträgern konstruiert, die auf Stahlblöcken lasten und auch für Aussteifung der Halle sorgen.[143]

Die barfuß betretbaren Böden wurden großteils mit genoppten Steinzeugfliesen belegt. Diese Bereiche wurden zusätzlich mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Im Originalzustand war die gesamte Badehalle in kleinteiligem Mosaik im Format 2x2cm in den Farben blau, rot und creme verfliest. Der Boden im Bereich unter den Tribünen war mit grauem Terrazzo im Format 30x30cm belegt.[144]
Im Originalzustand waren die Becken mit feinkeramischen glasierten Fliesen und Mosaik verfliest.[145]

Neben den konstruktiven Elementen wurden auch sämtliche Installationen und beispielsweise Klimaleitungen aus Aluminium in der Schwimmhalle sichtbar belassen und nicht hinter einer abgehängten Decke geführt. Für Rainer war es wichtig, jegliche Elemente mit einer Funktion offen zu zeigen.[146]

143 vgl. „Neubau des Stadthallenbades“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1973, S. 277

144 vgl. Woltron 1992, S. 50

145 vgl. „Neubau des Stadthallenbades“, in: Stadtbauamt Wien (Hg.) 1973, S. 277

146 vgl. Rainer 1980, S. 88

Abb. 121
Sprungturm

Abb. 122
Blick auf die Tribüne

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 123
Sprungturm mit Hallenkonstruktion im Vordergrund, 2020

Abb. 124
Fußpunkt Konstruktion, 2020

Abb. 125
Sprungturm, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die Schwimmhalle wird durch die großzügige Glasfassade entlang drei Seiten der Anlage natürlich belichtet. Darüber hinaus gelangt auch über die verglasten Zwickel der unterschiedlichen Dachneigungen Licht in das Halleninnere. Die Belichtung der Untergeschoße war lediglich künstlich mittels Neonleuchten möglich, die auch in der Halle als zusätzliche Beleuchtung eingesetzt wurden. Das Becken kann des Weiteren mit Strahlern beleuchtet werden, die auf den Dachträgern montiert sind. Auch der Bereich des Sprungturms kann eigens mit einem Strahler ausgeleuchtet werden.

Schon beim Betrachten der Stahlglasfassade des Stadthallenbades zeichnet sich die Verwendung der Signalfarbe rot, die sich auch im Halleninneren wiederfindet, deutlich ab. Auch jegliche konstruktiven Elemente in der Badehalle – dem Herzstück der Anlage – wurden in rot ausgeführt, um diese einerseits zu unterstreichen[147] und andererseits, um den kühlen Farben, die beispielsweise durch das Wasser in den Becken entstehen, mit warmen Farbtönen entgegenzuwirken. Die dreifarbigen Kleinmosaike, mit denen die Halle ursprünglich verfliest war, unterstreichen diesen Ansatz.

Die im Osten angelegte Terrasse, die von der Schwimmhalle aus erschossen werden kann, bietet den Besuchern die Möglichkeit eines Sonnenbades.

Das Stadthallenbad steht seit Anfang 2010 unter Denkmalschutz.[148]

Im selben Jahr startete die Generalsanierung des Bades. Den Wettbewerb dafür konnte das Büro driendl*architects – Georg Driendl selbst war Schüler bei Roland Rainer – für sich entscheiden. Die für 2011 geplante Fertigstellung der Bauarbeiten verzögerte sich jedoch. Baumängel traten während der Ausführung auf und es kam sogar zu einem Baustopp.[149] Schließlich konnte das Stadthallenbad 2014 wiedereröffnet werden.

Im Zuge der Umbauarbeiten wurde unter anderem der Haupteingang an die Hütteldorfer Straße verlegt[150], der ursprüngliche Zugang wird nunmehr lediglich von Sportlern und Schulklassen genutzt. Zusätzlich ist nun eine barrierefreie Erschließung und Nutzung möglich. Sämtliche Installationen wurden auf den neuesten Stand der Technik gebracht und der Sprungturm sowie die Absprungsockel an die FINA-Regeln (Fédération International de Natation) angepasst.[151] Durch die Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wurden manches rekonstruiert, da das Resultat vorheriger Eingriffe teilweise nicht dem ursprünglichen Gestaltungskonzept entsprach, worauf bei der Generalsanierung durch driendl*architects besonders viel Wert gelegt wurde.[152]

149 vgl. Podbrecky 2012, S. 32

150 URL: https://www.derstandard.at/story/1266541165528/schwimmpause-wiener-stadthallenbad-bis-herbst-2011-geschlossen, Zugriff: 05.08.2020

151 URL: https://www.diepresse.com/726268/baustopp-stadthallenbad-ist-undicht, 17.05.2019

152 vgl. Meder, 2011, S. 99

151 URL: http://driendl.at/wiener-stadthallenbad/, 05.08.2020

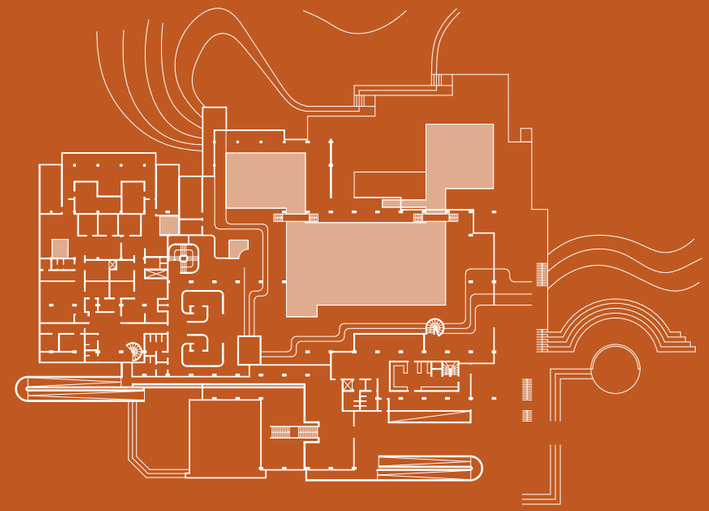
152 URL: https://www.stadt-wien.at/wien/news/das-finale-der-renovierung-im-stadthallenbad.html, 17.05.2019

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 126
Sitzbank, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1975 - 1977
Hallenbad Neusiedl am See



Architekten: Rüdiger Stelzer
Walter Hutter

Lage: Sportzentrum 4,
7100 Neusiedl am See

153 „Erholungszentrum Neusiedl am See“, in: *architektur.aktuell*, Heft 60/1977, Wien: Schmid, 1977, S. 27

154 Königshofer, Gerhard; *Erholungszentrum mit Hallenbad: Seestraße 7100 Neusiedl am See*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1994, S. 12

Im Zuge der Errichtung des Erholungszentrums Neusiedl am See in den siebziger Jahren wurde unter anderem die Ausführung eines Hallenbades angestrebt. Bauherr der Gesamtanlage war die Stadtgemeinde Neusiedl am See und die verantwortlichen Architekten waren Rüdiger Stelzer und Walter Hutter. 1975 begannen die Bauarbeiten der Anlage, die nach 28 Monaten im Mai 1977 beendet wurden.[153] Aus wirtschaftlichen Gründen ist das Hallenbad der einzige Bau des geplanten Erholungszentrums, der tatsächlich umgesetzt wurde.[154]

Das Erholungszentrum wurde mit dem Gedanken konzipiert, einen Austausch zwischen der heimischen Bevölkerung und den Besuchern der Region anzustreben. Ziel dabei war es, sämtliche vorgesehenen Einrichtungen zu vereinen, um ein attraktives Angebot zu schaffen.

Das Hallenbad liegt am Stadtrand von Neusiedl am See eingebettet zwischen dem Siedlungsgebiet und dem Schilfgürtel des Sees. Die Erschließung kann über die Seestraße erfolgen, als auch über die Fortsetzung einer Fußgängerverbindung, die von der Stadt entlang der Gartensiedlung und den Schulen vorbeiführt, die sich in unmittelbarer Nähe befinden.

Bei der Konzeption des Entwurfes wurde insbesondere auf eine harmonische Integration in die umgebende Landschaft geachtet. Hierbei wurde vor allem darauf Wert gelegt, Blickbeziehungen zum See und dem umliegenden Gebirge herzustellen. Es wurde sogar ein Kanal errichtet, der an der Westseite des Bades vorbeiführt und schließlich einen künstlichen See auf dem Grundstück des Bades bildet.

Der flache Baukörper, der sich in zwei oberirdische und ein unterirdisches Geschoßes gliedert, setzt sich aus verschiedenen Funktionsbereichen zusammen, die alle eine schlichte Grundrissform aufweisen, jedoch in ihren Größen und Volumina variieren, wodurch die unterschiedlichen Funktionsbereiche auch außen deutlich spürbar sind. Die Mischkonstruktion aus Holz und Beton, die insbesondere die Fassade des Bades prägt, ist ein wesentli-

Abb. 127
Rampenaufgang, 2020

Abb. 128 (S. 202-203)
Platzgestaltung mit Skulptur, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

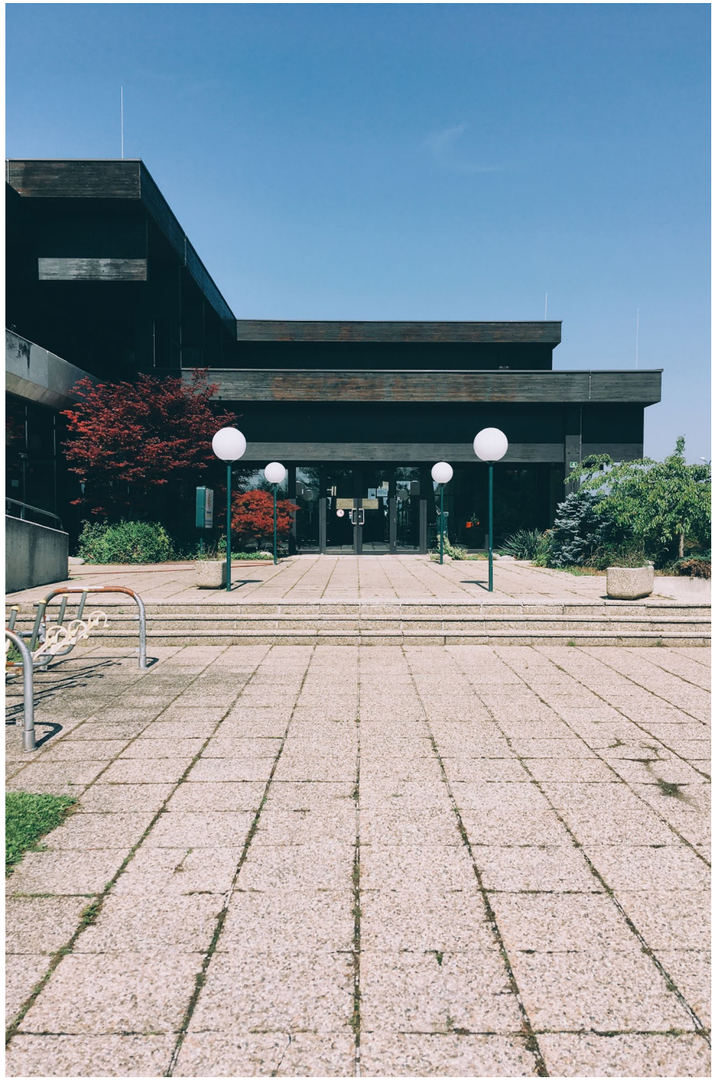


Abb. 129
Vorplatz und Eingang, 2020

ches Charakteristikum des Bauwerks. Daher ist das Hallenbad ein wichtiger Vertreter brutalistischer Bauwerke in Österreich.

Über die Seestraße gelangt man nach dem Queren des zugehörigen Parkplatzes zum Vorplatz des Bades und über einen Windfang weiter in die Eingangshalle, die an der nordöstlichen Seite des Gebäudes liegt. Hier befindet sich zum einen eine einläufige Treppe, die in das Foyer im Obergeschoß führt. Dieser Bereich ist mit Warteplätzen ausgestattet und ermöglicht einem einerseits den Zutritt zur Aussichtsplattform und zur Terrasse, die ebenfalls über eine Rampe vom Außenbereich in unmittelbarer Nähe des künstlichen Sees erreichbar sind, und andererseits zum Restaurant mit anschließender Küche, das auch über einen Ausgang auf die Terrasse verfügt.

Im unteren Geschoß und ebenfalls von der Eingangshalle erreichbar, konnte man einen Friseur, sowie einen Tabak- und Zeitungskiosk aufsuchen. Angrenzend an diese Räumlichkeiten, an der Westseite des Gebäudes, ist die gesamte Haustechnik untergebracht sowie die Belieferung des Restaurants ermöglicht wird.

Abb. 130
Aussichtsplattform und künstlicher See

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

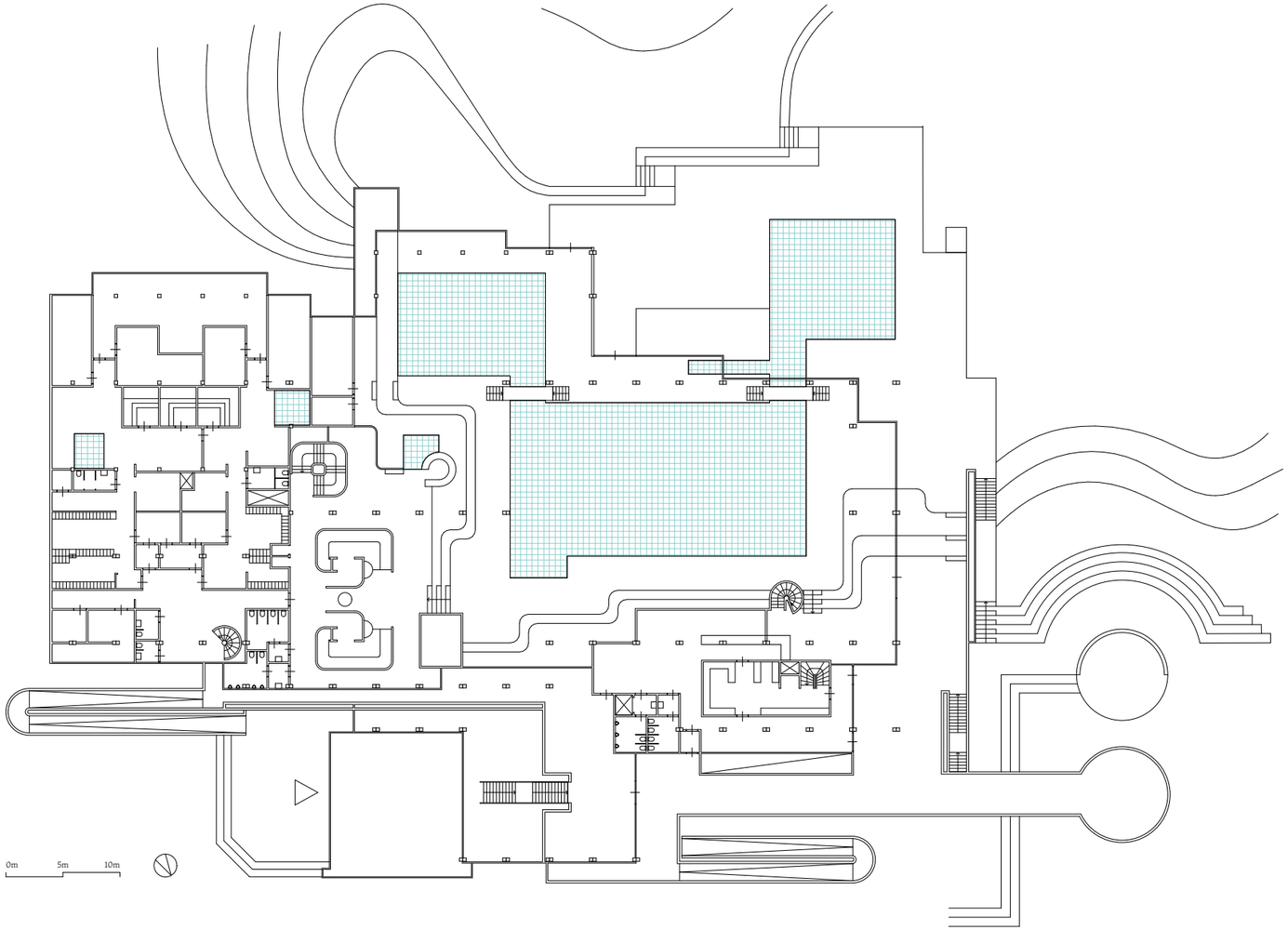


Abb. 131
Grundriss M1:500

Abb. 132
Rampenaufgang, 2020

Im Übrigen befinden sich im Eingangsbereich auch die Kasse und je zwei WC-Anlagen. Im Anschluss an die Kassa gelangt man in den Garderobenbereich, neben dem der Schlammbadbereich seinen Platz findet. Von der Garderobe aus führt eine gewendelte Treppe in das Obergeschoß, wo man sogleich die Duschen vorfindet, als auch den Bademeisterbereich und ein Kinderbecken mit Sitzplätzen für die Eltern. Des Weiteren befinden sich hier auch weitere Toilettanlagen, Warte-, Ruhe- und Aufenthaltsräume, geschlechtergetrennte Saunaräume und Kaltwasserbecken sowie ein Bereich zur Fußpflege.

Der Bereich der Schwimmhalle ist etwas tiefer gelegen und daher von diesem Bereich etwas abgegrenzt. Dieser kleine Niveauunterschied lässt sich mittels einiger Stufen überwinden. Die drei großen Becken – das kombinierte Freizeitbecken, das Lehrschwimmbecken und das Freibecken – sind allesamt miteinander verbunden. Sitzstufen im Bereich rund um die Becken im Halleninneren bieten einem die Möglichkeit, sich ausrasten, verweilen und beobachten zu können, während man im Außenraum die Liege- und Spielwiese aufsuchen kann.

An der nordwestlichen Seite der Schwimmhalle befindet sich eine Galerie, die vier Solarien beinhaltet und auch als Ruhe- und Aussichtsbereich angedacht wurde.

Die primäre Tragkonstruktion des Bades ist in einer Mischbauweise aus Holz und Beton ausgeführt.[155] Im unteren Geschoß wurde vorrangig auf die Verwendung von Sichtbeton gesetzt.[156]

Im Obergeschoß wurden lediglich die Brüstungen der Rampen und Fensterparapete der Saunabereiche in Beton ausgebildet. In dieser Ebene dominiert die Verwendung von dunkelbraun gebeiztem Holz: Die Dachkonstruktion der Halle wird von Leimbindern gebildet, die von ebenso hölzernen Zwillingsstützen getragen werden.[157] Der Achsabstand der Träger beträgt 3,80m, die die Stützweite wiederum weist eine Länge von 24m auf.[158] Die Decke selbst und auch die Wände wurden zudem mit einer Holzschalung aus Fich-

155 URL: https://www.docomomo.at/cms/wp-content/uploads/2019/02/2010_neusiedl_am_see_hallenbad.pdf, 25.04.2019

156 vgl. Königshofer 1994, S. 23

157 vgl. ebenda

158 Büren, Charles von; *Funktion & Form: Gestaltungsvielfalt im Ingeniur-Holzbau*. Basel: Birkäuser, 1985, S. 160

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

161 vgl. „Erholungszentrum Neusiedl am See“ 1977, S. 28

162 vgl. Königshofer 1994, S. 23

163 vgl. ebenda

te verkleidet, die jedoch naturbelassen war und somit im Kontrast zu den tragenden Bauteilen und der Galerie steht.[161] Auch die Fenster wurden aus einer Holzkonstruktion mit Zweifachisolierung gefertigt.

Die Schwimmbecken sind allesamt in Dichtbeton ausgeführt worden und mit weißem Sinterglasmosaik verfliest, wie auch manche Wände, wie zum Beispiel in den Duschen. Auch die Böden in allen Nassbereichen wurden in rutschfestem Sinterglasmosaik verfliest.[162]

Die raumhohen Verglasungen an der Süd- und Westseite der Schwimmhalle sorgen für eine ausreichende natürliche Belichtung in einem großen Teil des Raumes, wobei das auskragende Flachdach hierbei auch einen konstruktiven Sonnenschutz bildet. Die Bereiche der Halle, die weiter von den verglasten Außenwänden entfernt sind, werden zusätzlich mittels sechs Lichtkuppeln und über Oberlichten im Galeriegeschoß indirekt belichtet.

Bei der Materialwahl wurde besonderer Wert auf „die Anwendung harmonierender Materialien, primär Holz“[163] gelegt: Die warmen Brauntöne der Holzkonstruktionen und -verkleidungen stellt nicht nur einen guten Kontrast, zu dem kühlen Grautönen des Sichtbetons dar, sondern steht auch dem blauen Wasser gegenüber. Hinzu kommt die Verwendung von orange

Abb. 133
Eingangshalle mit Kassa und Treppe in das Obergeschoß

Abb. 134
Schwimmhalle im Obergeschoß

als Signalfarbe, um die gewisse Funktionsbereiche zu kennzeichnen, wie beispielsweise die Kassa oder der Bademeisterbereich.

Beim Entwurf des Hallenbades wurde sehr viel Wert darauf gelegt, das Gebäude so gut wie möglich in seine Umgebung einzubinden: Die Verlängerung der Fußgängerzone bis hin zum Hallenbad, die Stege und Rampen, die einen Restaurantbesuch ermöglichen oder auf die Aussichtsterrasse führen, bieten auch jenen Menschen ein Maß an Erholung sowie einen Ausblick, die sich nicht zum Baden dort eingefunden haben.

Zwischen 1996-97 folgte ein Zu- und Ausbau des Hallenbades.[162]

Eine Unterschutzstellung des Bauwerks durch das Bundesdenkmalamt als wichtiger Vertreter des Brutalismus in Österreich ist bereits seit 2018 im Gespräch. Ein Gutachten stufte das Gebäude bereits als schützenswert ein – zuerst zur Gänze und in weiterer Folge Teile des Bades – doch die Gemeinde sprach sich einstimmig dagegen aus.[163]

Wegen Einsturzgefahr musste das Bad im März 2020 gesperrt werden. Im September soll eine endgültige Entscheidung für oder gegen eine Unterschutzstellung und somit die Zukunft des Bauwerks getroffen werden.[164]

Abb. 135
Schwimmhalle mit Blick auf die Galerie

Abb. 136
Blick auf Kinderbecken und Bademeisterbereich

162 URL: https://www.doco-momo.at/cms/wp-content/uploads/2019/02/2010_neusiedl_am_see_hallenbad.pdf, 25.04.2019

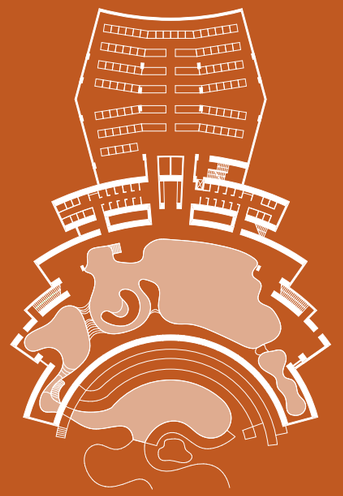
163 URL: https://www.bvz.at/neusiedl/neusiedler-hallenbad-gemeinderat-einstimmig-gegen-einen-denkmalschutz-neusiedl-am-see-hallenbad-neusiedl-132650824#, 25.04.2019

164 URL: https://www.bvz.at/neusiedl/warten-auf-urteil-neusiedl-am-see-quo-vadis-hallenbad-neusiedl-am-see-hallenbad-neusiedl-am-see-gerichtsurteil-218930575, 14.08.2020

Abb. 137
Vorplatz mit Einblick ins Innere, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1978 - 1979
Römerbad Bad Kleinkirchheim



Architekten: Michael Prachensky
Hubert Prachensky

Lage: Dorfstraße 74,
9546 Bad Kleinkirchheim

Das kombinierte Thermal-Hallen-Freibad „Römerbad“ wurde in den Jahren 1978-79 in dem Kärntner Ort Bad Kleinkirchheim errichtet. Der Entwurf des Bades stammt von den Architekten und dem Vater-Sohn-Duo Hubert und Michael Prachensky. Bauherr in diesem Projekt war die Bad Kleinkirchheimer Bergbahnen, Sport- und Kuranlagen GmbH & Co KG.[165] Seit der Eröffnung leistet das Römerbad, das das zweite Thermalbad in der Ortschaft bildet, einen erheblichen Beitrag für den Sommer- und Wintertourismus der Region. Heute ist das Bad als „Römertherme“ bekannt und war zudem die erste Erlebnistherme, die in Österreich errichtet wurde.[166]

Das Römerbad ist, sowohl was den Verkehr betrifft als auch fußläufig gut angebunden. Im Norden führt in unmittelbarer Nähe der Anlage die Bundesstraße vorbei, südlich des Bades liegt die Talstation der Kaiserburgbahn und der Twengbach. Östlich befindet sich der groß ausgelegte Parkplatz des Bades und weitere Parkplätze sind im Südwesten angeordnet. Der ursprüng-

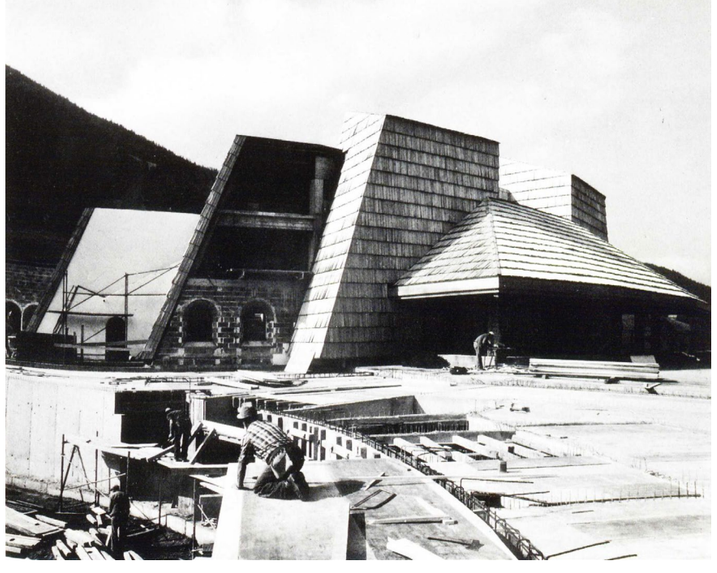


Abb. 138
Römerbad während der Errichtung, Blick auf den Eingang, 1978-79

165 „Das neue Römerbad“, in: *Bäder-Journal: Sport und Freizeit; Bäder planen, bauen und betreuen*, 6/79, 13. Jahrgang, Wien: Möbius, 1979, S. 1

166 vgl. Meder 2011, S. 125

liche Entwurf sah eine größere Bebauung vor, weshalb die Ausführung in zwei Etappen stattfinden sollte. Die zweite Bauphase, die unter anderem eine Erweiterung der Eingangshalle, ein weiteres Freibecken und ein Eissportgelände vorsah, wurde letztlich jedoch nie ausgeführt – unter anderem spielten die Kosten dabei eine Rolle.[167]

Das leicht abfallende Gelände des Grundstücks war ausschlaggebend dafür, dass die Schwimmhalle und sämtliche Nebenräume ein Stockwerk unter der Eingangsebene liegen.[168] Auf der Südseite ist den Besuchern dennoch ein direkter Ausgang zu den Außenanlagen möglich. Insgesamt erstreckt sich die Badestätte über vier Ebenen, wobei das auch das unterirdische Technikgeschoß miteinschließt.

Der Baukörper des Römerbades hebt sich im Vergleich zu den bisherigen Beispielen mit seiner Form einer offenen Arena deutlich ab. Anstatt kubischer Bauformen, wie für den Bäderbau allgemein typisch, setzen die beiden Architekten in der Formfindung auf die Kombination von Kreisringsegmenten mit ansteigenden Radien und deren Teilung entlang der konstruktiven Achsen, die in unterschiedlichen Winkeln radial verlaufen und zugleich die Abschlüsse der Segmente bilden. Diese 15 Achsen schließen je einen Winkel von 10° ein, womit der Gesamtradius des Bades einen Winkel von 150° einschließt. Die Länge der Kreisringsegmente wird an beiden Seiten vom Mittelpunkt aus Richtung Norden sukzessiv um 20° verringert und gegen Ende hin schließlich nur mehr um eine Achse. Die Kreisringabschnitte bil-

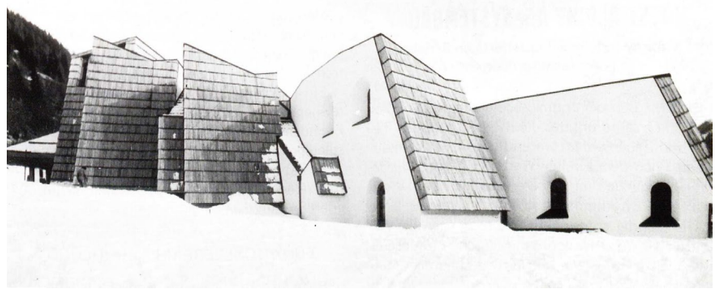


Abb. 139
Außenansicht, 1978-79

167 Biller, Franz; *Thermal-Hallen- und Freibad Römerbad: 9546 Bad Kleinkirchheim*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1996, S. 11

168 vgl. ebenda, S. 19

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

den somit Winkeln von 150°, 110°, 70° und 50°. Im Bereich der Türme, die den Eingang flankieren, ergibt sich ein Winkel von 30° bzw. an der Innenkante der Türme 10°.[169] Die Dächer der einzelnen Abschnitte steigen mit den zunehmenden Radien bis hin zu den Türmen an, was die Ausbildung von Oberlichten an den Übergängen ermöglicht. Im Großen und Ganzen stellt das Römerbad mit seiner komplexen Gliederung und seiner speziellen, streng symmetrischen Form einen Solitärbau und zugleich einen Gegensatz zur umgebenden Landschaft dar.

Über den Vorplatz an der Nordseite wird das Römerbad erschlossen: Hier lag der zentrale Eingang mit Windfang, der in die Eingangshalle führte, in der sich die Kasse und die Schleuse zum Sauna- bzw. Badebereich befindet. Auf beiden Seiten des Windfangs hatte man die Möglichkeit zu verweilen. Der Entwurf sah die Kassa nach Betreten der Halle auf der rechten Seite vor, links fand die Schleuse ihren Platz. Hinter der Schleuse liegt die Treppe und auch der Lift, über die der Sauna- bzw. Badebereich erschlossen werden können.
Nach dem Betreten des Bades fiel der Blick direkt auf das Restaurant, dessen Zugang sich in der Achse des Eingangs befand. Da die Schwimmhalle im darunterliegenden Geschoß liegt, bestand ursprünglich keine direkte Sichtverbindung aus der Eingangshalle, jedoch wurde einem der Einblick vom Restaurant geboten.[170]
Infolge von Umbauarbeiten wurde unter anderem dieser Bereich umgestaltet und das Restaurant verlegt, weshalb nun ein direkter Einblick vom Eingangsbereich ermöglicht wird.

Im Anschluss an den Treppenabstieg erreicht man die Garderobe, nach deren Durchschreiten man in die geschlechtergetrennten Dusch- und WC-Anlagen gelangt, die symmetrisch angeordnet sind und die man passieren muss, ehe man den Badebereich betreten kann. Über die verglasten Zugangstüren im Anschluss der Nassbereiche wird einem erstmals ein Blick in die Schwimmhalle geboten. Zwischen den Sanitäranlagen ist der Bademeisterraum platziert, der durch seine zentrale Position einen Überblick über die gesamte Schwimmhalle ermöglicht.[171]

169 vgl. Biller 1996, S. 42

170 ebenda, S. 19

171 ebenda, S. 1

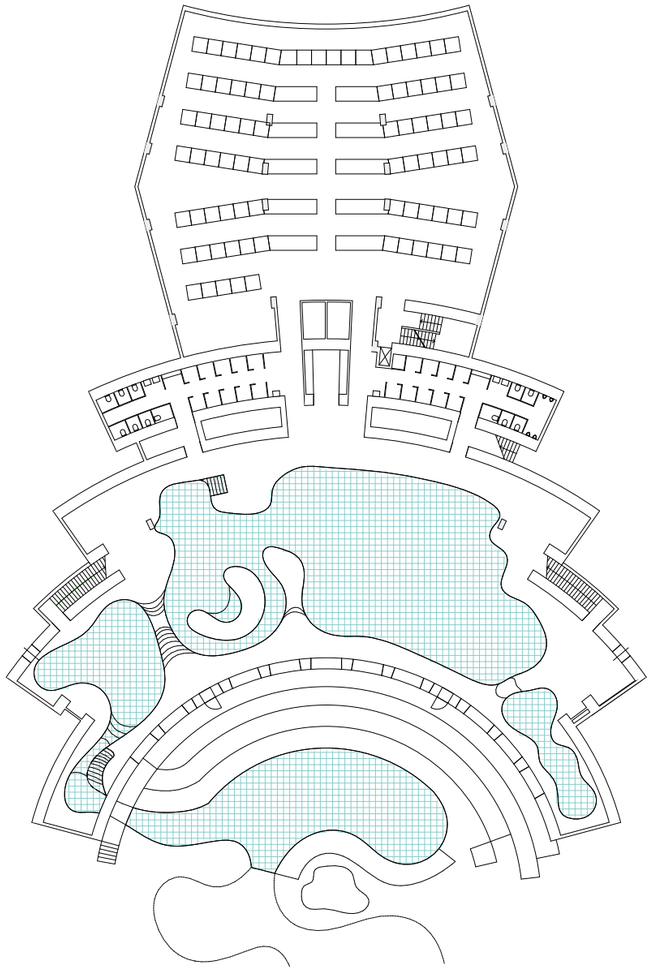


Abb. 140
Grundriss Römerbad M1:500

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

172 vgl. „Das neue Römerbad" 1979, S. 12

Nach dem Eintritt in den Badebereich wird deutlich, dass der Freizeit- und Erlebnischarakter des Römerbades überwiegt: Anstatt der sonst üblichen kubischen Schwimmbecken setzte man hier auf organische Formen und eine zusammenhängende Beckenlandschaft, die die Bereiche mit unterschiedlichen Wassertiefen einschließt. Im hinteren Teil der Halle befindet sich die Galerie, die über zwei Treppenläufe erreichbar ist und gleichzeitig den Ruhebereich des Bades bildet.

Besucht man lediglich die Sauna und nicht auch das Bad, folgt man nach dem Passieren der Schleuse im Erdgeschoß der Treppe in das darüberliegende Stockwerk. Der Entwurf sah unter anderem eine eine Saunakabine, Dampfgrotte, Wechselbadräumlichkeiten, einen Kaltluftraum, ein Solarium und Ruhebereiche vor.[172]

Abb. 141
Schwimmhalle, 1978-79

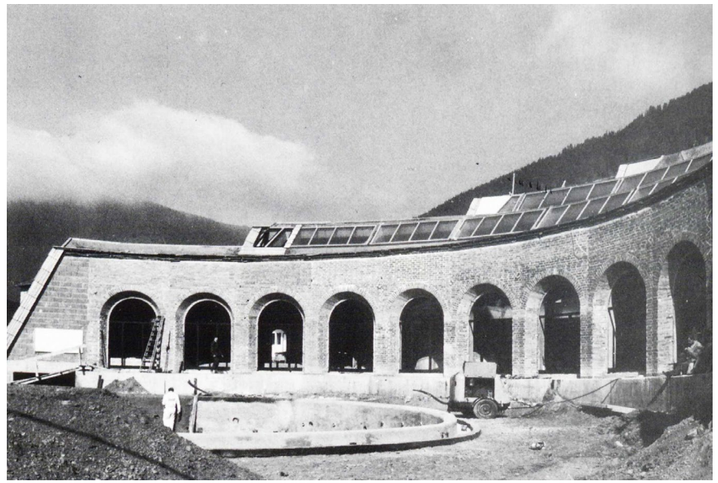


Abb. 142
Römerbad während der Errichtung, Südfassade und Außenanlagen, 1978-79

Der Südfassade des Römerbades ist eine abgetreppte Sonnenterrasse mit Sitzstufen vorgelagert, an die das Freibecken, dem ebenfalls eine organische Form zugrunde liegt, anschließt. In weiterer Folge befinden sich hier Grünflächen, die das Angebot vervollständigen, und das Freibecken mit der 80m langen Wasserrutsche.[173]

Das Tragwerk der Anlage bildet ein Stahlbetonskelett, das mit Hochlochziegel ausgefacht wurde. Sämtliche Decken wurden in Stahlbeton ausgeführt und teils mit abgehängten Decken verkleidet. In der Eingangshalle wird die Tragkonstruktion durch Leimholzsteher gebildet. Das Primärtragwerk des Schwimmhallendaches besteht aus radial angeordneten Holzleimbinder, die Sekundärkonstruktion aus Leimholzpfetten. Auch für die Dachkonstruktion der Eingangshalle wurden Leimholzsparren und -pfetten verwendet. Die Steildächer und Schrägwände wurden mit Dachschindeln gedeckt, das Hauptdach hingegen weist hingegen eine Bitumendeckung auf.[174]

173 vgl. „Das neue Römerbad" 1979, S. 1

174 vgl. Biller 1996, S. 33

Abb. 143 (S. 222-223)
Galerie und Hallenkonstruktion, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

175 vgl. „Das neue Römerbad" 1979, S. 3

176 vgl. Biller 1996, S. 34

177 vgl ebenda, S. 12

178 vgl. Meder 2011, S. 125

Die Bodenplatten wurden aus Ziegel[175] gefertigt und kamen in einer Vielzahl von Räumen als Fußbodenbelag zur Verwendung. In den Sanitärbereichen, der Sauna und den Becken wurden Mosaik-Punktfliesen ausgeführt.[176]
Das Material Holz kam nicht nur als Tragkonstruktion zur Verwendung, sondern auch im Innenausbau: Abgehängte Holzlattenroste bildeten die Deckenuntersichten in den meisten Räumen.
Sämtliche Fenster in den Nebenräumen wurden aus Holz gefertigt, wohingegen die Rundbogenfenster entlang der Südfassade in eloxiertem Aluminium ausgeführt wurden.

Die Vielzahl an Oberlichten und die verglaste Südfassade versorgen die Eingangshalle und die Beckenlandschaft als auch die Galerie mit ausreichend natürlichem Licht. Nebenräume, wie die Umkleiden, Sanitäranlagen und auch Technikräume hingegen werden künstlich belichtet.

Zwar wurden die Schwimmbecken in den gängigen Fliesen in weiß, blau und türkis gestaltet, doch im Ausbau und der Gestaltung des Bades kamen vor allem warme Farbtöne zum Einsatz. Dies ist zum Teil durch die Verwendung von Holz als Tragkonstruktion und im Innenausbau gegeben, aber auch durch die Wahl diverser Bodenbeläge oder der Verwendung von sichtbaren Ziegeln.

Die im Süden angeordneten Außenanlagen bieten den Badegästen eine zusätzliche Erholungsmöglichkeit und ein Erlebnis in den warmen Sommermonaten und bieten überdies einen Ausblick in die umliegende Landschaft und der Kaiserburg.

Im Jahr 1993 folgte ein Umbau des Römerbads, der einige Änderungen und Ergänzungen mit sich brachte.[177]
2007 wurde ein Zubau infolge eines geladenen Wettbewerbs, den Behnisch Architekten für sich entscheiden konnten, fertiggestellt.[178]

Abb. 144
Neugestaltung im Zuge des Zubaus von Behnisch Architekten, 2020

Abb. 145
Galerieaufgang, 2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

V. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Hallenbäderbau: Charakteristische Merkmale der Nachkriegszeit

Ausgehend von den Analysen der Bauwerke im vorangegangenen Kapitel werden nun charakteristische Merkmale und wiederkehrende Muster im Bäderbau der drei Jahrzehnte nochmals im Kurzen angeführt und verdeutlicht. Dabei werden verschiedene Kategorien, wie beispielsweise Konstruktionsarten, Materialien und Leitfarben im Innenraum, die oft zum Einsatz kamen, erläutert. Auch Gegensätze in der Ausführung einzelner Bauten werden in diesem Abschnitt dargelegt.

Wie im vorigen Kapitel liegt auch hier der Fokus auf dem jeweiligen Originalzustand der Bäder und nicht auf etwaigen nachfolgenden Änderungen und Ergänzungen.

Städebauliche Eingliederung und Umfeld

Eine Vielzahl der Bäder, die in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs errichtet wurden, ist im Zuge einer Gesamtplanung eines größeren Areals und als Teil eines Ensembles entstanden.

Das Stadionbad etwa fand seinen Ursprung in der Planung des „Sportfelds Kapfenberg“. Auch das Paracelsusbad in Salzburg bildete mit dem angrenzenden Kurmittelhaus eine Einheit. Das Felsenbad in Bad Gastein stand mit dem angrenzenden Kurhaus in Verbindung. Beim Wettbewerb für die Wiener Stadthalle war bereits ein Hallenbad geplant, doch ehe es zur Ausführung des Stadthallenbads kam, sollten noch knapp zwei Jahrzehnte vergehen.

Das Hallenbad Neusiedl am See ist im Zuge der Planung eines Erholungszentrums entstanden. Wegen finanzieller Gründe war es jedoch der einzige Teil der Anlage, der realisiert wurde. Ähnliches geschah beim Römerbad Bad Kleinkirchheim: Die zweite Bauphase, die die Umsetzung einer Eisbahn umfasste, wurde mitunter aus Kostengründen nie umgesetzt. Somit bildet das Bad in seiner Umgebung einen Solitärbau.

Ebenfalls als Solitär ausgeführt wurde das Theresienbad, das in seinem ansonsten stark bebauten Umfeld in einer parkähnlichen Anlage eingebettet liegt und aufgrund seiner symmetrischen Ausführung diese Wirkung verstärkt. Das Stadtbad Dornbirn wurde gleichermaßen als alleinstehender Baukörper inmitten einer Grünanlage aufgebaut.

Das Floridsdorfer Bad und das Bad Eggenberg, die beide unter anderem sportlichen und schulischen Zwecken zugrunde liegen, zeichnen sich vor allem durch das Vorhandensein von Schulen in ihrem Umfeld aus. Auch das Stadion Eggenberg befindet sich in unmittelbarer Nähe des Grazer Bades.

Eine Sonderform unter den Bädern bildet das Grottenbad, das als Privatbad in einem Garten geplant und umgesetzt wurde.

Funktion und Stellenwert

Wurden die Bäder in den vorangegangenen Jahrzehnten noch vor allem aus hygienischen Beweggründen errichtet und von der Bevölkerung zur Reinigung aufgesucht, so haben sich die Ursachen für die Errichtung neuer Badeanstalten im Laufe der Nachkriegsjahre verändert.
Der Fokus lag nicht mehr nur auf dem Zweck der Körperreinigung – mittlerweile waren andere Funktionen in den Vordergrund gerückt.

Der Errichtung einer Vielzahl der angeführten Fallbeispiele ist auf die Nutzung für den Schwimmsport zurückzuführen. Das Stadionbad, das als Teil einer Gesamtanlage, dem „Sportfeld Kapfenberg“, geplant wurde, ist nur ein Beispiel dafür. Auch das Stadthallenbad Wien zählt dazu, schließlich war es anlässlich der Schwimmeuropameisterschaften ausgeführt worden. Dass auch die Errichtung des Floridsdorfer Bades Sportzwecken zugrunde liegt, wird anhand der Tribüne, von der aus man das Becken überschauen kann, deutlich. Zuschauerbereiche konnte man auch beim Frei- und Hallenbad in Graz-Eggenberg vorfinden.

Ein weiterer Beweggrund für die Schaffung von Bädern zu der Zeit war die Nutzung für den Schulsport, wie etwa bei den Bädern von Herta Rottleuthner-Frauneder, Friedrich Florian Grünberger und Roland Rainer. Hier wurden beispielsweise eigene Bereiche in den Garderoben eigenes für Schüler vorgesehen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam zudem ein neuer Lebensmut auf und infolgedessen wurden vermehrt Bauten der Freizeitarchitektur geschaffen. Neu war die Planung sogenannter Erlebnisbäder und so kam es, dass Hallenbäder errichtet wurden, bei denen das Hauptaugenmerk auf Erholung lag und infolgedessen oft auch auf Tourismus, wie beispielsweise beim Felsen- oder insbesondere beim Römerbad erkennbar.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Form

Deutlich erkennbar und auch für die überwiegende Mehrheit der erläuterten Bäder typisch ist die schlichte Grundrissgestaltung und Ausführung der Badeanstalten als kubische Baukörper. Die für Schwimmbecken klassische rechteckige Form, die sich insbesondere für das Sport- und Bahnenschwimmen im Allgemeinen eignen, wurde bevorzugt und bildete die Basis für den Raum, der darum aufgebaut wurde.

Dem gegenüber steht die Ausführung des Beckens in einer organischen Form, wie es beim Römerbad oder Grottenbad der Fall ist. Bei letzterem wurde gar der gesamte Bau analog der Beckenlandschaft aufgebaut. Das Römerbad wiederum überzeugt mit einem Entwurf auf Basis von konzentrischen Kreisringsegmenten, in dessen Zentrum die zusammenhängende, organische Beckenlandschaft steht. Diese Form bietet sich für den Schwimmsport nicht an und verstärkt daher die eigentliche Funktion des Bades, die in diesen beiden Fällen der Erholungs- bzw. Erlebnischarakter ist.
Auch der südliche Abschluss des ursprünglichen Freibeckens beim Stadionbad Kapfenberg weist eine organische Form auf, doch in diesem Fall beschränkte sich das auf den Übergang zum Bereich der Liegewiese dar.

Interessant ist auch die symmetrische Gliederung, die zwei Bäder trotz ihrer unterschiedlichen Gesamtform beherrscht: Sowohl beim Theresienbad, das durch seine schlichte Ausführung und seinen kubischen Körper geprägt ist, als auch beim Römerbad, dessen Entwurf auf Basis von Kreisradien gebildet wurde, achteten die Architekten besonders auf eine symmetrische Grundrissgestaltung.

Erschließung

Der Zugang und die Erschließung der Badestätten sind im Grunde sehr unterschiedlich ausgeführt worden und vor allem durch die Anordnung der Räumlichkeiten in den jeweiligen Geschoßen bedingt.

Bei einigen Bädern, wie zum Beispiel dem Theresienbad und dem Stadtbad Dornbirn wurde beim Entwurf darauf geachtet, einen direkten Blick von der Eingangs- in die Schwimmhalle mit dem Hauptbecken zu gewähren. Auch beim Floridsdorfer Bad kann man nach dem Eintritt in das Gebäude einen Blick auf das Lehrschwimmbecken werfen, jedoch nicht in die große Badehalle. Bei diesen drei Bädern war die Einsicht möglich, da sich die Becken in der Eingangsebene befinden.

Im Römerbad Bad Kleinkirchheim war einem zu Beginn ein indirekter Einblick vom Restaurant aus in den Badebereich, der sich jedoch in der darunterliegenden Ebene befindet, gegeben.

In den übrigen Bädern, mit Ausnahme des Grottenbades, das ohnehin nur von einem einzigen Raum gebildet wird, gibt es keine direkte Sichtverbindung vom Eingangsbereich in die Badehalle. Beim Felsenbad befinden sich beispielsweise die Garderobenräume zwischen den beiden Bereichen, weshalb keine direkte Sicht in den Badebereich möglich ist. In anderen Bauten wiederum liegen die beiden Bereiche in unterschiedlichen Geschoßen, wodurch eine Einsicht ebenfalls verhindert wird.

Ein erster Blick in die Schwimmhalle wird einem meist erst nach Betreten der Halle ermöglicht, nachdem man sich bereits durch sämtliche Nebenräume des Gebäudes bewegt hat und am Ziel angekommen ist.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Konstruktion

Bei der Wahl der Tragkonstruktion setzte man bei den gewählten Beispielen vorwiegend auf die für Hallenkonstruktionen typische Skelettbauweise.

Als Baumaterial wurde bei den Fallbeispielen meist Stahlbeton gewählt, jedoch ist die Konstruktion bei der Mehrheit der Bäder mittels abgehängter Decken, die oftmals aus Akustikgründen zum Einsatz kamen, verdeckt. Beim Stadionbad und Paracelsusbad hingegen wurde das Stahlbetontragwerk, das das Pultdach trägt, jedoch sichtbar belassen.

Beim Hallenbad Neusiedl am See und Römerbad, die beide in den späten siebziger Jahren errichtet wurden, setzte man neben Stahlbeton auch auf die Verwendung von Holz. Die Dachbinder werden in beiden Fällen von einer Holzleimbinderkonstruktion gebildet. Im Obergeschoß des Hallenbads in Neusiedl am See wurden zudem verleimte Holzstützen eingesetzt. Im Gegensatz zu den Bädern, in denen Stahlbeton als Dachtragwerk verwendet wurde, entschied man sich hierbei im Allgemeinen dazu, die Holzkonstruktion sichtbar zu belassen.

Im Fall des Stadthallenbads setzte Rainer in den Untergeschoßen ebenfalls auf eine Errichtung in Stahlbeton. Die sichtbare Dachkonstruktion aus Lochträgern, die auf zusammengesetzten Profilen aufliegen und mit ihrem knalligen Anstrich alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen, dominiert jedoch die Schwimmhalle und ist kennzeichnend für den Bau.

Oberflächen und Materialien

Im Allgemeinen hatten die sichtbar belassenen Konstruktionen einen starken Einfluss auf den Raumeindruck, insbesondere die Holztragkonstruktionen oder Sichtbetonoberflächen. Besonders beim Felsenbad wurde bei der Wahl der entsprechenden Materialien auf ein harmonisches Zusammenspiel des Betons mit dem gesprengten Fels geachtet. Auch die Stahlkonstruktion des Stadthallenbads hat eine enorme Wirkung auf den Innenraum.

Neben den soeben angeführten Baustoffen, die für die Konstruktion verwendet wurden, lassen sich aber auch im Ausbau einige wiederkehrende Materialien finden.

Sämtliche Böden und Wände sowie zum Teil auch Sitzbänke und die Schwimmbecken selbst wurden, mit entsprechender Rutschsicherheit, überwiegend in 2 x 2cm Kleinmosaik ausgeführt. Im Allgemeinen wurde der Einsatz von quadratischen Fliesenformaten in verschiedenen Dimensionen gegenüber anderen Formaten bevorzugt. Weiße Spaltplatten, wie an den Wänden in der Halle des Floridsdorfer Bades oder am Boden der Halle im Paracelsusbad, kamen ebenfalls vermehrt zum Einsatz. Wände, die nicht verfliest waren, wurden meist verputzt, insbesondere in den Trockenräumen. Auch Holzverkleidungen an Wänden sowie Decken, wie es insbesondere beim Hallenbad Neusiedl am See gang und gäbe ist, waren keine Seltenheit.

Die Eingangshallen selbst und insbesondere die dort vorherrschenden Böden wurden oft zum Blickfang der Bäder. Paradebeispiele dafür sind das Theresienbad, mit seinen Kehlheimplatten in Quadratmusterung mit schwarzem Marmor und das Paracelsusbad, mit der besonderen Verlegeart des Untersberger Marmors.

Bei den befestigten Flächen im Außenbereich, sei es am Vorplatz und im Eingangsbereich des Hallenbades Neusiedl am See oder im Freibbereich des Felsenbades, fanden vor allem die für die damalige Zeit charakteristischen Waschbetonplatten Verwendung.

Belichtung

Für eine ausreichend natürliche Belichtung im Halleninneren sorgt in den meisten Fällen eine raumhohe Glasfassade, die eine oder mehrere Seiten des Schwimmbeckens umschließt und zudem eine Blickbeziehung nach außen gewährt. Oft ist es die Südfassade, wie etwa beim Stadionbad, Theresienbad oder Felsenbad, die außerdem eine Verbindung zu den Liege- und Freibeckenbereich ermöglichen. Bei einer Vielzahl der übrigen Bäder sind es gar mehr Seiten, die umlaufend verglast sind.

Die Schwimmhalle des Römerbades weist ebenfalls eine Orientierung nach Süden auf. Die Fassade ist jedoch nicht komplett verglast, die Belichtung erfolgt hier über Rundbogenfenster.

Für eine zusätzliche Belichtung sorgen in manchen Badestätten auch Oberlichten, wie im Floridsdorfer Bad und Römerbad. Auch die verglasten Zwickel der unterschiedlichen Dachneigungen im Wiener Stadthallenbad dienen demselben Zweck.

Das Grottenbad, dessen Außenwände massiv ausgeführt wurden und keine Öffnungen aufweisen, wurde ausschließlich über sieben runde Lichtkuppeln natürlich belichtet.

In sämtlichen Nebenräumen wie den Umkleideräumen war es üblich durchaus üblich, diese ausschließlich künstlich zu belichten, da sie oftmals ohnehin in den Untergeschoßen angeordnet wurden. Bei Personal- oder sonstigen Aufenthaltsräumen wurde selbstverständlich auf ausreichend natürliche Belichtung geachtet.

Farbigkeit

Ein weiteres wiederkehrendes Motiv ist das Vorkommen einer Leitfarbe in den Innenräumen.[179]

Bei der Gestaltung der Boden- und Wandfliesen sowie der Becken wurde im Großen und Ganzen auf neutrale Farbtöne zurückgegriffen, allen voran weiß. Bei den verfliesten Schwimmbecken kamen neben den weißen Fliesen auch oft blaue zum Einsatz. Sie erscheinen wie eine Anlehnung an das Wasser.

In einigen Bauten kamen jedoch auch warme Töne in der Gestaltung zum Einsatz, die einen Kontrast zum Wasser bilden sollten. Beim Stadthallenbad Wien ist – unschwer erkennbar – das warme Rot die Farbe, die sowohl den Innen- als auch den Außenraum beherrscht und eine stimmige Atmosphäre schafft. „Funktionelle Details werden nicht kaschiert, sondern durch Farben betont und als gestalterische Elemente eingesetzt.“

Nicht nur mit der farbigen Gestaltung wurde dies bei den Beispielen erreicht, sondern auch mit den verwendeten Materialien. Das Hallenbad Neusiedl in etwa, bei dem neben Stahlbeton auch Holz als konstruktives Tragelement und bei der Innengestaltung zur Verwendung kam, bildet ebenfalls einen angenehmen Kontrast zum kühlen Wasser. Auch das Römerbad Bad Kleinkirchheim setzte auf eine sichtbare Holzkonstruktion und zudem auf Einsatz von roten Ziegeln.

179 vgl. Podbrecky 2012, S. 32

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Künstlerische Gestaltung

Eine enge Verbundenheit zeigte sich zwischen Bädern und künstlerischer Gestaltung und stellt vor allem bei den frühen Bauten der ausgewählten Beispiele keine Seltenheit dar.

Typisch war zum einen die Gestaltung mit Metallreliefs. Beim Stadionbad Kapfenberg schmückte ein solches einst die Ostfassade und infolge der Umgestaltung mittlerweile den Eingangsbereich.

Auch das ehemalige Paracelsusbad offenbarte einige „Kunst am Bau“-Werke. Das größte davon: Ein Metallrelief an der Schmalseite des Beckens in der bemalten Schwimmhalle. Auch Bronzeskulpturen und Steinschnittbilder zierten einige Innenräume der Badestätte. Ein Teil der Kunstwerke konnte nach dem Abbruch gerettet werden und in anderem Bauten untergebracht werden.[180]

Ähnliche Gestaltungstechniken -und werke kamen beim Theresienbad und Floridsdorfer Bad zur Verwendung. In beiden Bädern setzte man auf Wandmosaike zur Aufwertung der Schwimm- und Saunabereiche. Auch das Kinderbecken des Floridsdorfer Bades wurde künstlerisch gestaltet, wie auch der Lichthof, in dessen Mitte eine Kunststeinplastik steht. Eine Bronzeplastik findet sich außerdem im Vorpark des Theresienbades, und am Vorplatz des Hallenbades in Neusiedl am See.

180 URL: https://www.restauro.de/denkmaeler-sind-orientierungs-und-haltepunkte/, 29.08.2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VI. Conclusio und Ausblick

Der Umgang mit Hallenbädern der Nachkriegsmoderne in der heutigen Zeit

Anhand der vorangegangenen elf untersuchten Beispiele von Hallenbädern, die in den Jahrzehnten 1950, 1960 und 1970 errichtet wurden und deren Einzelschicksäle, lässt sich bereits eine gewisse Problematik im Umgang mit Bauten der Nachkriegsjahre ablesen.

Über Jahrzehnte hinweg wurden bereits Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an den Bädern vorgenommen, die zum Teil eine enorme Auswirkung hatten und den Charakter der Originalbauten mehr oder minder verändert haben. Unter den Fallbeispielen sind zwei Bauten, das Stadionbad Kapfenberg und das Stadthallenbad Wien, die etwa zur selben Zeit unter Denkmalschutz gestellt wurden. Interessant dabei ist, dass zwischen der Errichtung der beiden Bauten zwei Jahrzehnte liegen. Auch sie wurden jedoch zuvor von Änderungen nicht verschont.

Beim Stadionbad beispielsweise ist heute lediglich die Schwimmhalle und die Südfassade mit der anschließenden Freitreppenanlage sowie das Metallrelief an der Fassade erhalten. Vieles ging bereits aufgrund der unsachgemäßen Vorgangsweise in Form von Umplanungen verloren und musste neuen Elementen weichen. Wesentlich ist, dass der ursprüngliche Entwurfsgedanke Schusters soweit erhalten bleiben konnte, dass er bis heute ablesbar ist.

Bei den Umplanungen des Stadthallenbads wurden zum Teil Eingriffe vorgenommen, die den ursprünglichen Grundgedanken des Entwurfs widersprach. Bei der Generalsanierung, die in Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt vonstatten ging, konnten manche dieser Maßnahmen rückgebaut werden und man gab besonders acht auf die Erhaltung Rainers Handschrift.

Der fehlende Schutzstatus des Felsenbades in Bad Gastein ist bereits von vielen Seiten bemängelt worden, da dieses brutalistische Bauwerk wirklich einmalig ist. Ronald Gobiet vom Bundesdenkmalamt äußerte sich lediglich wie folgt zu diesem Thema: "Meines Erachtens sind wir zu spät gekommen, das Felsenbad zu schützen, dass [sic] doch in seiner Konzeption, in seiner Ausformung, in seiner Verbindung mit der Natur ein hervorragendes Dokument dieses [sic] Zeit war."[181]

Eine prekäre Situation scheint das Hallenbad Neusiedl am See derzeit zu erleben. Das Hinauszögern einer Entscheidung über einen Denkmalschutzstatus und die vorübergehende Sperre wegen akuter Einsturzgefahr im Frühjahr lässt einen um die Zukunft des brutalistischen Bauwerks bangen.

Ein kontroverser Fall, der für heftige Furore sorgte, ist der des Grottenbades von Josef Lackner in Innsbruck. Während dem laufenden Unterschutzstellungsverfahren im Jahr 2018 wurde das Bad beim Fällen eines Baumes durch diesen offenbar so stark beschädigt, dass es sofort abgerissen werden musste, ehe das Geschehen gemeldet wurde und entsprechende Experten eintreffen konnten.[182]

Zwei weitere der ausgewählten Bäder konnten ebenfalls nicht vor einem Abriss gerettet werden. Bereits im Jahr 2002 wurde das Aus für das Hallen- und Freibad Graz-Eggenberg, das schon seit den neunziger Jahren Sanierungsarbeit bedurfte, beschlossen. 2007 folgte der Abbruch des Bades, die Eröffnung des Neubaus folgte nur wenige Jahre später.

Das ehemalige Paracelsusbad in Salzburg wurde 2016 nach 60-jährigem Bestehen geschlossen. Im darauffolgenden Jahr begann der Abriss und in weiterer Folge die Bauarbeiten für den Neubau, der 2019 fertiggestellt wurde.

181 URL: https://sbgv1.orf.at/stories/537347, 19.08.2020

182 URL: https://www.derstandard.at/story/2000087818909/architekturjuwel-kurios-zerstoertbaum-fiel-auf-paul-flora-bad, 25.04.2019

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Aufmerksamkeit und das Interesse an der Auseinandersetzung mit den Bauten der Nachkriegszeit wurde vor allem gegen Ende der 2000er Jahre zunehmend geweckt. Das EU-Projekt „Entwicklung einer Bewertungsmethode der Architektur von 1945 bis 1979“[183] etwa widmete sich genau dieser Thematik. Es wurde eine Vorgehensweise zur Qualitätsbewertung aufgestellt, die der Beurteilung der Nachkriegsbauten und der Entscheidung darüber, ob diese als erhaltenswert eingestuft werden sollen, dienen.

Da die Bedeutung und Wertschätzung vieler Bauwerke dieser Zeit und ihr Einfluss auf das Stadtbild immer noch etwas sind, das bei vielen Menschen auf Unverständnis stoßt, ist es bedauerlicherweise nicht verwunderlich, dass über die Jahre hinweg viele dieser architektonischen Zeitzeugen bereits zerstört oder aufgrund von Umbauten maßgeblich verändert wurden.

Die Frage nach einem klaren Leitfaden zum Umgang mit Ergänzungen, die das ursprüngliche Erscheinungsbild weitestgehend erhalten, scheint gegenwärtig immer noch ungeklärt und fordert auch in Zukunft ein verstärktes Engagement.

Empfehlungen für Maßnahmen im Kampf gegen eine mutwillige Zerstörung, wie es bei einem einzigartigen Bau wie dem Grottenbad geschah, sind unabdingbar. Herausragende Objekte, die dem Verfall überlassen werden und das künstliche Hinauszögern, bis dies eintritt, dürfen nicht zur Gewohnheit werden und sollen vor einem solchen Schicksal bewahrt werden.

Der Denkmalschutzstatus soll jedoch keine Voraussetzung für den Erhalt und der Würdigung der Nachkriegsarchitektur sein. Im Allgemeinen bedarf es eines Umdenkens in der Wertschätzung und eines verstärkten Willens nach der Anerkennung dieser eindrucksvollen Bauten, die eine schwierige Zeit in der Geschichte Österreichs und dessen erneutes Wiederaufleben prägen und eine Erinnerung an diese Ära verkörpern.

183 URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/architektur1945-79.html, 28.04.2019

Ihr Potenzial soll durch objektive Betrachtung und Bewertung infolge einer Auseinandersetzung erkannt werden und einer entsprechenden Pflege und Würdigung widerfahren dürfen– unabhängig vom subjektiven ästhetischen Empfinden, sondern vielmehr aufgrund ihrer Charakteristika als wichtige Vertreter ihrer Entstehungszeit.

Gegenwärtig lässt sich sagen, dass die Zukunft – ob früher oder später – sicherlich weiterhin ein Maß an Ungewissheit über das Schicksal mancher dieser Bauten birgt. Dabei ist in erster Linie gar nicht der Abbruch der Bauwerke gemeint, sondern vielmehr Maßnahmen, die aufgrund mangelnden Verständnisses oder (ästhetischer) Würdigung dieser Zeitzeugen eintreten können und dadurch deren Authentizät zunichte machen, anstatt diese zu bewahren und damit verbunden zugleich ein Symbol des Wiederaufbaus Österreichs.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 146
Trinkbrunnen Stadionbad Kapfenberg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

VII. Anhang

Literaturverzeichnis

BUCHPUBLIKATIONEN

ACHLEITNER, Friedrich; *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: Ein Führer in drei Bänden. 1. Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg*, Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1980

ACHLEITNER, Friedrich; *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: Ein Führer in drei Bänden. Band 2. Kärnten, Steiermark, Burgenland*, Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1983

ACHLEITNER, Friedrich; *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: Ein Führer in vier Bänden. Band III/1. Wien: 1.-12. Bezirk*, Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1990

ACHLEITNER, Friedrich; *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert: Ein Führer in vier Bänden. Band III/2. Wien: 13.-18. Bezirk*, Salzburg und Wien: Residenz Verlag, 1995

ACHLEITNER, Friedrich; „Der ‚Aufbau' und die Aufbrüche 1945-1975", in: Becker, Anette; Steiner, Dietmar; Wang, Wilfried (Hg)., *Österreich im 20. Jahrhundert*, München: Prestel Verlag, 1995

Architekturforum Tirol (Hg.), *Josef Lackner. 1931 – 2000*, Salzburg: Pustet, 2003

Architekturzentrum Wien (Hg.); *Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert*, Zürich: Park Books, 2016

BILLER, Franz; *Thermal-Hallen- und Freibad Römerbad: 9546 Bad Kleinkirchheim*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1996

BOECK, Rudolf J.; *Das neue Theresienbad*, Wien: Jugend und Volk, 1956

BRUCKMÜLLER, Ernst (Hg.); *Wiederaufbau in Österreich 1945-1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2006

BÜREN, *Charles von; Funktion & Form: Gestaltungsvielfalt im Ingeniur-Holzbau*. Basel: Birkäuser, 1985

EULER-ROLLE, Bernd; MAHRINGER, Paul; „Die Erhaltung der Architektur des 20. Jahrhunderts in Österreich – Routine und Neuland für Denkmalschutz und Denkmalpflege", in: Bundesdenkmalamt (Hg.), *ÖKZD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Jg. LXXII, Heft 3/4, Horn, Wien: Verlag Berger, 2018, S. 6-18

GETHMANN, Daniel (Hg.); *Ferdinand Schuster (1920-1972): Das architektonische Werk. Bauten, Schriften, Analysen*, Zürich: Park Books, 2020

GARSTENAUER, Gerhard; *Interventionen*, Salzburg: Pustet, 2002

HOCHE-DONAUBAUER, Beatrix (Hg.), Bundesdenkmalamt; *Standards der Baudenkmalpflege: ABC*, Wien: Bundesdenkmalamt, 2014

HOVORKA, Hans; *Republik „Konge": Ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte. Das städtische Schwimm-, Sonnen- und Luftbad am Kongreßplatz in Wien-Ottakring 1928 – 1988*, Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, 1988

JÄGER-KLEIN, Caroline; *Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Wien; Graz: NWV, 2010

KAUFMANN, Sabine; RABL, Werner; *Garstenauer Felsenbad Bad Gastein: Badgastein*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1996

KÖNIGSHOFER, Gerhard; *Erholungszentrum mit Hallenbad: Seestraße 7100 Neusiedl am See*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1994

LEISCHNER, Erich; „Wiederaufbau, Stadtbild und Bauberatung" in: *Der Aufbau*, Juli 1946, S. 23

MAYR, Norbert; „Vom Felsenbad zur Felsentherme", in: *Architektur & Bauforum – Forum*, 29.08.2003, S. 12-13

MEDER, Iris; *Badefreuden – Eine Reise zu den außergewöhnlichsten Bädern in Mitteleuropa*, Wien: Metroverlag, 2011

NIERHAUS, Irene; *Kunst-am-Bau: im Wiener kommunalen Wohnbau der fünfziger Jahre*, Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 1993

PODBRECKY, Inge; „Modern, aber nicht neu. Wiener Architektur nach 1945", in: Bundesdenkmalamt (Hg.); *ÖZKD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Heft 1/2, Wien, 2012, S. 11-35

RAINER, Roland; *Bauen und Architektur*, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1980

SCHUSTER, Ferdinand; LAGGNER, Walter (Hg.); *Ferdinand Schuster: 1920 – 1972*, Graz: Technische Hochschule, 1973

SELEDEC, Wilhelm; KRETSCHMER, Helmut; LAUSCHA, Herbert; *Baden und Bäder in Wien*, Wien: Europa Verlag GesmbH, 1987

SUNDT, Elise (Hg.); *Ziviltechnikerinnen*, Wiener Neustadt: Gutenberg, 1982, S. 82

VARGA, Ludwig; *„Das Theresienbad"*; in: Blätter des Bezirksmuseums Meidling, Heft 73, Wien, 2010

WEIGL, Susanne; „Brutalismus in Österreich", in: Bundesdenkmalamt (Hg.), *ÖKZD. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*, Jg. LXXII, Heft 3/4, Horn, Wien: Verlag Berger, 2018, S. 37-47

WOLTRON, Ute; *Stadthallenbad: Vogelweidplatz 14 1150 Wien*, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1992

ZEITSCHRIFTEN UND AUSSTELLUNGSKATALOGE

architektur.aktuell, Heft 60/1977, Wien: Schmid, 1977

Bäder-Journal: Sport und Freizeit; Bäder planen, bauen und betreuen, 6/79, 13. Jahrgang, Wien: Möbius, 1979

Bäder-Journal: Sport und Freizeit; Bäder planen, bauen und betreuen, 1/80, 14. Jahrgang, Wien: Möbius, 1980

Denkma[i]l, Nachrichten der Initiative Denkmalschutz, Nr. 20, 2015
URL: http://www.idms.at/denkmail/Denkmail_Nr_20_84721o_web.pdf, Zugriff: 16.08.2019

„Die Städtischen Bäder", in: *Wiener Probleme. Eine Sammlung der Radioreden des Bürgermeisters der Stadt Wien Franz Jonas 1954/55*, Wien, 1955, S. 148-155

HERMESVILLA; MATTL-WURM, Sylvia (Hg.); *Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert; Hermesvilla, Lainzer Tiergarten, 23. März 1991 bis 8. März 1992*, Wien: Eigenverl. d. Museen d. Stadt Wien: 1991

KRIPPNER, Ulrike; LIČKA, Lilli; NUSSBAUMER, Martina (Hg.); *WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne*, Wien: Metroverlag, 2014

„Meidlings neues Schwefelbad", in: *Arbeiter-Zeitung*, Nr. 187, S. 2

Stadt Dornbirn (Hg.); *Hallenbad Dornbirn*, Dornbirn, 1969 (Broschüre Eröffnung)

Stadtbauamt Wien (Hg.); *Perspektiven: der Aufbau. Bäder in Wien*, Nr. 3, 23. Jahrgang, Wien: Compress, 1997

Stadtbauamt Wien (Hg.); *Perspektiven: der Aufbau. Wiener Bäder*, Nr. 1-2, 23. Jahrgang, Wien: Compress, 2008

Stadtbauamt Wien, (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen: Bäder*, Nr. 8/9, 23. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1968

Stadtbauamt Wien (Hg.), *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau*, Nr. 8, 28. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1973

Stadtbaudirektion Wien (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: Bäderbau*, Nr. 11, 32. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1978

Stadtbaudirektion Wien (Hg.); *Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: 100 Jahre Wiener städtische Bäder*, Nr. 6, 42. Jahrgang, Wien: Compress, 1987

Städt. Bäderbetrieb (Hg.); *Die Bäder der Stadt Wien*, Wien: Verlag des Wiener Stadtbauamtes, 1925

INTERNETQUELLEN

URL: https://wien.orf.at/v2/news/stories/2959412/, 08.02.2020

URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20001004_OTS0190/neues-dianabad-eroeffnet, 10.08.2020

URL: https://www.derstandard.at/story/2000113437818/badeschluss-fuer-das-wiener-dianabad-ende-oktober, 22.01.2020

URL: http://www.sofiensaele.com/xstorage/download/Geschichte_Sofiensaele.pdf, 10.08.2020

URL: https://www.diepresse.com/746511/architekturjuwel-wirbel-um-das-bdquoromische-badldquo, 02.07.2020

URL: https://www.wien.gv.at/freizeit/baeder/uebersicht/saunabaeder/index.html, 02.07.2020

URL: https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1976/254/P0/NOR40107303, 21.11.2019

URL: https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile, 18.08.2020

URL: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, 18.08.2020

URL: https://www.salzburg.gv.at/sagisonline, 18.08.2020

URL: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=planung_und_kataster, 18.08.2020

URL: https://maps.tirol.gv.at/, 18.08.2020

URL: https://gis.bgld.gv.at/, 18.08.2020

URL: https://kagis.ktn.gv.at, 18.08.2020

URL: https://www.salzburg.info/de/magazin/schauplaetze/die-poesie-von-550-tonnen-stahl_a_4649557, 28.08.2020

URL: https://www.sn.at/salzburg/kultur/paracelsusbad-die-kunst-darf-nicht-baden-gehen-1001098, 28.08.2020

URL: https://www.salzburg24.at/663_A5_855-1.jpg/680x/75.395.488, 18.08.2020

URL: https://www.sn.at/salzburg/kultur/paracelsusbad-die-kunst-darf-nicht-baden-gehen-1001098, 28.08.2020

URL: https://sbgv1.orf.at/stories/412846, 25.08.2020

URL: http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1037&part=preistraeger, 25.08.2020

URL: https://www.felsentherme.com/geschichte/50-jahre-felsentherme/, 24.04.2019

URL: https://www.azw.at/de/artikel/sammlung/das-florabad-von-josef-lackner/, 25.04.2019

URL: https://www.tt.com/kultur/kunst/10265946/gnadenfrist-fuer-lackners-grottenbad, 16.08.2019

URL: https://www.derstandard.at/story/2000087818909/architekturjuwel-kurios-zerstoertbaum-fiel-auf-paul-flora-bad, 25.04.2019
URL: http://www.grazarchitektur.at/news/startschuss-fuer-bad-eggenberg-neu, 03.05.2019

URL: https://www.derstandard.at/story/1266541165528/schwimmpause-wiener-stadthallenbad-bis-herbst-2011-geschlossen, Zugriff: 05.08.2020

URL: https://www.diepresse.com/726268/baustopp-stadthallenbad-ist-undicht, 17.05.2019

URL: http://driendl.at/wiener-stadthallenbad/, 05.08.2020

URL: https://www.stadt-wien.at/wien/news/das-finale-der-renovierung-im-stadthallenbad.html, 17.05.2019

URL: https://www.docomomo.at/cms/wp-content/uploads/2019/02/2010_neusiedl_am_see_hallenbad.pdf, 25.04.2019

URL: https://www.bvz.at/neusiedl/neusiedler-hallenbad-gemeinderat-einstimmig-gegen-einen-denkmalschutz-neusiedl-am-see-hallenbad-neusiedl-132650824#, 25.04.2019

URL: https://www.bvz.at/neusiedl/warten-auf-urteil-neusiedl-am-see-quo-vadis-hallenbad-neusiedl-am-see-hallenbad-neusiedl-am-see-gerichtsurteil-218930575, 14.08.2020

URL: https://www.restauro.de/denkmaeler-sind-orientierungs-und-haltepunkte/, 29.08.2020

URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/nachkriegsarchitektur/pdf/bewertungsmethodik-detail.pdf, 20.04.2019

URL: https://sbgv1.orf.at/stories/537347, 19.08.2020

URL: https://www.derstandard.at/story/2000087818909/architekturjuwel-kurios-zerstoertbaum-fiel-auf-paul-flora-bad, 25.04.2019

URL: https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/architektur1945-79.html, 28.04.2019

ARCHIVALIEN

MA 37 BB - Besondere Bauvorhaben

MA 37 Gebietsgruppe West - Bezirke 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 und 19

Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement

Stadtgemeinde Kapfenberg, Baudirektion

Stadtarchiv Graz - Stadtmuseum Graz

Stadtarchiv Salzburg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abbildungsverzeichnis

Alle Abbildungen, Grafiken und Plandarstellungen stammen, sofern nicht anders vermerkt, von der Autorin.

—

Abb. 1 https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/e/ee/Neubadgasse4-6.jpg, 30.08.2020

Abb. 2 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/19_strombad_rotundenbruecke_ma44.jpg?1467362404, 11.12.2019

Abb. 3 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/29_strombad_donaukanal_ma44.jpg?1467362404, 11.12.2019

Abb. 4 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/83_strombad_nussdorf_1905_ma44.jpg?1467362405, 11.12.2019

Abb. 5 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/20_strombad_rotundenbruecke_ma44.jpg?1467362404, 11.12.2019

Abb. 6 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/7977388.jpg, 30.08.2020

Abb. 7 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/11_dianabad_1920_ma44.jpg?1467362406, 11.12.2019

Abb. 8 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/12_dianabad_schwimmhalle_1925_ma44.jpg?1467362406, 11.12.2019

Abb. 9 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/15782392.jpg, 30.08.2020

Abb. 10 http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/St_Marx/graeber_B/morawetz_sophienbad.jpg, 30.08.2020

Abb. 11 http://www.aeiou.at/aeiou.history.data.jpg/36573.jpg, 30.08.2020

Abb. 12 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/thumb/3/35/GuentherZ_0011_Wien02_Roemisches_Bad.jpg/440px-GuentherZ_0011_Wien02_Roemisches_Bad.jpg, 30.08.2020

Abb. 13 https://deacademic.com/pictures/dewiki/82/RoemischBadVienna1900.JPG, 30.08.2020

Abb. 14 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/23_erstesvolksbad_mondscheingasse_ma44.jpg?1467362400, 11.12.2019

Abb. 15 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/25_margareten_ma44.jpg?1467362401, 11.12.2019

Abb. 16 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1903018.jpg, 30.08.2020

Abb. 17 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/10441737.jpg, 30.08.2020

Abb. 18 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/121_angelibad_1935_ma44.jpg?1467362419, 11.12.2019

Abb. 19 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/653082.jpg, 06.03.2020

Abb. 20 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/55_ottakring_ma44.jpg?1467362412, 11.12.2019

Abb. 21 http://www.bildarchivaustria.at/Bildarchiv//BA/906/B10310286T10310291.jpg, 19.08.2020

Abb. 22 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/72_hohewarte_ma44.jpg?1467362414, 11.12.2019

Abb. 23 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1967126.jpg, 06.03.2020

Abb. 24 https://magazin.wienmuseum.at/fileadmin/_processed_/6/c/csm_HMW_059241_00204-001_fbb3a331bc.jpg, 19.08.2020

Abb. 25 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1362990.jpg, 19.08.2020

Abb. 26 http://www.bildarchivaustria.at/Preview/2914271.jpg, 30.08.2020

Abb. 27 Eigene Darstellung, Grundlage: „Entwicklung und Betriebsübersicht der städtischen Bäder (MA44)“, in: Stadtbaudirektion Wien (Hg.); Der Aufbau: Fachschrift der Stadtbaudirektion für Planen, Bauen, Wohnen und Umweltschutz: 100 Jahre Wiener städtische Bäder, Nr. 6, 42. Jahrgang, Wien: Compress, 1987, S. 295

Abb. 28 Eigene Darstellung, Grundlage: https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile, 18.08.2020

Abb. 29 Eigene Darstellung, Grundlage: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, 18.08.2020

Abb. 30 Eigene Darstellung, Grundlage: https://www.salzburg.gv.at/sagisonline, 18.08.2020

Abb. 31 Eigene Darstellung, Grundlage: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, 18.08.2020

Abb. 32 Eigene Darstellung, Grundlage: https://www.salzburg.gv.at/sagisonline, 18.08.2020

Abb. 33 Eigene Darstellung, Grundlage: http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=planung_und_kataster, 18.08.2020

Abb. 34 Eigene Darstellung, Grundlage: https://maps.tirol.gv.at/, 18.08.2020

Abb. 35 Eigene Darstellung, Grundlage: https://gis.stmk.gv.at/wgportal/atlasmobile, 18.08.2020

Abb. 36 Eigene Darstellung, Grundlage: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, 18.08.2020

Abb. 37 Eigene Darstellung, Grundlage: https://gis.bgld.gv.at/, 18.08.2020

Abb. 38 Eigene Darstellung, Grundlage: https://kagis.ktn.gv.at, 18.08.2020

Abb. 39 https://cdn.shopify.com/s/files/1/2387/1143/products/BMM0004674-77_add45326-a239-450a-8253-81fa4e9ee70f_1024x1024.jpg?v=1542272585, 19.08.2020

Abb. 40 Stadtgemeinde Kapfenberg – Gesamtplanung Sportfeld der Stadt Kapfenberg

Abb. 41 https://cdn.shopify.com/s/files/1/2387/1143/products/BMM0002847_0001_1024x1024.jpg?v=1527586113, 19.08.2020

Abb. 42 Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtgemeinde Kapfenberg, Grundriss Erdgeschoß

Abb. 43 https://hda-graz.at/pressebereich-hda/pressemappe-ferdinand-schuster/ferdinand-schuster-stadion-bad-kapfenberg-1952-c-michael-goldgruber-1.jpg/@@images/image/albumfull, 31.05.2020

Abb. 44 http://www.ansichtskarten-center.de/webshop/shop/ProdukteBilder/70244/AK_40121967_gr_1.jpg, 07.08.2020

Abb. 45 https://cdn.shopify.com/s/files/1/2387/1143/products/BMM0002844_0001_1024x1024.jpg?v=1527585871, 07.08.2020

Abb. 47 https://cdn.shopify.com/s/files/1/2387/1143/products/BMM0002776_0001_1024x1024.jpg?v=1527568397, 19.08.2020

Abb. 48 Stadtgemeinde Kapfenberg

Abb. 49 Stadtgemeinde Kapfenberg

Abb. 52 http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2918392, 21.06.2019

Abb. 53 http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=4773446, 21.06.2019

Abb. 54 Eigene Darstellung, Grundlage: Planarchiv MA 37 Gebietsgruppe West

Abb. 56 https://www.viennafilmcommission.at/var/site/storage/images/_aliases/full_width/medien-bibliothek/bilder/locationbilder/theresienbad-neu/dsc_0219/397459-1-ger-DE/DSC_0219.jpg, 15.08.2020

Abb. 57 http://www.dasrotewien.at/gallery/medium/48_theresienbad_ma44.jpg?1467362411, 11.12.2019

Abb. 58 Eigene Darstellung, Grundlage: Planarchiv MA 37 Gebietsgruppe West

Abb. 59 Stadtbauamt Wien, Hrsg.; Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen: Bäder, Nr. 8/9, 23. Jahgang, Wien: Jugend und Volk, 1968, S. 282ff

Abb. 60 vgl. ebenda

Abb. 63 https://www.claudiaontour.com/wp-content/uploads/2019/10/Paracelsusbad-alt-9-1.jpg, 18.08.2020

Abb. 64 https://www.salzburg24.at/Paracelsus_Hallenbad_Februar_1993.jpg/475x370/75.396.349, 18.08.2020

Abb. 65 Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtarchiv Salzburg

Abb. 66 https://olah.at/wordpress/wp-content/uploads/2012/10/paracelsusbad-salzburg-1953-1957-471x364.jpg, 17.07.2019

Abb. 67 https://www.claudiaontour.com/wp-content/uploads/2019/10/Paracelsusbad-alt-7.jpg, 18.08.2020

Abb. 68 https://www.claudiaontour.com/wp-content/uploads/2019/10/Paracelsusbad-alt-18-1.jpg, 18.08.2020

Abb. 69 Stadtbauamt Wien, Hrsg.; Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen: Bäder, Nr. 8/9, 23. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1968, S. 282ff

Abb. 70 vgl. ebenda

Abb. 71 Eigene Darstellung, Grundlage: Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben

Abb. 74 Stadtbauamt Wien, Hrsg.; Der Aufbau: Fachschrift für Planen, Bauen und Wohnen: Bäder, Nr. 8/9, 23. Jahrgang, Wien: Jugend und Volk, 1968, S. 282ff

Abb. 75 vgl. ebenda

Abb. 81 https://www.felsentherme.com/typo3temp/yag/06/Freibereich_Sommer-1968-ok_627_5b06c834063e.jpg, 24.04.2019

Abb. 83 Eigene Darstellung, Grundlage: Garstenauer, Gerhard; Interventionen, Salzburg: Pustet, 2002, S. 94

Abb. 85 https://www.felsentherme.com/fileadmin/_processed_/csm_Felsenbad-Prospekt_4_finisch__67181ef047.jpg, Zugriff: 24.04.2019

Abb. 90 Stadt Dornbirn (Hg.); Hallenbad Dornbirn, Dornbirn, 1969

Abb. 91 vgl. ebenda

Abb. 92 Eigene Darstellung, Grundlage: Stadt Dornbirn, Hochbau und Gebäudemanagement – genehmigter Bauplan Erdgeschoß, 15.02.1967

Abb. 93 Stadt Dornbirn (Hg.); Hallenbad Dornbirn, Dornbirn, 1969

Abb. 94 https://pid.volare.vorarlberg.at/o:47086, Zugriff: 03.05.2019

Abb. 95 https://pid.volare.vorarlberg.at/o:47092, Zugriff: 03.05.2019

Abb. 96 Stadt Dornbirn (Hg.); Hallenbad Dornbirn, Dornbirn, 1969

Abb. 97 vgl. ebenda

Abb. 98 vgl. ebenda

Abb. 99 vgl. ebenda

Abb. 100 https://www.stadtbad.at/fileadmin-client/_processed_/csm_Stadtbad_Architektur_002_ad419eca6c.jpg, 15.08.2020

Abb. 101 https://pid.volare.vorarlberg.at/o:47084, Zugriff: 03.05.2019

Abb. 102 https://www.azw.at/wp-content/uploads/2019/02/174_Grottenbad1-1024x740.jpg, 25.04.2019

Abb. 103 Eigene Darstellung, Grundlage: https://aut.cc/magazin/aut-feuilleton/small-is-beautiful/rainer-koeberl-josef-lackners-grottenbad-flora/sib_einreichplan-1969_1000-1.jpg/@@images/image/albumfull, 25.04.2019

Abb. 104 https://www.azw.at/wp-content/uploads/2019/02/174_Grottenbad4-1024x757.jpg, 25.04.2019

Abb. 105 https://aut.cc/magazin/aut-feuilleton/zum-grottenbad-flora/sib_lackner_1/@@images/b7a6d6f0-e457-443c-a5b8-b04fa1e8c1fc.jpeg, 25.04.2019

Abb. 106 http://www.web2228.web03.sh.united-host.de/wp-content/uploads/2015/05/PaulFlora27052015-3-014.jpg, 25.04.2019

Abb. 107 https://aut.cc/magazin/aut-feuilleton/small-is-beautiful/rainer-koeberl-josef-lackners-grottenbad-flora/sib_grottenbad-schnitt_1000.jpg/@@images/image/albumfull, 25.04.2019

Abb. 108 http://www.web2228.web03.sh.united-host.de/wp-content/uploads/2015/05/PaulFlora27052015-3-010.jpg, 25.04.2019

Abb. 109 https://www.azw.at/wp-content/uploads/2019/02/174_Grottenbad3-736x1024.jpg, 25.04.2019

Abb. 110 https://woment.mur.at/images/Frauneder_EggenbergerBadModell.jpg, Zugriff: 08.08.2020

Abb. 111 https://cdn.shopify.com/s/files/1/2387/1143/products/GRA0001285_1_1024x1024.jpg?v=1519499395, 08.08.2020

Abb. 112 Eigene Darstellung, Grundlage: Stadtarchiv Graz

Abb. 113 https://www.museum-joanneum.at/fileadmin/_processed_/4/2/csm_1_Graz_Eggenberg_7a6f8f18af.jpg, 07.08.2020

Abb. 114 Rainer, Roland; Bauen und Architektur, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1980, S. 86

Abb. 115 https://bm15blog.files.wordpress.com/2019/09/stadthalle_067.jpg?w=2048, Zugriff: 05.08.2020

Abb. 117 Eigene Darstellung, Grundlage: Planarchiv MA 37 BB – Besondere Bauvorhaben

Abb. 119 Rainer, Roland; Bauen und Architektur, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1980, S. 91

Abb. 120 vgl. ebenda, S. 94

Abb. 121 vgl. ebenda, S. 93

Abb. 122 vgl. ebenda

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub
TU WIEN

Abb. 130 „Erholungszentrum Neusiedl am See“, in: architektur.aktuell, Heft 60/1977, Wien: Schmid, 1977, S. 27

Abb. 131 Eigene Darstellung, Grundlage: „Erholungszentrum Neusiedl am See“, in: architektur.aktuell, Heft 60/1977, Wien: Schmid, 1977, S. 29

Abb. 133 vgl. architektur.aktuell 1977, S. 28

Abb. 134 vgl. ebenda, S. 29

Abb. 135 vgl. ebenda

Abb. 136 vgl. ebenda

Abb. 138 „Das neue Römerbad”, in: Bäder-Journal: Sport und Freizeit; Bäder planen, bauen und betreuen, 6/79, 13. Jahrgang, Wien: Möbius, 1979, S. 1

Abb. 139 vgl. ebenda, S. 13

Abb. 140 Eigene Darstellung, Grundlage: Biller, Franz; Thermal-Hallen- und Freibad Römerbad: 9546 Bad Kleinkirchheim, Wien: Technische Universität, Institut für Gebäudelehre, 1996, S. 1

Abb. 141 Bäder-Journal: Sport und Freizeit; Bäder planen, bauen und betreuen, 1/80, 14. Jahrgang, Wien: Möbius, 1980, Titelblatt

Abb. 142 vgl. Bäder-Journal 1979, S. 2

Abb. 146 Stadtgemeinde Kapfenberg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU Bibliothek Your knowledge hub WIEN

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Danksagung

Mein erster Dank gilt meiner Betreuerin Frau Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm-Forsthuber für die zahlreichen Hilfestellungen und Anregungen bei der Ausarbeitung dieses Themas.

Danke meiner Familie.

Danke meinen Freunden.

Danke meinen StudienkollegInnen.

Danke Michael.